

johnprewett

Dracula

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Ron bekommt als Auror endlich seinen ersten Auftrag im Ausland, da Harry krankheitsbedingt ausfällt. Dieser Auftrag stellt sich jedoch als gefährlicher heraus, als er zunächst dachte, denn es geht in die Karpaten. Später geschehen daheim rätselhafte Dinge. Ginny leidet ganz plötzlich an einer merkwürdigen Krankheit und Harry wird mit einem sehr seltsamen Fall konfrontiert. Ein Feind aus längst vergangener Zeit will sich an den Potters rächen.

Vorwort

Bram Stokers "Dracula" hat mich einfach fasziniert. Hier ist nun also mein Versuch eine Zaubererversion davon zu schreiben. Meine Fanfic lehnt sich stark an das Original an. Ich hoffe, sie gefällt euch trotzdem.

Falls jemand einen Beitrag in meinem noch fast leeren Thread hinterlassen will:

FFs von johnprewett

Inhaltsverzeichnis

1. Der Privatpatient
2. Der Auftrag
3. Krankenbesuch und Aufbruch
4. Draculas Gast
5. Ein schrecklicher Verdacht
6. Nur ein Traum?
7. Gefangen und Flucht
8. Zwei Patienten
9. Das Rätsel von Littlehampton
10. In letzter Minute
11. Rückkehr
12. Er ist da!
13. Eine schockierende Entdeckung
14. Vampirjäger
15. Fatale Wendung
16. Verzweiflung und Hoffnung
17. Draculas Flucht
18. Die Entscheidung
19. Epilog

Der Privatpatient

Hier bin ich wieder nach langer Zeit mit meiner neuesten Fanfic. Ich hoffe, sie gefällt euch. Und ich hoffe auf eure Kommis.

Als Harry Potter an diesem schicksalhaften Morgen die Augen aufschlug und von den ersten Sonnenstrahlen des kommenden Tages geblendet wurde, ahnte er noch nichts von den seltsamen Geschehnissen, die sehr bald ihn und seine Freunde vor eine große Herausforderung stellen sollten. Gewiss, Harry war in seinem bisherigen Leben ständig in ungewöhnliche und gefährliche Situationen geraten und hatte diese immer wieder gemeistert. Doch was nun folgen sollte, war eine noch größere Gefahr, als er sie bisher hatte durchleben müssen.

An diesem Morgen also, an dem unsere Geschichte beginnt, rieb sich Harry den Schlaf aus den Augen und spürte urplötzlich einen stechenden Schmerz. Er ließ sich in die weichen Kissen zurücksinken und fuhr mit seiner rechten Hand über seine Seite. Seine Rippen schmerzten immer noch und auch seine linke Schulter machte ihm zu schaffen. Vorsichtig tastete er nach seiner Brille auf dem Nachttisch. Da er ohne seine Brille nicht sehr gut sehen konnte, bereitete ihm dies einige Schwierigkeiten. Nach mehreren Versuchen, die beinahe damit geendet hätten, dass die Brille zu Boden gefallen und Schaden genommen hätte, schaffte er es endlich. Kaum hatte er sie aufgesetzt, schaute er sich im Zimmer um.

Er war alleine. Neben ihm war die Bettdecke zur Seite geschlagen. Hermine war offenbar schon aufgestanden. Dann fiel ihm wieder ein, dass heute Montag war und Hermine zur Arbeit musste. Harry versuchte sich aufzurichten, ließ es jedoch bleiben, da die Schmerzen noch zu stark waren. In diesem Moment öffnete sich die Schlafzimmertür und Harry nahm den Duft von Kaffee und frischen Brötchen wahr.

„Frühstück.“, sagte eine zuckersüße Stimme. Hermine kam mit einem Tablett herein und setzte sich zu ihm. Sie war schon vollständig angezogen. „Hast du gut geschlafen?“ Harry nickte.

„Gut, danke.“ Schon wollte er sich aufrichten, doch Hermine hielt ihn zurück.

„Langsam, langsam.“ Sie half ihm auf, sodass er sein Frühstück genießen konnte. „Sonst reißen deine Wunden wieder auf.“

„Es ist furchtbar, wenn man verletzt ist.“, sagte Harry mürrisch und nahm einen Schluck Kaffee.

„Es ist nicht so, dass niemand dir gesagt hat, dass der Beruf eines Aurors sehr gefährlich sein kann. Und nach deinem letzten Einsatz kannst du froh sein, dass du noch am Leben bist.“

„So schlimm waren die Wunden nun auch wieder nicht.“, sagte Harry. „Ich würde lieber wieder zur Arbeit gehen, als hier rumzuliegen. Obwohl es auch seine Vorzüge hat. So komme ich endlich mal dazu, mit dir im Bett zu frühstücken.“

Hermine lächelte und gab ihm einen Kuss. Sie war froh, dass er es ruhig angehen ließ. Schließlich hatte er sich bei einem seiner Einsätze eine Woche zuvor ernste Verletzungen zugezogen, die zwar nicht lebensgefährlich waren, aber ihn zunächst dennoch daran hinderten seine Arbeit wieder aufzunehmen. Aber es war immer dasselbe mit ihm. Er brachte sich ständig in Gefahr. Meistens jedoch ohne es zu ahnen. Schon in Hogwarts hatte er diese Angewohnheit gehabt, sich mit anderen in Schwierigkeiten zu bringen.

Bei seinem letzten Einsatz hatte er es mit einer Reihe von schwarzmagischen Kreaturen zu tun bekommen. Er hatte den Auftrag erledigen können, wurde dabei jedoch ernsthaft verletzt und musste sich nun in Geduld üben, bis die Wunden ganz verheilt waren. Denn Wunden, die von schwarzmagischen Kreaturen geschlagen wurden, waren nicht so ohne weiteres mit Magie zu heilen, wie es Madame Pomfrey immer tat, wenn sich jemand zum Beispiel den Arm gebrochen hatte.

Hermine, die seit einiger Zeit im St. Mungos Hospital arbeitete, hatte sich dort seiner angenommen und ihn fürsorglich gepflegt. Er hatte rasche Fortschritte gemacht, sodass er nun wieder nach Hause gehen konnte, auch wenn er weiterhin das Bett hüten und allzu große Anstrengungen vermeiden musste. Natürlich behagte es ihm gar nicht, untätig herumzuliegen. Er hatte viel Freude an seinem Job und seine Erfolge hatten dazu beigetragen, dass er, trotz seiner Jugend, inzwischen zu den besten Auroren zählte. Doch wenn man von so

einer Heilerin wie Hermine gepflegt wurde, war der Heilungsprozess um einiges angenehmer. Nun jedoch war Harry wieder zu Hause und Hermine hatte ihre Arbeit im St. Mungos. Harry würde alleine in ihrem großen Haus sein, welches er seit einigen Jahren zusammen mit Hermine bewohnte.

Es war damals kurz nach der Schlacht von Hogwarts gewesen, als Harry ein Brief aus dem Ministerium erreicht hatte. Zu jener Zeit hatte er sich schon überlegt, wo er nun wohnen sollte. Eines wusste er jedoch schon: er würde nie wieder an den Grimauldplatz zurückkehren. Er hatte sich schon fast mit dem Gedanken angefreundet, nach Godrics Hollow zu gehen, obwohl dieser Ort so voller dunkler Erinnerungen war. Doch dann hatte sich alles für ihn geändert. Denn im Brief des Ministeriums wurde ihm eröffnet, dass er neben dem Haus am Grimauldplatz und in Godrics Hollow noch ein weiteres Haus besaß. Das Haus seiner Großeltern.

Dass er davon nichts gewusst hatte lag daran, dass er dieses Erbe erst mit dem Erreichen seiner Volljährigkeit erlangen sollte. In den Wirren vor Voldemorts Machtübernahme war es jedoch nicht mehr dazu gekommen und als Unerwünschter Nummer eins war er später kurzerhand enteignet worden. Auf Kingsleys Drängen hin wurde Harry jedoch sein Besitz wieder zuerkannt.

Es war ein herrliches Flecken Erde. Ein Landsitz mit einem großen Garten. Neben einer herrschaftlichen Einrichtung verfügte das Haus auch über eine eigene kleine Bibliothek, was Hermine natürlich besonders fasziniert hatte. Sie bestärkte Harry in seiner Entscheidung, hier zu wohnen, obwohl Harry zweifelte, ob das Haus nicht doch ein wenig zu groß war für sie beide. Mit der Bemerkung, dass sie nicht ewig nur zu zweit bleiben würden, hatte Hermine seine Zweifel schließlich zerstreut. Sie waren noch nicht einmal verheiratet, doch das würde sicher nicht mehr lange auf sich warten lassen. Noch waren sie nur zu zweit in diesem großen Haus, was sich besonders in den Abendstunden bemerkbar machte.

„Was soll ich nur heute den ganzen Tag machen?“, fragte Harry. „So ganz ohne dich.“

„Keine Sorge. Ich hab etwas für dich, was dich interessieren wird.“ Sie verlies ihn kurz und kam mit einem großen und sehr alt aussehenden Buch zurück. Harry hob die Brauen. Alte Bücher waren eher etwas für Hermine, nicht für ihn. Glaubte sie, er könne sich jetzt mit diesen Wälzern anfreunden? Irgendwie hatte er den Eindruck besseres mit seiner freien Zeit anfangen zu können.

„Was soll denn das, Hermine? Was soll ich damit?“

„Lesen, was denn sonst?“ Sie bemerkte seine wenig begeisterte Miene. Sie seufzte. „Schau auf den Titel.“

Harry sah genauer hin. Und tatsächlich. Der Titel hörte sich vielversprechend an. Bei diesem Buch handelte es sich offenbar um eine Chronik. Und zwar nicht irgendeine. Es war die jahrhundertealte Familienchronik der Familie Potter. Schlagartig änderte sich seine Meinung über dieses Buch. Auch wenn er sich im selben Moment fragte, wie sie wohl daran gekommen war.

„Wo hast du das gefunden?“, fragte Harry überrascht.

„Gestern Abend hab ich ein wenig herumgestöbert. Da bin ich auf dieses Buch gestoßen. Es stand ganz versteckt in einem der hinteren Regale in der Bibliothek.“

Harry fuhr vorsichtig und gedankenverloren über den Einband. Die Chronik seiner Familie. Er konnte es einfach nicht fassen. Nun konnte er mehr über seine Familie erfahren. Das Buch kam ihm nun nicht mehr vor wie ein dicker Wälzer vor wie tausende andere. Eher wie ein unermesslich großer Schatz vor. Und er hatte nun genügend Zeit, sich damit zu beschäftigen.

„Ich muss jetzt gehen.“, sagte Hermine, die nun auf die Uhr schaute. „Es kann spät werden.“

„Dann wünsch ich dir viel Spaß.“, sagte Harry. „Und überanstreng dich nicht. Hörst du?“

„Du kennst mich doch.“, sagte Hermine und gab ihm zum Abschied einen Kuss auf die Stirn.

„Eben deshalb sag ich es ja.“

Hermine schüttelte den Kopf und machte sich auf den Weg ins St. Mungo. Während Harry die Haustür unten zugehen hörte, schlug er neugierig die erste Seite der Chronik auf. Erstaunt stellte er fest, dass die Geschichte der Potters bis ins frühe Mittelalter zurückreichte. Natürlich war Harry klar, dass das Buch nicht so alt sein konnte, dass es aus dem Mittelalter stammte. Die Aufzeichnungen in diesem Buch waren sicherlich aufgrund früherer Aufzeichnungen angefertigt worden. Sich mit der Handschrift des Verfassers auseinanderzusetzen erschwerte die Lektüre unnötig. Doch mit der Zeit verstand er immer mehr von dem, was dort geschrieben stand. Hermine hatte recht. Er würde seine Freude an diesem Buch haben.

Während Harry die ersten Seiten der Chronik verschlang, betrat Hermine unterdessen die Empfangshalle des St. Mungo. Sie war gut gelaunt wie an jedem Montagmorgen und konnte nicht nachvollziehen, warum dieser Zeitpunkt der Woche so unbeliebt war. Für sie begann mit diesem Zeitpunkt eine neue Woche voller Herausforderungen. Sie liebte ihre Arbeit und ignorierte die missgelaunten und verschlafenen Gesichter ihrer

Kollegen.

„Morgen, Hermine.“, wurde sie begrüßt. Sie sah auf.

„Hallo, John. Wie geht's?“

Wer da gesprochen hatte war John Seward. Er war einer ihrer Kollegen, mit dem sie sich schon während ihrer Ausbildung angefreundet hatte. Er war ein junger bebrillter Zauberer mit kurzen braunen Haaren und freundliche Art, welche Hermine gefiel. Es war ausgesprochen angenehm mit ihm zu arbeiten. Während Harrys kurzem Aufenthalt hier im St. Mungo hatte John immer wieder nach ihm gesehen, wenn Hermine anderweitig beschäftigt war. Seward arbeitete unter der Leitung eines Heilers namens Morris auf der geschlossenen Station.

„Mir geht's gut.“, sagte Seward, konnte jedoch ein Gähnen nicht unterdrücken. „Nur etwas zu früh für meinen Geschmack. Wie geht es deinem Freund? Macht er Fortschritte?“

„Ich bin zufrieden mit ihm. In einer Woche kann er wieder arbeiten.“

„Naja, ein oder zwei Monate wären besser. Sonst stürzt er sich wieder auf den nächstbesten Auftrag.“ Als sie weitergingen, sah Seward besorgt auf sein Klemmbrett. Hermine hob die Brauen.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nein, es ist nur... Wir haben da seit kurzem einen Patienten auf der geschlossenen Station. Schlimmer Fall. Renfield heißt der Kerl. Ist ein interessanter Fall, zugegeben. Aber trotzdem irgendwie... ungewöhnlich. Du solltest ihn dir mal ansehen. Vollkommen irre der Typ. Quatscht immer nur wirres Zeug. Wir wissen absolut nicht, was wir mit ihm machen sollen. Ich werde jedenfalls nicht schlau aus ihm.“

„Naja... Vielleicht später.“, sagte Hermine, die wieder auf die Uhr sah. „Ich muss mich beeilen, sonst krieg ich wieder Ärger mit Smethwyck.“

„Der will doch nur mit dir flirten.“, meinte Seward und lächelte.

„Lass den Quatsch.“, sagte Hermine, doch auch sie lächelte, als sie sich verabschiedeten.

„Wird jedenfalls wieder ein langer Tag mit dem werden.“, sagte Seward.

„Da bist du nicht der einzige.“, meinte Hermine und beeilte sich auf ihre Station zu kommen.

Seit Harry sich seinen Traum, Auror zu werden, erfüllt hatte, hatten sie immer weniger Zeit füreinander gehabt. Abgesehen davon, dass Harry viel Zeit für seine Aufträge aufwenden musste, hatte sie selbst viel zu tun im St. Mungo. Ähnlich wie Harry hatte sie ihre Ausbildung in Rekordzeit hinter sich gebracht. Nun hieß es für sie sich in der Arbeitswelt zu behaupten. Bisher konnte sie dies auch ziemlich gut. Doch hin und wieder hoffte sie etwas mehr Zeit zu haben, um mit Harry zusammen zu sein. Vielleicht sollte sie Harry überraschen und sich den Freitag frei nehmen. Auch wenn der Montagmorgen ihre liebste Zeit war, so freute sie sich in diesem Moment schon auf den Freitag.

So, das wars mit dem ersten Kapitel. Hoffe, es hat euch gefallen. Ich würde mich sehr über eure Kommis freuen. Und ich wäre auch dankbar über den einen oder anderen Beitrag. Mein Thread ist nämlich noch so leer.

Der Auftrag

Und weiter gehts mit dem zweiten Kapitel. Ich hoffe, es gefällt euch. Ich würde mich wirklich sehr über eure Kommis freuen.

Ron Weasley gähnte herzhaft, als er sich, wie jeden Morgen, an seinen Schreibtisch setzte und den Stapel Akten betrachtete, der, wie es ihm schien, von Tag zu Tag nicht kleiner sondern größer wurde. Montagmorgen, den Zeitpunkt der Woche, den er am meisten hasste. Wie gerne würde er jetzt noch zusammen mit seiner Verlobten Luna im Bett liegen. Doch sie beide hatten schließlich ihre Arbeit. Ron als Auror und Luna in der Mysteriumsabteilung. Wenn sie ihre Arbeit nicht verlieren wollten, musste sie pünktlich sein.

Natürlich war es nicht so, dass Ron seinen Beruf nicht mochte. Er war gerne Auror, auch wenn es manchmal nicht ganz so lief, wie er es sich vorstellte. In solchen Situationen, in welchen er Berge von Akten zu bewältigen hatte oder an kleineren Einsätzen teilnahm, fiel es ihm schwer, Harry nicht zu beneiden. Der bekam laufend neue Aufträge und kam bei seinen Abenteuern viel herum.

Harry hatte seine Ausbildung ein halbes Jahr früher abgeschlossen als Ron und hatte so einen gewaltigen Vorsprung. Anfangs war es bei ihm ähnlich gewesen, bis er endlich seinen eigenen ersten großen Auftrag bekommen hatte. Geduld war also gefragt. Nun lag er sicher zu Hause und ließ es sich gut gehen. Tauschen wollte Ron in dieser Situation jedoch lieber nicht mit Harry, da dieser ja nicht aus Faulheit zu Hause war, sondern weil er verletzt war. Da blieb Ron doch lieber hier und wälzte Akten. Was Ron wirklich wollte, war eine Herausforderung. Ein eigenen Auftrag. Vielleicht sogar im Ausland. Bisher war dieser Kelch jedoch an ihm vorüber gegangen. Er hatte nur an kleineren Einsätzen teilnehmen dürfen. Doch er hoffte, dass sich das Warten lohnen würde und er einen eigenen Auftrag erhielt.

In diesem Moment trat jemand an seinen Schreibtisch und er sah auf. Lächelnd stellte er fest, dass es Frank Bennett war, ein Kollege von Ron, der mit ihm und Harry zusammen die Aurorenschulung gemacht hatte. Er war groß und hatte immer gute Laune, selbst wenn es früher Montagmorgen war. Nun jedoch war Besorgnis in seinem Blick zu erkennen. Was mochte geschehen sein?

„Hey, Frank. Was gibt es?“

„Du sollst zu Wyatt ins Büro kommen.“

„Wieso das denn?“, fragte Ron verduzt und ließ die Akte sinken, die er gerade bearbeitete.

„Keine Ahnung. Er sah jedenfalls ziemlich angespannt aus.“

Ron erhob sich seufzend. Ohne einen blassen Schimmer, was er verbochen haben mochte, machte sich Ron zusammen mit Frank auf den Weg zu Wyatts Büro. Wyatt war der Leiter der Aurorenzentrale und damit sein Vorgesetzter. Er war zwar ein gutmütiger Mensch, doch er konnte auch sehr unangenehm werden.

„Ach, übrigens.“, sagte Ron zu Frank, als sie die Bürotür von Wyatt schon sehen konnten. „Hat man schon was Neues von Roxanne gehört?“

Roxanne Griswold war ebenfalls eine Kollegin von Ron, die mit ihm, Harry und Frank zusammen die Aurorenschulung durchlaufen hatte. Sie hatte vor kurzem ihren ersten Auslandsauftrag übernommen. Seither fehlte von ihr jedoch jede Spur. Sie war ohne ein Lebenszeichen verschwunden und niemand wusste, wo sie jetzt war oder ob sie noch am Leben war.

„Nein.“, sagte Frank trübselig. „Absolut nichts. Sie ist wie vom Erdboden verschluckt. Ist schon merkwürdig, oder? Verschwindet einfach so ohne weiteres. Hoffentlich ist ihr nichts passiert.“

Nervös betrat Ron Wyatts Büro. Dieser sah auf und wies ihn an, sich zu setzen. Ron kam der Aufforderung nach und sah sein Gegenüber erwartungsvoll an. Auf den ersten Blick erkannte er, dass Wyatt beunruhigt wirkte. Ein Tagesprophet lag auf dem Schreibtisch. Die Titelseite war aufgeschlagen. Zwar war der Tagesprophet, der vor ihm lag, auf dem Kopf, doch er konnte erkennen, dass es sich um einen Artikel von merkwürdigen Geschehnissen in Transsilvanien zu handeln schien. Erst heute Morgen hatte er Luna diesen Artikel mit großem Interesse lesen sehen.

„Sie wollten mich sprechen, Sir?“, sagte Ron. Wyatt nickte.

„Allerdings. Es ist eine ziemlich ernste Angelegenheit, mit der uns der Minister betraut hat. Natürlich hätte ich sofort Potter darum gebeten. Doch leider sieht es so aus, als würde es noch einige Zeit dauern, bis er sich von den Verletzungen seines letzten Auftrages erholt haben wird. Übrigens, wie geht es ihm?“

„Er macht gute Fortschritte, Sir. Er konnte das St. Mungo bereits verlassen. Hermine Granger, seine Verlobte, ist dort Heilerin und pflegt ihn nun zu Hause.“ Ein Schmunzeln trat unwillkürlich auf seine Lippen. „Es wird jedoch noch eine Woche dauern, bis er wieder voll einsatzfähig sein wird.“

„Verstehe.“, sagte Wyatt. Er schwieg einen Moment. Dann fuhr er fort. „Sie wissen, wie sehr ich Ihre Arbeit schätze, Weasley. Es ist Eile geboten und wir können nicht warten. Nicht einmal eine Woche. Daher werde ich nicht Potter sondern Sie persönlich mit dem Auftrag betrauen.“

Ron sah Wyatt bespannt an. Ein Auftrag. Er würde einen eigenen Auftrag bekommen. Doch die Tatsache, dass Wyatt zunächst Harry den Auftrag hatte geben wollen, machte Ron deutlich, dass es sich hierbei nicht um eine Sache handeln würde, die binnen eines Tages erledigt sein könnte.

„Was ist denn so dringend?“, fragte Ron schließlich.

„Haben Sie in letzter Zeit den Tagespropheten verfolgt, Weasley?“, fragte Wyatt und reichte ihm die neue Ausgabe. Ron überflog die Titelseite. In letzter Zeit hatte er den Tagespropheten nur überflogen, denn er hatte viel an Arbeit zu erledigen gehabt. Dennoch hatte er genug mitbekommen um zu erfahren, dass geheimnisvolle Dinge in den Karpaten vor sich gingen. Nach dem, was er mitbekommen hatte, wusste man nicht so genau, was dort eigentlich geschehen war. Was er allerdings wusste war, dass ein Mitarbeiter eines Auror ausländischen Zaubereiministeriums dort spurlos verschwunden war.

„Geht es um die Geschichte in Transsilvanien? Ist es denn so ernst?“ Wyatt nickte.

„Allerdings. Es geschah in den Karpaten. Am Borgo-Pass an der Grenze zur Bukowina, um genau zu sein. Seit mehreren Jahren scheinen dort immer wieder seltsame Dinge zu passieren. Manche glauben sogar, dass Vampire in die Sache verwickelt seien. Das dortige Ministerium scheint mit der Sache jedenfalls überfordert zu sein. Und damit nicht genug. Vor kurzem hat ein Auror unseres Ministeriums versucht, dort näheres herauszufinden. Roxanne Griswold.“ Ron stutzte.

„Roxanne war an dem Fall dran?“, fragte Ron. Wyatt hob die Brauen.

„Sie kennen sie?“ Ron nickte.

„Ja, Sir. Sie hat zusammen mit Harry und mir ihre Ausbildung gemacht und war eine der besten. Ich hatte keine Ahnung, dass sie an dem Fall dran war. Und nun ist sie also verschwunden?“

„Allerdings. Und zwar ohne das geringste Lebenszeichen. Sie schien einer großen Sache auf der Spur gewesen zu sein. Sie sollen den ganzen Fall einmal unter die Lupe nehmen und herausfinden, was Griswold da entdeckt hat.“ Hier machte Wyatt eine Pause. „Natürlich hätte ich Potter auf diese Reise geschickt. Aber da er diesen Auftrag ja nun einmal nicht übernehmen kann, werde ich Sie damit beauftragen, denn Sie haben in letzter Zeit gute Arbeit geleistet, Weasley. Wirklich hervorragende Arbeit. Und Sie sprechen zudem, soweit ich weiß, gut rumänisch, was Sie für diesen Auftrag mehr als qualifiziert.“

„Mein Bruder Charlie arbeitet in Rumänien. Daher habe ich ein wenig die Sprache dort gelernt.“

„Das habe ich mir schon fast gedacht.“, sagte Wyatt und lächelte leicht. „Wie dem auch sei. Der Minister bat mich, einen Auroren nach Transsilvanien zu schicken, um herauszufinden, was mit Griswold geschehen ist. Und vor allem, was Griswold dort herausgefunden hat. Ihre letzte Nachricht von dort war äußerst alarmierend.“

„Ich verstehe.“, sagte Ron. „Wo war sie zuletzt?“

„Das letzte, was wir von ihr gehört haben war, dass sie nahe des Borgo-Passes auf etwas gestoßen zu sein schien. Dann brach der Kontakt plötzlich ab, bevor sie uns näher darüber informieren konnte. Weiter wissen wir nichts.“

„Und die werden es einfach so zulassen, dass ich dort herumschleiche?“

Mit „die“ meinte er das transsilvanische Zaubereiministerium. Ihm kam es seltsam vor, dass das dortige Zaubereiministerium es einem britischen Auroren einfach so gestattete, dortige Vorfälle aufzuklären, anstatt die Sache selbst zu regeln.

„Der Minister persönlich hat bereits mit seinem Amtskollegen Petrescu korrespondiert. Er ist bereit, ihnen eine Genehmigung auszustellen, damit sie ungestört Nachforschungen anstellen können.“

„Aber warum kann das dortigen Ministeriums nicht die Sache regeln? Ich meine... denken die nicht, dass wir uns da in innere Angelegenheiten einmischen?“

„Weil nicht nur den Muggeln sondern auch den Zauberern und Hexen dort der Borgo-Pass nicht geheuer zu sein scheint. Keine Ahnung warm. Glauben Sie mir, Weasley. Die sind ganz froh, dass sie sich nicht selbst um den Fall kümmern müssen.“, meinte Wyatt achselzuckend. „Ich hoffe jedenfalls, dass Sie sich nicht so einfach abschrecken lassen, Weasley.“

„Bestimmt nicht, Sir.“, sagte Ron.

„Gut. Ich werde also Minister Petrescu Ihre baldige Ankunft mitteilen.“

„Gut.“, sagte Ron. Er wollte schon gehen, als Wyatt ihn noch einmal zurückrief.

„Seien Sie vorsichtig, Weasley. Ich kann es mir nicht leisten, noch einen Auroren zu verlieren.“

„Sie können auf mich zählen, Sir.“, sagte Ron.

Mit einem etwas flauen Gefühl im Magen ging er wieder zurück zu seinem Schreibtisch, wo bereits einige Unterlagen für ihn bereitlagen. Alles, was Roxanne vor ihrer Abreise aufgeschrieben hatte, las Ron sich genau durch. Während er ihre Notizen überflog, dachte er nach. Roxanne war eigentlich eine sehr zuverlässige Aurorin gewesen. Er kannte sie aus seiner Ausbildung. Sie waren gut miteinander klargekommen und so hoffte er inständig, dass ihr nichts Schlimmes passiert war.

Ron musste sich eingestehen, dass ihm diese ganze Sache mehr Unbehagen bereitete, als er zuzugeben im Stande war. Ihm ging immer noch die Sache mit dem Borgo-Pass durch den Kopf, als er, ganz in Gedanken versunken, am Ende dieses Arbeitstages das Atrium betrat. Er war so sehr mit seinem bevorstehenden Auftrag beschäftigt, dass er unversehens mit jemandem zusammenstieß. Er sah auf und setzte schon zu einer Entschuldigung an, als ihm diese im Hals stecken blieb. Eine kleine rundliche und missgelaunte Hexe sah zu ihm auf. Er war geradewegs mit Dolores Umbridge zusammengestoßen.

„Machen Sie gefälligst die Augen auf, Weasley.“, schnauzte sie ihn an. Ron antwortete nicht sofort. „Wohl noch immer keinen eigenen Auftrag bekommen. Oder, Weasley?“, sagte Umbridge ohne dabei ihr fieses und hämisches Lächeln zu vergessen.

„Tut mir leid Sie enttäuschen zu müssen. Aber ich habe soeben einen eigenen Auftrag erhalten.“

„Nun, da haben Sie eben Glück gehabt, weiter nichts.“, meinte Umbridge geringschätzig. „Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte man Sie und Potter nie bei den Auroren aufgenommen. Man hätte Sie eher...“

„Ich weiß.“, sagte Ron gelangweilt. „Mich wollen Sie lieber in Askaban sehen und Harry im St. Mungo auf der geschlossenen Station. Warum suchen Sie sich nicht jemanden, den das interessiert?“ Umbridge kniff entrüstet die Lippen zusammen.

„Ist Ihnen eigentlich klar, was für eine Belastung Sie für die Aurorenzentrale sind, Weasley?“

„Nein.“, sagte Ron ruhig. „Aber dafür ist mir klar, wie sehr Sie auf den Fussboden lasten.“, sagte Ron, ohne groß nachzudenken. Umbridge starrte Ron an.

„Das wird für Sie noch ein Nachspiel haben, Weasley. Wie heißt es so schön: Wie man sich bettet, so liegt man.“

„Ich glaube der Spruch geht in Ihrem Fall anders.“, sagte Ron und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. „Wie man sich fettet, so wiegt man.“

Der Blick, den Umbridge ihm zuwarf, war erfüllt von abgrundtiefer Verachtung. Doch sie konnte nichts gegen Ron unternehmen. Mit verbiesterter Miene stürmte sie davon. Hinter sich konnte er ein Lachen hören und er drehte sich um. Es war Frank, der ebenfalls nach Hause ging und offenbar alles mitbekommen hatte.

„Bravo, Ron.“, sagte er und klopfte seinem Kollegen auf die Schulter. „Der alten Schachtel hast du es aber ordentlich gegeben.“

„Ich musste ja auch lange genug auf diesen Moment warten.“, sagte Ron.

Ron hatte nie vergessen, was Umbridge ihnen damals in Hogwarts angetan hatte beziehungsweise antun wollte. Seit Umbridge von Hogwarts geflogen war, hatte sie eine Untersuchung gegen sich erdulden müssen, die nach Voldemorts Machtübernahme ausgesetzt und nach dem Krieg wieder aufgenommen worden war. Man hatte sie am Ende nicht, wie von Harry gefordert, aus dem Ministerium geworfen, sondern in eine der kleineren Abteilungen abgeschoben, wo sie nun in einem kleinen Winkel Stapel von Akten zu bewältigen hatte. Offenbar meinte man, dass das schon Strafe genug für sie sei. Doch nicht für Harry und Ron. Wann immer sie Umbridge über den Weg liefen und diese eine Bemerkung über sie fallen ließ, machten sich Harry und Ron einen Spaß daraus über sie herzuziehen, denn sie wussten, dass sie keine Macht mehr hatte, sie zu bestrafen. Dass sie nun Umbridge unverhohlen ins Gesicht sagen konnten, was sie von ihr hielten, war eine wirkliche Strafe für sie. Und das umso mehr, als das sie nichts dagegen tun konnte.

Etwas besser gelaunt als sonst machte sich Ron auf den Heimweg. Als er wenig später die Wohnung betrat,

welche er mit Luna zusammen bewohnte, konnte er ihr sogleich die freudige Nachricht von seinem bevorstehenden Auslandseinsatz mitteilen. Entgegen seiner Befürchtung, dass Luna vielleicht schockiert sein könnte, beglückwünschte sie ihn. Auch wenn sie die Besorgnis nicht ganz aus ihrer Stimme verbannen konnte.

„Du bist besorgt?“, sagte Ron und lächelte.

„Natürlich freue ich mich für dich. Das ist eine wunderbare berufliche Herausforderung. Aber muss es denn ausgerechnet der Balkan sein? Und dann auch noch Transsilvanien?“

„Gefahren lauern überall, Luna. Ob in Transsilvanien oder hier in England.“

„Aber du weißt nicht, was für Gefahren dich dort erwarten.“

„Glaubst du etwa, dass irgendwelche geheimnisvollen Kreaturen dort Jagd auf mich machen werden?“

„Nicht irgendwelche.“, sagte Luna. Sie löste eine dünne feingliederige Goldkette, die sie um den Hals trug. Ron erkannte, dass es die Kette war, die ihr Vater ihr einst gegeben hatte, als sie Hogwarts verließ. Diese Kette sollte sie vor Vampiren beschützen. Erwartete Luna etwa, dass er auf Vampire treffen würde? Und wie sollte die Goldkette die Vampire fernhalten? Luna legte ihm die Kette um den Hals und Ron erkannte, dass am Ende der Kette ein Kruzifix hing. Es sah kostbar aus.

„Luna, ich...“

„Bitte, nimm dieses Kruzifix. Es ist ein Familienerbstück und wird dich beschützen.“ Ron wollte etwas erwidern, doch Luna legte ihm einen Zeigefinger auf den Mund. „Bitte versprich mir, es immer zu tragen. Der Balkan ist nicht ungefährlich. Es lauern dort Gefahren, von denen du nicht das Geringste ahnst. Das Kreuz wird dich beschützen. Und auch erinnern.“

„Erinnern?“, sagte Ron und sah sie verständnislos an.

„Dass es hier jemanden gibt, der dich liebt.“ Ron lächelte.

„Wie könnte ich dich vergessen.“, sagte er und küsste sie. „Wenn ich zurück bin, werde ich dir erzählen, was ich dort so alles gesehen und erlebt hab.“

„Das hoffe ich.“, sagte Luna. „Vielleicht solltest du ein Reisetagebuch schreiben, um auch nicht das kleinste Detail zu vergessen.“, fügte sie hinzu.

„Das werde ich.“, sagte Ron, auch wenn ihm die Vorstellung an noch mehr Schreibkram nicht behagte. „Weißt du was? Vielleicht sollten wir Harry und Hermine besuchen, bevor ich nach Transsilvanien gehe. Wir haben sie schon lange nicht mehr besucht. Was meinst du?“

„Das wäre schön.“, meinte Luna.

Bald gehts weiter. Aber vorher würde ich mich sehr über eure zahlreichen Kommentare freuen. Auch mein Thread könnte mal wieder einige Beiträge vertragen.

Krankenbesuch und Aufbruch

Und weiter gehts mit Kapitel Nummer drei. Ich hoffe, es gefällt euch. Und ich hoffe auch, dass ihr mir ein Kommentar da lasst. An dieser Stelle ein großer Dank an Forrest und Hermine Potter1980 für eure Komms.

Schon am nächsten Tag statteten Ron und Luna ihren Freunden Harry und Hermine einen Besuch ab. Allerdings erst gegen Abend, als Hermine wieder aus dem St. Mungo zurück war. Sie gingen den Kiesweg zum Haus von Harry entlang und Ron konnte einfach nicht anders als immer wieder den Garten zu bewundern, welcher das Haus umgab. Wie gerne hätte auch er ein solches Anwesen besessen. Doch er wusste, dass er sich so etwas nie im Leben leisten konnte. Luna schien zu ahnen, was er dachte.

„Ein schöner Garten, nicht?“, sagte Luna verträumt und sah einem nahegelegenen kleinen See, in welchem sich das Licht der untergehenden Sonne spiegelte.

„Ja, allerdings. Aber so etwas kann sich ein armer Auror wie ich leider nicht leisten. So viel Glück wie Harry habe ich nicht.“

„Da hast das Glück gehabt, mit einer großen und wunderbaren Familie gesegnet zu sein. Etwas, was Harry nie hatte. Oder willst du mit ihm tauschen?“ Ron schüttelte den Kopf.

„Du hast recht. Ich habe meine Freunde und ich liebe unsere hübsche Wohnung. So ein Haus wäre für uns viel zu groß.“, sagte er und musste lächeln. „Aber manchmal fällt es mir wirklich schwer, Harry nicht zu beneiden.“

„Ich liebe dich so wie du bist, Ronald Weasley.“, sagte Luna und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Sie setzten gemeinsam ihren Weg fort und wurden nach kurzem Warten von Hermine empfangen.

„Das ist ja mal eine Überraschung.“, meinte sie und umarmte Luna. „Schön euch zu sehen.“

„Wie geht's Harry?“, fragte Ron, als sie entraten.

„Dem geht's immer besser.“, konnte Hermine berichten. „Er macht gute Fortschritte.“

„Du solltest ihn länger im Bett lassen als nur eine Woche. So wie ich ihn kenne stürzt er sich sicher wieder auf den nächsten Auftrag, den er kriegen kann.“, sagte Ron sofort.

„Genau das hat John auch gesagt.“, meinte Hermine. „Aber du kennst Harry ja. Der lässt sich durch nichts und niemanden aufhalten.“

„John?“, fragte Ron verdutzt.

„John Seward, ein Kollege von mir im St. Mungo. Er hat sich hin und wieder um Harry gekümmert.“

„Ach ja. Ich hab ihn ein oder zweimal mal gesehen.“, erinnerte sich Ron. „Ist das nicht der Typ, der dauernd versucht hat mit dir zu flirten?“

„Idiot.“, murmelte Hermine kopfschüttelnd, lächelte aber dabei.

Sie geleitete ihre Freunde schließlich durch die gotisch gewölbte Eingangshalle, was Ron einen staunenden Blick entlockte. Er war zwar schon oft hier gewesen, doch immer wieder musste er die Inneneinrichtung dieses Hauses bewundern, welches dem der Malfoys durchaus Konkurrenz machte. Nachdem Hermine sie beide die große wunderschön gearbeitete Holzterrasse hinaufgeführt hatte, gingen sie einen Gang entlang, welcher an den holzgetäfelten Wänden mit prachtvollen Porträts versehen war. Schließlich kamen sie zu Harrys Krankenbett. Der war sehr erfreut über den Besuch seiner besten Freunde. Und als er auch noch erfuhr, dass Ron seinen ersten Auftrag erhalten hatte, beglückwünschte er ihn.

„Gratuliere.“, sagte Harry. „Ich würde dich ja gerne unterstützen, aber...“

„Aber du bist jetzt im Moment außer Gefecht und wirst erst wieder arbeiten, wenn ich es sage.“, sagte Hermine bestimmt. Harry lächelte.

„Ja, Ma'am.“, sagte er und fügte sich. Und an Ron gewandt fügte er hinzu: „Sie hat für mich ein Buch gefunden, damit ich keine Langeweile habe.“ Ron besah sich das Buch, welches auf dem Nachttisch lag.

„Du und dicke Bücher? Seit wann das denn?“

„Sieh auf den Titel.“ Ron hob die Braue, als sein Blick darauf fiel. Die Chronik der Familie Potter.

„Das ist schon was anderes.“, sagte Ron fast schon erleichtert. „Ich dachte erst Hermine hätte dir ein Buch über magische Theorien oder sowas in der Art gegeben.“

„So etwas würde ich doch nie tun.“, sagte Hermine sofort.

„Wie lange dauert es denn noch bei dir?“, fragte Ron und deutete auf Harrys Verband.

„Nicht weniger als eine Woche. Und bis dahin wird der Patient das Bett hüten.“, antwortete Hermine.

„Wohin schicken sie dich eigentlich?“, fragte sie nun an Ron gewandt.

„Nach Transsilvanien.“, sagte Ron.

„Ins Land der Vampire und Werwölfe.“, sagte Luna mit ihrer verträumten Stimme. Nun jedoch konnte man ein wenig Besorgnis in ihren Worten heraushören. Offensichtlich war es für Luna nicht mehr möglich, so ganz sorgelos darüber zu reden, wo doch eine von ihr über alles geliebte Person dorthin unterwegs war.

„Ach was.“, sagte Hermine. „Es wurden dort schon lange keine Vampire oder Werwölfe mehr gesichtet.“

„Was nicht heißt, dass sie nicht da sind.“

„Wenn man sie jahrzehntlang nicht gesehen hat und Untersuchungen nichts ergeben haben, sollte man davon ausgehen, dass sie nicht da sind.“, entgegnete Hermine.

„Die beiden mal wieder.“, sagte Harry und schüttelte den Kopf, als er die beiden ungleichen Frauen weiter angeregt debattieren sah. „Aber du solltest vielleicht wirklich besser auf der Hut sein. Der Balkan ist nicht ungefährlich. Selbst für Zauberer.“

„Keine Sorge.“, sagte Ron und zeigte ihnen die Kette mit dem Kruzifix, welches er von Luna bekommen hatte. „Ich bin bestens gewappnet. Ich freu mich schon auf den Auftrag.“

„Ja. Er war besser gelaunt als sonst an einem Montagabend, als er Heim kam.“, sagte Luna. Ron nickte.

„Kann man wohl sagen. Übrigens bin ich an dem Abend auch Umbridge über den Weg gelaufen.“, sagte er. Hermine runzelte die Stirn.

„Was hat sie gesagt?“, fragte Harry. „Dasselbe wie immer?“

„Ja. Aber als ich sie an ihre Figur erinnert habe, hat sie schnell die Fliege gemacht.“

„Nicht schon wieder.“, seufzte Hermine und schüttelte den Kopf.

„Also ich hab kein Mitleid mit der alten Schachtel.“, sagte Ron entschieden. „Ich hab ihre Schikanen von damals jedenfalls nicht vergessen.“

„Wann musst du aufbrechen?“, fragte Harry, um das Thema zu wechseln.

„Morgen. Ich bekomme noch ein paar Papiere für das transsilvanische Ministerium in Klausenburg. Danach geht es direkt zu den Karpaten. Zum Borgo-Pass.“

„Das klingt sehr interessant.“, sagte Hermine.

„Ja.“, meinte Ron lächelnd und wandte sich an Harry. „Eigentlich wollte Wyatt dich mit dem Auftrag betrauen. Aber er sagte, dass sie keine Woche länger warten können.“ Dass Roxanne Griswold verschwunden war und er sie nun finden sollte, verschwieg er Harry lieber.

„Dann muss es ziemlich ernst sein.“

Als Ron und Luna sich später wieder verabschiedeten und den Kiesweg zurück zum Tor entlang gingen, konnte Ron ein flaues Gefühl in der Magengegend nicht ganz unterdrücken. Die Aussicht auf seinen ersten Auftrag hatte ihn für kurze Zeit vergessen lassen, dass dieser Auftrag alles andere als einfach werden konnte.

Mit einiger Hektik brach Ron am nächsten Morgen ins Ministerium auf. Von dort sollte es für ihn direkt nach Transsilvanien gehen. Fast zwei Stunden musste er jedoch warten, bis noch einige Formalitäten geklärt waren und Ron endlich nach Transsilvanien aufbrechen konnte. Als er endlich in Klausenburg, welches man auch unter dem Namen Cluj-Napoca kannte, ankam, wurde er bereits am vereinbarten Treffpunkt, dem Hauptbahnhof der Stadt, vom sonnigen Wetter und einem aufgesetzt freundlichen Vertreter des transsilvanischen Zaubereiministeriums begrüßt. Dieser war ein Mann von großem Wuchs und er erschien Ron ein wenig müde zu sein. Besonders glücklich sah er jedenfalls auch nicht aus. Sicher hatte er sich nicht freiwillig gemeldet, Ron ins Ministerium zu begleiten. Zum Glück konnte sich Ron ein wenig mit seinem Rumänisch behelfen, denn sein Kollege schien nicht erpicht auf eine englischsprachige Kommunikation zu sein. Dies schien durchaus Eindruck auf seinen Kollegen zu machen.

„Willkommen in Transsilvanien, Sir.“

„Danke.“, sagte Ron. „Sie sind...“

„Moldovan. Und Sie sind sicher Mr. Weasley.“ Ron nickte.

„So ist es.“

„Hier entlang.“, sagte der Mann namens Moldovan und Ron folgte ihm. Sie erreichten nach nur zehn Minuten Fußmarsch den versteckten Eingang zum transsilvanischen Zaubereiministerium. Rons erster Eindruck war, dass hier alles sehr viel bescheidener anmutete als das Ministerium in London. Das Atrium war bei weitem nicht so beeindruckend wie das in London. Und dennoch erschien Ron dieser Ort durchaus reizvoll.

„Natürlich haben Sie es in ihrem schönen London besser als wir.“, sagte Moldovan entschuldigend.

„Es ist hübsch hier.“, sagt Ron rasch, was seinen Begleiter einigermaßen versöhnlich stimmte.

Sie gingen weiter. Nachdem sie drei Büros durchquert hatten, kamen sie schließlich zu einer großen weißgestrichenen Doppeltür, hinter welcher sich offenbar das Büro des Ministers befand. Kaum dass sie eintraten, wurden sie auch schon vom Minister begrüßt. Im Gegensatz zu Moldovan war der Minister ein eher korpulenter kleiner Mann mit einem freundlichen Gesicht, auch wenn es in diesen Tagen von Sorgenfalten ein wenig verunstaltet wurde.

„Mr. Petrescu, nehme ich an.“, sagte Ron und reichte seinem gegenüber die Hand. Dieser nickte.

„Schön, dass Sie da sind.“, sagte Petrescu. „Ich hoffe, dass ihre Kollegen in London Sie über alles nötige informiert haben?“ Ron nickte.

„Ist die Lage wirklich so ernst, Sir?“

„Allerdings.“, sagte Petrescu. „Vor allem, da einer ihrer Auroren verschwunden ist. Das Gebiet, in welches Sie sich begeben werden, ist äußerst gefährlich. Wir haben bereits eigene Nachforschungen angestellt. Bisher leider ohne Ergebnis. Ich muss Sie also vorwarnen, Sir. Es ist ein rechtes Abenteuer, auf das sie sich da einlassen. Womöglich werden Sie dort mit Dingen konfrontiert werden, die Sie in Furcht versetzen werden. Dies hier ist immerhin nicht England.“

„Dann sollte ich mich besser sofort auf den Weg machen. Damit ich so schnell wie möglich meinen Kollegen finde.“ Petrescu sah Ron mit einem besorgten Blick an. Etwas stimmte hier nicht. „Was ist?“, fragte Ron.

„Wir haben Walpurgisnacht, Sir. Es ist nicht ratsam, in dieser Zeit zum Borgo-Pass zu gehen.“

„Warum nicht?“, fragte Ron. Petrescu seufzte.

„Ich lege Ihnen nahe, morgen erst aufzubrechen. Die Karpaten sind sehr gefährlich. Besonders heute.“ Ron jedoch schüttelte den Kopf. Sein Auftrag duldet keinen weiteren Aufschub.

„Das ist leider nicht möglich, Sir.“, sagte Ron. „Aber glauben Sie mir. Ihre Walpurgisnacht bedeutet einem Engländer gar nichts. Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen.“

„Wir befinden uns in Transsilvanien, Sir. Und Transsilvanien ist nicht England. Unsere Sitten sind nicht die Ihren. Daher wird Ihnen hier vieles seltsam erscheinen.“

„Verstehe.“, sagte Ron. „Aber ich muss dennoch sofort dorthin aufbrechen. Oder gibt es da etwas, was ich wissen sollte, Sir?“ Ron konnte sehen, dass Petrescu nicht ganz wohl bei der Sache war, darüber zu reden.

„Die Aktivitäten am Borgo-Pass haben mit einem Dorf etwas abseits dieses Passes zu tun.“

„Es gibt dort also ein Dorf.“, sagte Ron. Petrescu jedoch schüttelte den Kopf.

„Nein, Seid fast zehn Jahren schon nicht mehr.“

„Was soll das heißen?“, fragte Ron nach. „Was ist passiert?“

„Nun, es... es starben dort Menschen.“, sagte Petrescu ausweichend.

„Das scheint mir nichts Ungewöhnliches zu sein. Oder gab es dort etwa eine Mordserie?“

„Wenn es nur das gewesen wäre. Nein, das erschreckende an dieser ganzen Sache war das, was nach ihrem Tod geschah. Man hat die Toten beigesetzt und von da an hörte man Zeugenaussagen zu folge nachts vom Friedhof her ein Stöhnen, Ächzen und Schmatzen.“ Ron hob die Brauen.

„Interessant. Hat man die Gräber denn nicht geöffnet?“

„Das hat man. Die Toten in den Särgen wurden mit rosigen Gesichtern und blutverschmierten Lippen vorgefunden. Das Ganze wurde zu einer Sache für das Ministerium. Ich weiß noch, als wäre es erst gestern gewesen, denn ich war damals ebenfalls Vorort. Wir haben die Toten gepfählt und verbrannt. Aber danach wollte natürlich niemand mehr dort wohnen. Die Menschen wollten sich lieber dort ansiedeln, wo die Lebenden leben und die Toten tot sind. Und nicht irgendetwas schreckliches anderes. Niemand würde es wagen, dorthin zurückzukehren. Besonders heute Nacht.“

„Und bei den Aktivitäten am Borgo-Pass handelte sich wieder um Vampire?“, fragte Ron.

„Wir wissen nicht, ob es diesmal wieder Vampire sind. Genau das hat ihre Kollegin versucht

herauszufinden. Sie scheint auf eine ganze große Sache gestoßen zu sein. Und nun ist sie dort verschwunden. Also, lassen Sie bitte ab von Ihrem Vorhaben. Gehen Sie stattdessen morgen oder übermorgen. Es ist zu Ihrer eigenen Sicherheit.“

„Bedaure. Meine Mission duldet keinen Aufschub.“ Petrescu seufzte erneut und gab sich schließlich geschlagen.

Bald geht es weiter. Versprochen. Ich hoffe doch, dass ihr mir ein Kommentar schreibt. Würde mich sehr darüber freuen, es waren bisher leider nicht sehr viele. Und mein Thread ist immer noch so leer.

Draculas Gast

Und weiter geht es mit Kapitel vier. Ich hoffe, euch hat die Story bis hierher gefallen und hoffe, dass euch auch das neue Kapitel zusagt.

Ron hatte die Suche nach Roxanne Griswold am Fuß der Karpaten aufgenommen. Es war unerwartet kalt und der Wind verbesserte diese Wetterlage nicht gerade. Das letzte sichere Lebenszeichen, welches man von ihr gehört hatte, führte ihn in die Nähe des Borgo-Passes, welcher anscheinend sogar von Zauberern und Hexen gemieden wurde. Ron schaffte es auch tatsächlich einige Leute zu finden, die Roxanne gesehen hatten. Es waren Muggel. Diese rieten ihm jedoch ab weiterzugehen. Als Ron näher nachfragte, bekam er keine Antwort. Die Leute bekreuzigten sich nur und machten, dass sie wegkamen. Einen alten Muggel hielt Ron jedoch zurück, als dieser sich ebenfalls zum Gehen wandte.

„Dort ist es verhext.“, meinte er nur.

„Was ist verhext?“, fragte Ron. Der Alte zögerte.

„Der Borgo-Pass. Schreckliche Dinge geschahen dort. Reisende verschwanden spurlos und wurden nie wieder gesehen. Es ist dort nicht geheuer. Besonders heute.“

„Weil wir Walpurgisnacht haben?“, fragte Ron und runzelte die Stirn.

„Ja.“, sagte der Alte. „Niemand würde es wagen, heute dorthin zugehen. Bitte, gehen Sie nicht dorthin.“

„Das ist leider nicht möglich. Ich muss meine Kollegin finden.“

„Sie werden ihre Kollegin dort nicht finden, Sir. Bitte. Gehen Sie nicht dorthin. Bewahren Sie sich ihre unversehrte Seele.“

„Ich muss dorthin.“, sagte Ron und ließ den sich bekreuzigenden Alten stehen.

„Dann sei Gott mit Ihnen.“, rief er Ron noch nach, bevor er sich davonmachte.

Kopfschüttelnd ging Ron weiter und erreichte nach einem kurzen Fußmarsch das verlassene Dorf, welches Petrescu erwähnt hatte. Alles war verödet. Eingestürzte Dachfürste, zerbrochene Mauern. Alles verlassen. Kalt und leer. Doch kein Zeichen von Roxanne. Er ging weiter und betrat nun einen Pfad, der in einen dichten Nadelwald führte. Es wurde immer kälter, je tiefer er in den Wald hineinlief. Er grübelte, was der Alte wohl gemeint hatte. Er sollte sich seine unversehrte Seele bewahren. Was sollte das bedeuten? Die einzigen Wesen, die er kannte, welche in der Lage waren anderen ihre Seele zu nehmen, waren Dementoren. Doch er hatte noch nie von Dementoren in den Karpaten gehört. Auch wenn die stetig fallenden Temperaturen einem den Anschein gaben, sich in der Nähe solcher Kreaturen zu befinden.

Die Sonne sank immer tiefer. Den ganzen Nachmittag suchte er nach Hinweisen, wohin Roxanne verschwunden sein könnte. Doch nichts war hier zu sehen außer dichtem Nadelwald. Als die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, begann es leicht zu schneien, sodass schon bald alles um ihn herum in weiß gehüllt war. Irgendwo begann ein Wolf zu heulen. Es wurde immer unheimlicher. Das Gewicht seiner Tasche, die er mit sich führte, machte die Situation auch nicht viel besser. Schließlich, als Ron eine große Lichtung erreichte, konnte er die Umrisse eines großen Schlosses auf einer Anhöhe erkennen. Vielleicht war Roxanne ja tatsächlich diesen Weg gegangen. Vielleicht sogar zum Schloss hoch. Möglich war es immerhin.

Plötzlich fuhr Ron herum und zog seinen Zauberstab. Im Unterholz hatte etwas geknackt. War da jemand? Vielleicht sogar Roxanne selbst. Nichts rührte sich. Der Mond ging auf. In der Ferne begannen Wölfe zu heulen. Der Schneefall hatte nachgelassen, die Kälte jedoch nicht. Dann, als Ron einige Meter weitergegangen war, knackte es erneut. Als der Mond erneut hinter einer Wolke hervortrat, sah er um sich herum einen Kreis von Wölfen. Ron erstarrte. Es mussten gut zweidutzend sein. In ihrer abwartenden Schweigsamkeit erschienen die Raubtiere noch gefährlicher.

Es knackte erneut und ein großer hagerer Mann trat aus dem Unterholz hervor. Er schien sich nicht an den Wölfen zu stören. Ohne Angst zu haben schritt er den Kreis der Wölfe ab und schien den Tieren etwas zuzuflüstern. Sie schienen ihm sogar zu gehorchen. Ron konnte nicht sagen, was dort vor sich ging. Doch die Tiere schienen Angst vor dem Fremden zu haben. Dann verschwanden die Tiere so schnell wieder, wie sie

gekommen waren. Nun wandte sich der Fremde an Ron. Sein Gesicht konnte er nicht genau erkennen. Eine Kapuze verhüllte das meiste davon.

„Wer sind Sie? Und was suchen Sie hier?“, fragte er mit kalter Stimme.

„Ich bin Ron Weasley und bin im Auftrag der britischen Regierung hier.“ Dass er in Wirklichkeit vom Zaubereiministerium war, konnte Ron natürlich nicht sagen. Nicht in Gegenwart eines Muggels. Wenn es denn ein Muggel war. Es war Ron unerklärlich, wie er die Wölfe dazu gebracht hatte, sich zurückzuziehen.

„Und weshalb sind Sie so weit weg von zu Hause?“, fragte der Mann weiter. „Hier in den Karpaten ist es nicht ungefährlich, wie sie soeben gesehen haben. Sie hätten sterben können.“

„Einer unserer Leute ist hier verschwunden. Ich will herausfinden, was mit ihm geschehen ist. Wissen Sie vielleicht, ob in den letzten Tagen jemand hier war?“ Der Fremde schien kurz nachzudenken.

„Wenn Sie die junge Engländerin meinen, die vor einer Woche hier herumgeschlichen ist? Kurze blonde Haare, nicht wahr?“ Ron nickte. „Sie ist dort zum Schloss meines Herrn gegangen. Hatte etwas Merkwürdiges an sich. Schien nach etwas zu suchen.“

„Zu Ihrem Herrn?“, fragte Ron.

„Ich bin ein Knecht des Grafen Dracula. Sie sehen sein Schloss dort oben. Wenn Sie wollen, können Sie ihn nach Ihrer Kollegin fragen. Und auch besser nach einer Unterkunft für die Nacht.“

„Danke.“, sagte Ron.

„Ich bringe Sie hin.“

Sie gingen einen schmalen Pfad entlang. Er verlief eine Weile schnurgerade, dann schien es steil bergauf zu gehen. Dann erblickte Ron das Schloss. Es war weitverzweigt und etwas verfallen. Aus den schwarzen Fenstern drang kein Lichtstrahl. Einzig das Mondlicht beschien das alte Gemäuer. Ron musste achtgeben, auf dem unebenen Boden des Schlosshofes nicht wegzurutschen. Er blickte umher, um den Knecht etwas zu fragen. Doch der Knecht, der ihn bis eben noch begleitet hatte, war wie vom Erdboden verschwunden. Das war merkwürdig. Wie hatte er sich in Luft auflösen können. Ron sah sich um. Hier irgendwo musste es doch einen Eingang geben. Er trat näher und dann sah er ihn.

Es war eine mächtige Pforte aus starkem Holz mit schmiedeeisernen Beschlägen. Was als erstes auffiel war, dass es keine Klingel, Glockenzug oder Klopfer gab. Es sah fast danach aus, als ob hier seit Jahrhunderten niemand mehr um Einlass gebeten hatte. So musste Ron anklopfen und hoffen, dass jemand es in dem großen und verzweigten Schloss hörte. Einige Zeit lang tat sich überhaupt nichts. Dann jedoch hörte er Schritte hinter der Pforte. Nur Sekunden später öffnete sich die Pforte.

„Willkommen in meinem Haus. Treten Sie ein. Freiwillig und aus eigenem Entschluss.“

Vor Ron stand ein großer alter Mann. Er war glattrasiert mit Ausnahme eines langen weißen Schnurrbartes. Auffallend war, dass er von Kopf bis Fuß in schwarz gekleidet war. Er hielt in seiner linken Hand eine Laterne, die ein wenig Licht verströmte. Mit seiner Rechten wies er Ron an, einzutreten. Dabei machte er keine Anstalten auf seinen Gast zuzugehen. Als Ron jedoch über die Schwelle trat, ergriff er seine Hand. Ron erschauerte kurz, denn seine Hand war eiskalt.

„Seien Sie mir willkommen, Sir.“

„Ich bin Ron Weasley.“, sagte Ron zögernd.

„Kommen Sie. Fühlen Sie sich hier geborgen und lassen Sie etwas von dem Glück da, welches Sie mit sich führen.“, sagte der Unbekannte und schloss hinter ihnen die Pforte.

„Danke, Sir. Sie sind Graf Dracula?“, fragte Ron vorsichtig.

„Ich bin Dracula.“, sagte der Fremde. „Kommen Sie.“ Damit ergriff er Rons Tasche.

„Nein, das ist doch nicht nötig.“, sagte Ron.

„Sie sind mein Gast, Sir.“, sagte Dracula. „Mein Personal steht mir um diese Uhrzeit leider nicht mehr zur Verfügung. Daher erlauben Sie mir, dass ich mich selbst um Sie kümmere.“

„Nun... nun gut.“, sagte Ron. Er folgte ihm einen dunklen Gang entlang.

„Hier entlang bitte. Die Wendeltreppe führt uns in den noch bewohnten Trakt des Schlosses. Die Nacht ist kalt und sicher werden sie ein wärmendes Feuer zu schätzen wissen.“

Graf Dracula führte Ron durch mehrere Gänge, bis sie in einen Teil des Schlosses gelangten, der offensichtlich einen bewohnten Eindruck machte. Anders als in den anderen Gängen zuvor, wo die Spinnen ihre Netze webten und der Staub auf den Möbeln lag, schien es hier tatsächlich noch so etwas wie Leben zu geben. Graf Dracula wies Ron ein edelmöbliertes Zimmer zu. Kurze Zeit später brannte bereits ein wärmendes Feuer im Kamin. Im Speisesaal saßen Ron und der Graf noch beisammen. Nun konnte Ron dem Grafen auch

die genauen Umstände berichten, unter welchen er fern der Heimat in diese Gegend geraten war. Und wie er dazu gekommen war, das Schloss des Grafen aufzusuchen.

„Sie suchen also einen ihrer Kollegen.“, sagte Dracula und betrachtete Rons vom Feuer beschienenes Profil.

„Allerdings.“, sagte Ron. „Wir haben seit über einer Woche nichts mehr von ihr gehört. Nun hat man mich hierher geschickt, um nachzuforschen. Ein Knecht von Ihnen wies mich an, Sie zu fragen, da sie hier gewesen zu sein scheint. Können Sie mir vielleicht weiterhelfen, Sir?“ Dracula sah so aus, als würde er angestrengt nachdenken.

„Jetzt, wo sie es sagen... Vor annähernd vier Tagen war eine junge Frau hier auf dem Schloss, die etwa ihrer Beschreibung entspricht. Dann ist sie allerdings wieder aufgebrochen. Wo sie ist, kann ich nicht sagen. Es lauern hierzulande Gefahren durch Schneefall und der plötzlich hereinbrechenden Nacht. Von den Wölfen ganz zu schweigen. Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist.“ In ebendiesem Moment begannen draußen die Wölfe wieder zu Heulen. „Hören Sie?“, sagte Dracula und sah zum Fenster hinaus.

„Wölfe.“, sagte Ron. Seine Stimme klang beunruhigt, denn er hatte bereits vorhin schon Bekanntschaft mit den Wölfen gemacht. Der Knecht kam ihm wieder in den Sinn, der Macht über diese Kreaturen zu haben schien.

„Ja.“, sagte Dracula mit beinahe lieblicher Stimme. „Die Kinder der Nacht. Was für eine Musik sie machen.“

„Musik?“, sagte Ron zweifelnd.

„Ein Stadtmensch wird nicht ermessen können, wie es einem Jäger zumute ist, wenn er solche Laute hört.“, sagte Dracula ein wenig unwirsch. Ron stutzte leicht. Was fand dieser Mensch am Geheul der Wölfe? Vielleicht war es einfach nur die Einsamkeit, die ihn zu solchen Gedanken verleitet hatte. Dennoch war es äußerst seltsam. Aber Ron schob diese Überlegungen beiseite, da er ein Gähnen nicht länger unterdrücken konnte und die Müdigkeit ihn zu überwältigen begann.

„Sie müssen sehr müde sein.“, sagte Dracula.

„Ja, allerdings.“, sagte Ron.

„Schlafen Sie ruhig, wie es Ihnen beliebt. Ich werde morgen bis zum späten Abend abwesend sein. Ich wünsche Ihnen angenehme Träume.“

„Ich... danke Ihnen.“, sagte Ron.

Er begab sich einigermaßen verwirrt zu Bett. An diesem Tag war ihm einfach zu viel auf einmal wiederfahren. Fast hätte er vergessen, die Ereignisse des Tages in seinem Reisetagebuch niederzuschreiben. Er hatte es Luna immerhin versprochen. Und es waren so einige Dinge geschehen, die erwähnenswert waren.

Dazu noch dieser Name. Dracula. Graf Dracula. War ihm dieser Name nicht vertraut? Hatte er diesen Namen nicht irgendwo schon mal gehört? Hermine hatte einmal einen Muggelroman erwähnt. Eine Schauergeschichte über Vampire. Doch worum es genau ging, wusste er nicht mehr zu sagen. Die Erzählungen der Muggel hatte er schon immer ziemlich öde gefunden, zumal da diese in der Zaubererwelt nicht gerade angesagt waren. Was sich die Muggel sich so alles aus den Fingern sogen. Aber vielleicht hätte er doch einmal reinschauen sollen. Ron gähnte herzhaft. Schließlich errang die Müdigkeit den Sieg und Ron legte sich schlafen.

Bald geht es weiter. Ich hoffe, es hat euch gefallen. Ich würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Ein schrecklicher Verdacht

Es geht weiter. Hier ist das neue Kapitel.

Anscheinend schien Ron der vergangene Tag mehr zugesetzt zu haben, als er gedacht hatte, denn er schlief ungewöhnlich lange. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er die Augen aufschlug. Nachdem er sich gewaschen hatte, ging er hinüber in den großen Saal, in welchem er noch am Abend zuvor mit dem Grafen geredet hatte. Dort fand er ein üppiges Mahl und eine Notiz vor. Wie zu erwarten war, handelte es sich um eine Karte des Grafen, die ihm sagte, dass er bis zum Abend nicht mit der Gesellschaft des Grafen zu rechnen hatte. Ron genoss also das Mahl. Merkwürdig war lediglich, dass niemand von der vom Grafen tags zuvor erwähnten Dienerschaft abräumte. Gab es etwa am Ende keine Dienerschaft?

Im Schloss herrschte eine unheimliche Stille. Er sah sich um, um eine Spur von Roxanne zu finden. Doch es schien, als ob er vollkommen alleine war. Auch waren in den Räumen, die er betreten hatte, keine Spiegel vorhanden. Die ganze Sache wurde immer merkwürdiger. Bei seinem Rundgang stieß er auf die Bibliothek. Normalerweise wäre er nicht so interessiert an Büchern gewesen. Doch die Sammlung des Grafen war äußerst beeindruckend. So kam es, dass Ron, der fast nie las, durch die Regalreihen ging und neugierig die Einbände betrachtete. Bücher in fremden Sprachen. Auch englische Literatur war darunter. Unwillkürlich musste er schmunzeln, wenn er daran dachte, was für ein Gesicht Hermine wohl machen würde, wenn sie sehen könnte, wo er gerade war. Das Öffnen der Tür ließ ihn erschrocken aufblicken. Es war Graf Dracula, der auf ihn zukam. Offenbar war es schon wieder später Abend. Die Sonne versank soeben hinter den Bergen.

„Ich freue mich, Sie in meiner Bibliothek anzutreffen, Mr. Weasley.“

„Nicht schlecht.“, sagte Ron und musste unwillkürlich an die Bibliothek in Hogwarts denken.

„Diese Bücher sind meine Gefährten, die mir viele angenehme Stunden bereitet haben. Durch diese Bücher habe ich Ihr schönes England kennen und lieben gelernt. Ihre Sprache kenne ich leider nur aus Büchern. Ich hoffe, dass ich eines Tages meine Sprachkenntnisse perfektionieren kann.“ Ron hob die Brauen.

„Sie sprechen doch schon ausgezeichnet.“ Dracula lächelte.

„Danke für Ihre schmeichelhafte Einschätzung.“

„Sie scheinen sehr interessiert an England zu sein.“, sagte Ron, der die Bemerkung des Grafen aufnahm.

„Allerdings.“, sagte Dracula. „Ich plane mich in London anzusiedeln.“

„Sie haben vor, ihr Land zu verlassen?“, fragte Ron. Der Graf sah ihn mit einem kaum zu deutenden Blick an.

„Ja. Ich sehne mich danach durch die belebten Straßen Londons zu streifen und mich im Mittelpunkt des Stromes der Menschen zu befinden. Teilzuhaben an ihrem Leben. Den Veränderungen. Und auch ihrem Untergang.“

„Soso.“, sagte Ron milde lächelnd. „Haben Sie bestimmte Vorstellungen?“

„Ich habe dort bereits ein Haus erworben. Ein Haus mit dem schönen Namen Carfex.“ Der Graf war bereit, Ron ein Photo des Anwesens zu zeigen. Es wirkte auf Ron eher düster. Es war mit dunklen Steinen erbaut worden. Das Mauerwerk war dick und die Fenster sämtlich schwer vergittert. Überall standen große Bäume, sodass es sehr schattig war. Wie Ron der Photographie entnehmen konnte, war das Haus von einer hohen Mauer umgeben. Auch eine kleine Kapelle gab es auf dem Grundstück.

„Das Haus sieht ziemlich alt aus.“, sagte Ron.

„Ich bin froh darüber, dass das Haus so groß und alt ist. Ich stamme aus einer der ältesten Familien meines Landes. Es ist mir daher unmöglich in einem neuen Haus zu wohnen. Ich suche nicht Freude oder den Sonnenschein. Ich bin nicht mehr jung und mein Herz ist durch lange Jahre des Trauerns nicht an übermäßige Fröhlichkeit gewöhnt. Ich liebe die Dunkelheit und bin gern allein mit meinen Gedanken. All dies scheint sich mit den Vorzügen von Carfex zu decken.“ Dracula sah Ron nun offen ins Gesicht. „Verzeihen Sie, dass ich tagsüber immer fort seihen muss. Es gibt noch so viele Dinge zu erledigen, bevor ich meine Heimat verlassen kann. Fühlen Sie sich frei alle Räume des Schlosses zu betreten. Außer der Räume, die verschlossen sind. Es

gibt Gründe, weshalb sie nicht betreten werden können.“

„Ich verstehe.“, sagte Ron.

„Kommen Sie. Das Nachtmahl ist angerichtet. Ich werde Ihnen Gesellschaft leisten. Auch wenn ich selbst nichts zu mir nehmen werde.“

Ron wunderte sich ein wenig, dass der Graf nicht essen wollte. Doch er beachtete diese Tatsache nicht weiter sondern konzentrierte sich mehr auf das schöne Essen, welches ihm vom Grafen kredenzt wurde. Er hatte eigentlich nicht viel erwartet, aber nun musste er zugeben, dass die Küche auf dem Balkan ihre Vorzüge hatte. Es schmeckte ihm ausgezeichnet.

Nach dem Essen saßen Ron und der Graf noch Stunde um Stunde beisammen. Draculas Wissbegierde über England, den dort üblichen Sitten und Gebräuche und auch über Rons Freunde und Familie schien unermesslich. Als Ron einmal den Namen Potter erwähnte, glaubte er ein merkwürdiges Glimmen in den Augen des Grafen zu erkennen. Doch das konnte auch eine Täuschung des Kaminfeuers sein. Erst als der Morgen graute und Ron ein Gähnen nicht länger unterdrücken konnte, beendeten sie ihr Gespräch.

„Verzeihen Sie, dass ich Sie solange wachgehalten habe.“, sagte der Graf entschuldigend.

„Aber das macht doch nichts.“, sagte Ron müde und rieb sich die Augen.

„Sie müssen Ihre Erzählungen beim nächsten Mal weniger interessant gestalten.“

Dracula erhob sich und verließ Ron, während draußen die Sonne aufging. Er schien es plötzlich sehr eilig zu haben. Doch ohne weiter darauf zu achten ging Ron zu Bett. Er war einfach zu müde, um sich darüber Gedanken zu machen. Zu sehr brannten ihm die Augen und sein Körper verlangte nach Ruhe. Morgen würde er seine Suche nach Roxanne Griswold fortsetzen.

Als Ron erwachte, war der Tag erneut weit vorangeschritten. Er hatte schon wieder den halben Tag verschlafen. An diesem Tag beschloss Ron sich außerhalb des Schlosses nach einer Spur von Roxanne umzusehen. Vielleicht würde er heute einen Hinweis finden. Etwas, was ihm sagte, wo Roxanne zu finden sein könnte. Nachdem er die Ereignisse des vergangenen Tages niedergeschrieben hatte, machte er sich auf die Suche. Und tatsächlich. Am Fuß des Schlosses fand er Roxannes Zauberstab. Das war merkwürdig. Warum sollte sie ihren Zauberstab zurück lassen? War sie geflohen? Wenn ja, vor wem?

Allmählich beschlich Ron die Ahnung, dass der Graf ihm nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte. Was hatte es nur mit diesem Mann auf sich? Ron hatte ihn nur abends bei den Mahlzeiten gesehen. Tagsüber hatte er ihn nicht gesehen. Dass im ganzen Schloss Spiegel fehlten, gab ihm zudem ein Rätsel auf. Was ging hier nur vor sich?

Später am Abend, als die rote Abendsonne hinter den Hügeln verschwand, war Ron gerade dabei sich zu waschen. Hierzu hatte er einen kleinen Handspiegel, den ihm Luna eingepackt hatte, zur Hand. Eigentlich hatte er nicht damit gerechnet, ihn zu brauchen. Er besah sich gerade einen kleinen Schnitt an der Wange, den er sich bei seiner Erkundung an einem Dornengestrüpp zugezogen hatte. Plötzlich hörte er Schritte hinter sich. Graf Dracula war, ohne dass er es gemerkt hatte, in den Raum getreten.

„Da sind Sie ja, Mr. Weasley. Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen.“

„Graf Dracula. Ich hörte Sie nicht hereinkommen.“

„Seltsam.“, dachte er sich. „Eigentlich hätte mir doch der Spiegel sein Bild zeigen müssen.“

„Ich habe einen leisen Gang.“ Damit trat er näher zu Ron heran. „Sie bluten ja, Mr. Weasley.“

„Was?“, sagte Ron. „Ach das. Nichts weiter. Nur ein kleiner Schnitt.“

„Lassen Sie mich die Wunde einmal ansehen.“ Ron erschauerte, als seine kalten Finger seine Wange berührten.

„Es ist wirklich nichts.“, sagte Ron etwas energischer.

„Davon möchte ich mich selbst überzeugen. Sie sind mein Gast. Ich bin für ihr Wohlergehen verantwortlich.“

Plötzlich jedoch wich Dracula zurück. Offenbar war er an das Kruzifix gekommen, welches Ron um seinen Hals hing. Der Graf hatte sofort von ihm abgelassen.

„Sehen Sie sich vor, dass Sie sich nicht schneiden. Das ist in diesem Land gefährlicher, als sie denken. Und nur dieses scheußliche Ding ist schuld.“, sagte Dracula und ergriff Rons Spiegel.

„Der... der Spiegel?“, fragte Ron verdutzt.

„Ein elendes Werkzeug menschlicher Eitelkeit.“ Mit diesen Worten näherte er sich dem Fenster. Ron

wollte ihn aufhalten, doch zu spät. Der Graf hatte das Fenster geöffnet und den kleinen Spiegel voller Wut hinausgeworfen. Dieser zersplitterte tief im Abgrund zu Füßen des Schlosses.

„Graf... Dracula.“, setzte Ron an.

„Das Essen ist angerichtet. Ich erwarte Sie unten im Saal.“, sagte Dracula fast emotionslos.

Fassungslos schaute Ron seinem Gastgeber nach. Was war hier nur los? Wer war nur dieser unberechenbare Mann? Ron hatte ihn bisher eigentlich nur abends und nachts gesehen. Er hatte ihn auch nicht essen oder trinken sehen. Außer ihm und Ron schien niemand auf diesem Schloss zu sein. Die einzige Erklärung war, dass es keine Dienerschaft gab, sondern er vom Grafen selbst bedient wurde. Dies musste wohl auch bedeuten, dass er der unheimliche Knecht gewesen sein musste, der Macht über die Wölfe zu haben schien. Ron lief es bei diesem Gedanken eiskalt den Rücken herunter.

Mit seinen Händen befühlte er das Kruzifix, welches er um den Hals trug und dachte dankbar an seine fürsorgliche Luna. Obwohl er zunächst nicht sehr begeistert davon war, es bei sich zu haben. Nun war froh darüber, dass Luna es ihm aufgedrängt hatte. Es gab ihm Mut und Kraft.

Ron entschied sich, einen Brief an das Ministerium zu schicken. Kurz schilderte er seine Erlebnisse und was er entdeckt hatte. Den Brief würde er so bald wie möglich abschicken. Da keine Posteule zur Hand war, würde er den Brief bei der Muggelpost aufgeben müssen. Um keinen Verdacht zu erregen, adressierte er den Brief an Luna. Dieser sollte ihn dann an das Ministerium weitergeben. Ron hoffte, dass der Brief sein Ziel würde.

An diesem Abend saßen sie wieder zusammen beim Kaminfeuer und redeten miteinander. Ron wollte das Thema auf seinen Auftrag lenken. Er musste Roxanne finden. Er verschwendete hier zuviel Zeit. Doch Fragen über Roxanne wich der Graf geschickt aus. Stattdessen begann er über seine Herkunft zu sprechen. Seine ruhmreiche Familie.

„In meinen Adern fließt das tapfere Blut mancher Völker die kämpften, wie es die Löwen tun. Als meine Vorfahren dieses Land eroberten, behaupteten ihre Feinde, sie seien keine Menschen, sondern Werwölfe. Welcher Teufel, welche Hexe oder welcher Werwolf war jemals so groß wie Attila, dessen Blut in meinen Adern fließt. Wundert es da, dass wir Eroberer sind. Die Magiaren, die Lombarden, die Avaren, die Bulgaren und die Türken trieben wir zurück, als diese zu Tausenden über die Grenze zu strömen versuchten. Die Sekela und allen voran die Draculas dürfen sich einer Vergangenheit angefüllt mit Heldentaten rühmen. Aber die kriegerischen Tage liegen lange zurück. Blut ist in den Zeiten eines unehrenhaften Friedens zu kostbar geworden. Der Ruhm der großen Geschlechter, mein Ruhm und der meiner Familie, klingt heutzutage nur noch wie ein Märchen.“

Ron schwieg. In ihm stieg eine immer größer werdende Unruhe auf. Er konnte nicht sagen, woran das liegen mochte. Doch er verschwieg dem Grafen seinen Fund, den er am Fuß des Schlosses gemacht hatte. Wenn Roxanne das Schloss verlassen hatte, musste sie zu Fuß gegangen sein. Doch sie würde nie ihren Zauberstab zurücklassen. Vielleicht war sie geflohen, vor was auch immer. Was ging hier nur vor sich?

Bevor er sich zurückzog, hielt Dracula Ron noch kurz zurück.

„Ich werde Ihnen morgen Abend keine Gesellschaft leisten können. Ich habe einige Dinge zu erledigen.“

„Natürlich.“, sagte Ron und war in seinem Inneren nicht unglücklich darüber. „Würden Sie dann so freundlich sein, einen Brief für mich zur Post zu bringen? Er ist für meine Freundin in England. Es wird sie beruhigen zu wissen, dass es mir gut geht.“ Dracula lächelte.

„Aber natürlich. Wenn Sie es wünschen?“ Der Graf wandte sich erneut an Ron, bevor er verschwand. „Erlauben Sie mir aber Ihnen einen Rat zu geben. Wenn Sie diesen Raum verlassen, dürfen Sie sich in keinem anderen Raum schlafen legen. Das Schloss ist alt und hält böse Träume für denjenigen bereit, der sich ungeschützt zur Ruhe legt.“

Ron nickte. Schweren Herzens ging Ron zu Bett. Nachdem er seine Erlebnisse des Tages in seinem Reisetagebuch niedergeschrieben hatte, legte er sich auf das Bett und dachte nach. Gedankenverloren zog er Roxannes Zauberstab hervor und betrachtete ihn. Er musste sie finden. Und der Brief musste das Ministerium erreichen. Nichts war jetzt wichtiger. Das Verhalten des Grafen gab ihm zudem Rätsel auf. Wer war dieser Mann nur? Was hatte er vor?

Als Hermine im fernen England an diesem Morgen die Küche betrat, saß Harry bereits am Frühstückstisch und lass den Tagespropheten. Es ging ihm schon bedeutend besser, sodass er nicht mehr im Bett bleiben

musste. Dennoch war er noch nicht vollständig gesund. Daher konnte er seine Arbeit als Auror noch nicht aufnehmen. Das störte Harry natürlich. Aber er war, seit Hermine ihm das Buch gegeben hatte, mit der Lektüre der Familienchronik vollauf beschäftigt.

„Wie geht es dir heute morgen, Schatz?“, fragte Hermine besorgt. Harry lies den Tagespropheten sinken und schenkte ihr Kaffee ein. Er erschien ihr deutlich besser gelaunt zu sein als in den letzten Tagen.

„Besser.“, sagte Harry. „Aber es ginge mir wesentlich besser, wenn diese Wunde endlich vollständig verheilt ist.“, meinte er.

„Wunden, die von magischen Geschöpfen geschlagen wurden, heilen langsamer als normale Wunden.“

„Ich weiß.“, sagte Harry und genehmigte sich einen Schluck Kaffee. Hermine bemerkte, dass ihn etwas beunruhigte. Ihr Blick fiel auf den Tagespropheten, der auf dem Tisch lag. Der Artikel über die geheimnisvollen Ereignisse in Transsilvanien war aufgeschlagen. Vor zwei Tagen war Ron eben dorthin aufgebrochen.

„Du machst dir Sorgen wegen Ron, oder?“ Harry nickte.

„Es ist immerhin sein erster Auslandseinsatz. Er hat noch nicht so viel Erfahrung. Wenn das nur gut geht.“

„Bestimmt.“, sagte Hermine. „Es ist ja nicht sein erstes Abenteuer. Wenn ich da an unsere Schulzeit denke.“

„Wie wahr.“, sagte Harry erinnerungsselig. „Und trotzdem... Ich hab ein ganz mieses Gefühl bei der Sache.“

Er verstummte. Sie wusste nur zu gut, dass er selbst gerne diesen Auftrag übernommen hätte. Da er jedoch nicht einsatzfähig war, hatte man Ron diesen Auftrag erteilt. Harry war nicht etwa eifersüchtig deswegen. Zur Abwechslung hatte er einmal genug Zeit für Hermine und für sich selbst. Doch wie Hermine machte er sich Sorgen, ob Ron mit seiner ersten Auslandsmission zurechtkommen würde. Immerhin war der Balkan nicht ganz ungefährlich. Sogar für Zauberer.

„Hoffentlich kann er etwas über Roxanne herausfinden.“, sagte Harry. Hermine stutzte bei dem Namen.

„Roxanne?“, fragte sie sofort.

„Roxanne Griswold. Sie hat zusammen mit Ron und mir die Aurorenschulung gemacht.“

„Ah, ja.“, sagte Hermine. „Ja, ich erinnere mich. Was ist mit ihr?“

„Also... das ist streng vertraulich, Hermine. Erzähl es keinem, ok?“ Hermine nickte. „Ron hat es mir unter vier Augen gesagt, als er mit Luna bei uns war. Roxanne hatte einen Auftrag in den Karpaten, weil es einige sehr merkwürdige Vorfälle dort gab. Sie schien einer großen Sache auf der Spur zu sein. Bevor sie Einzelheiten darüber an das Ministerium übermitteln konnte, ist sie spurlos verschwunden. Keiner weiß, warum. Und nun soll Ron dort nachforschen und herausfinden, was dort vor sich geht und wo Roxanne abgeblieben ist.“

„Wie merkwürdig.“, sagte Hermine. „Hat das dortige Zaubereiministerium die Lage etwa nicht im Griff?“

„Die Menschen dort meiden den Borgo-Pass, Hermine. Frag mich nicht, warum. Aber selbst Zauberer machen einen Bogen um diese Gegend. Ich hoffe nur, es passiert ihm nichts.“

Bald geht es weiter. Aber vorher würde ich mich über eure Kommentare freuen. Leider waren es noch nicht sehr viele. Ich würde mich auch sehr über einen Beitrag in meinem Thread freuen.

Nur ein Traum?

Passend zu Halloween kommt hier das nächste Kapitel. Ich würde mich sehr freuen, dass ihr ein Kommentar dalasst. Es waren bis jetzt leider nur wenige. Jetzt also viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

Als Ron am nächsten Tag erneut erst um die Mittagszeit erwachte, ging er, nachdem er sich erfrischt hatte, in den großen Saal. Nachdem er gegessen hatte, wollte er sich erneut aufmachen, um nach Roxanne zu suchen. Wenn sie zu Fuß geflohen war, müsste sie Spuren hinterlassen haben. Am Vortag hatte er nichts finden können. Er würde die Suche fortsetzen, bis er etwas gefunden hatte. Als er mit dem Essen fertig war, trat er an das Fenster, welches ihm einen Blick auf die Berge erlaubte. Irgendwo dorthin war Roxanne geflohen. Wo sie jetzt wohl war?

Ron wandte sich vom Fenster ab. Als er den Saal verließ, kam er am Kamin vorbei, an welchem er mit dem Grafen vor einigen Stunden noch gegessen hatte. Da fiel ihm etwas im Kamin auf. Einige Pergamentreste. Wie seltsam. Welcher Muggel verwendete Pergament? Die benutzten doch eher Papier, soweit er wusste. Oder war der Graf vielleicht kein Muggel? Doch als er sich die Pergamentreste näher besah, traf ihn fast der Schlag. Es war der Brief, den er an das Ministerium schreiben wollte. Der Graf hatte gesagt, er würde ihn heute bei der Muggelpost im nächsten Ort abgeben. Jemand musste ihn entwendet und vernichtet haben. Sicher hatte die betreffende Person diesen Brief auch gelesen. Ihm wurde abwechselnd heiß und kalt. Was redete er da nur? Niemand außer ihm und dem Grafen war im Schloss. Das hieß, dass der Graf selbst die Briefe vernichtet und nicht erst zur Post gebracht hatte. Es gab keine andere Erklärung. Wie konnte er nur so dumm gewesen sein und ihm die Briefe überlassen haben? Er hätte es selbst tun sollen.

Als er an diesem Abend nach einer erfolglosen Suche das Schloss wieder betrat, entschloss er sich im Schloss genauer umzusehen. Wenn Dracula wirklich heute nicht im Schloss war, musste Ron seine Abwesenheit nutzen. Er lief von Zimmer zu Zimmer, um nach einer Spur von Roxanne zu suchen. Vielleicht war ihre Flucht misslungen und sie war immer noch hier. Aber egal welches Zimmer er betrat, überall fand er keine Spur von Roxanne. Als er auch im letzten Zimmer keinen Ausweg fand, war er nahe daran, die Nerven zu verlieren. Er versuchte sich zu beruhigen. Die Sonne war gerade untergegangen. Da hörte er unter sich ein Fenster aufgehen. Blitzschnell schaute er nach unten. War er doch nicht alleine in diesem Schloss? Der Graf war fort. Wer konnte es also sein?

Als er nach unten sah, erkannte er Dracula. Er war also noch hier und hatte keine wichtigen Dinge zu erledigen. Dieser kletterte nun jedoch aus dem Fenster. Ron fragte sich, warum er das tat. Wollte er sich etwa zu Tode stürzen? Doch seine Frage beantwortete sich in der nächsten Sekunde von selbst. Der Graf ließ sich kopfüber ins Tal hinab. Er drohte nicht hinunter zu stürzen, denn seine Finger bohrten sich wie Krallen in den Felsen, auf welchem das Schloss errichtet war.

Entsetzt über das, was er gesehen hatte, rannte Ron zurück in sein Zimmer und versuchte sich zu beruhigen. Bevor er sich schlafen legte, ging er sicher, dass er das Kruzifix um den Hals trug. Angesichts dessen, was er soeben gesehen hatte, würde er alle Hilfe brauchen. Sollte es wieder möglich sein, würde er weiter nach einer Spur von Roxanne suchen. Schon dachte er daran, einfach abzuhauen. Doch ihm war klar, dass er seine Suche fortsetzen musste. Seine Hand zitterte, als er seine Erlebnisse in sein Notizbuch schrieb.

Wer war nur dieser Mensch, wenn es denn ein Mensch war? Denn welcher normale Mensch konnte so etwas bewerkstelligen? Hier ging es nicht mit rechten Dingen zu. Dies sollte doch nur ein ganz normaler Auftrag werden. Er sollte Roxanne suchen und finden. Dass sich das Ganze derart zugespitzt hatte, hätte er anfangs nie für möglich gehalten. Allmählig glaubte er an die Geschichten, die man sich über den Borgo-Pass erzählte. Geschichten, die er auf seinem Weg hierher aufgeschnappt und nicht ernst genommen hatte. Als er sich zur Ruhe legte, hoffte er, dass der neue Tag ihm mehr Hoffnung bieten würde.

Doch auch der nächste Tag bot keine Hoffnung. Sein Grauen wollte einfach kein Ende nehmen. Sicherheit

und Zuversicht gehörten für Ron nun offenbar der Vergangenheit an. Auch an diesem Abend sah er Dracula das Schloss auf dieselbe Art und Weise verlassen, wie tags zuvor. Es war bereits dunkel draußen und Ron wollte Draculas Abwesenheit nutzen und weiter nach Roxanne suchen. Zu seiner Überraschung war die Tür zum Südflügel des Schlosses nicht mehr verschlossen, was gestern noch der Fall gewesen war. Er untersuchte jedes offene Zimmer. Alles schien in einem seit jahrzehntelangem unbenutzten Zustand zu sein. Überall war eine dicke Staubschicht. Nirgendwo fand sich eine Spur von Roxanne. Doch dann geschah es. Auf einmal war es ihm, als würde er eine Stimme hören. Eine sanfte leise Stimme, die ihn zu rufen schien.

„Komm. Hierher. Komm, Ronald.“

Verdutzt folgte er der Stimme. Was ging hier nur vor? Er kam zuletzt in einen Raum, der wohnlicher gestaltet war. Das Mobiliar mutete seltsam orientalisch an. Ron war offenbar in dem Teil des Schlosses, welcher früher von Damen bewohnt wurde. Er sah sich um. Er konnte nicht sagen warum, doch dieser Raum lud ihn geradezu zum Verweilen ein. Gewiss, die Aussicht, welche sich ihm durch die Fenster des Raumes bot, war herrlich. Doch konnte sie nicht über seine verzweifelte Lage hinwegtäuschen. Auf einmal hörte er wieder diese leise und zarte Stimme.

„Verweile. Leiste uns Gesellschaft.“

Wo kam die Stimme nur her? Ron erschien es, als ob sie von überall herkam. Vielmehr verwunderte es ihn, dass diese Stimme eine seltsame Wirkung auf ihn hatte. Sie machte ihn willenlos. Langsam setzte er sich auf das Himmelbett, welches nahe bei ihm stand. Wie in Zeitlupe ließ er sich auf das Bett sinken. Die Müdigkeit überkam ihn.

„Entspanne dich, Ronald.“

Er sank immer mehr in einen Dämmerzustand hinüber. Ob dies hier die Wirklichkeit oder ein Traum war konnte er nicht sagen. Dann bemerkte er die Gestalten. Er war nicht mehr alleine. Für einen kurzen Moment hob er seine Augenlieder und sah vor sich drei wunderschöne Frauen. Sie trugen lange weiße Gewänder. Ihm fiel bei einer der Frauen die kurzen blonden Haare auf. Sie hatte Ähnlichkeiten mit Roxanne Griswold. Konnte es etwa sein, dass sie es war? Aber nein. Das war unmöglich.

Etwas an den Frauen, die sich nun neben ihm niederließen, war seltsam. Das Mondlicht schien durch sie hindurch zu scheinen. Ihre Gestalten warfen keinen Schatten und ihre Füße hinterließen, wie es schien, keine Abdrücke im Staub auf dem Boden. Die Frau, die Roxanne so ähnlich war, öffnet ihre roten Lippen. Ron kämpfte gegen einen plötzlich aufkommenden Drang an. Gegen das Verlangen, von diesen Lippen geküsst zu werden.

„Du gehörst uns.“, flüsterte sie und beugte sich tiefer über ihn. Ihr Atem streifte seine Haut. Ron spürte die erste Berührung ihrer Lippen. Dann drückten sich scharfe Zähne in seine Haut. Sie schien zu zögern.

„Worauf wartest du noch?“, zischte die eine.

„Haben wir nicht lange genug Hunger gelitten.“, hörte Ron die andere sagen. „Trink von seinem Blut.“

Plötzlich jedoch entfernten sich ihre Lippen wieder. Etwas schien sie verscheucht zu haben. Im nächsten Moment wurde Ron auch klar, was es war.

„Zurück.“, schrie jemand. Ron blieb reglos auf dem Bett liegen. Wie aus dem Nichts war Dracula erschienen. „Was hat euch überkommen, eure gierigen Blicke auf ihn zu richten, obwohl ich es verboten habe.“

„Aber Meister. Wir mussten.“, versuchte eine der Frauen zu erklären und näherte sich Ron. Dracula stieß sie jedoch erneut zurück.

„Zurück sage ich.“ Ein entrüsteter Blick erschien auf dem Gesicht der Frauen.

„Du hast nie geliebt und du wirst auch nie lieben.“, sagte die Frau mit den kurzen blonden Haaren. Dracula hob die Brauen.

„Doch. Auch ich kann lieben. Könnt ihr selbst es nicht bezeugen? Jede von euch? Und ich werde wieder lieben. Schon sehr bald. Ich verspreche euch, wenn ich mit ihm fertig bin, gehört er ganz euch. Aber jetzt fort.“

„Und heute Nacht? Sollen wir heute Nacht nichts haben?“ Dracula holte aus seinem Umhang ein weißes Bündel hervor. Dieses warf er den Frauen zu. In ihm befand sich ein Säugling. Die gierigen Blicke der Frauen fielen auf das kleine Kind. Was hatte das nur zu bedeuten?

„Hier.“, sagte Dracula. „Und jetzt fort. Ich werde ihn auf sein Zimmer tragen.“ Mit diesen Worten packte Dracula Ron mit einer erstaunlichen Kraft und hob ihn hoch.

„Wir danken euch Meister.“

Während sich die Frauen gierig über den Säugling hermachten, wurde alles schwarz um ihn herum. Ron schwanden die Sinne.

So, das wars erstmal. Aber bald gehts weiter. Ich hoffe, dass ihr mir ein Kommentar dalasst. Ich würde mich jedenfalls sehr darüber freuen.

Gefangen und Flucht

Hier kommt das neue Kapitel. Ich hoffe, dass es euch gefällt. Besonderer Dank geht an dieser Stelle an Hermine Potter1990, die mir regelmäßige Kommentare geschrieben und meine Fanfic mit Spannung verfolgt hat.

Als Ron erwachte, war es wieder Tag. Er lag in seinem Bett. Inständig hoffte er, dass alles nur ein Traum gewesen war. Aber es war kein Traum. An seinem Hals fühlte er eine kleine Wunde, welche ihm die Frau, die Roxanne so ähnlich war, zugefügt hatte. Er legte sich das Kruzifix um den Hals und beschloss es von nun an immer zu tragen. Dennoch hatte er das Gefühl in der Falle zu sitzen. Mit zitternder Hand schrieb er die Erlebnisse des letzten Tages in sein Reisetagebuch. Der Schrecken des gestrigen Tages steckte ihm noch in den Knochen. Es bestand nun kein Zweifel mehr, dass er es hier mit Vampiren zutun hatte. Das war ihm spätestens gestern bei ihrem grausamen Ritual klargeworden. Doch noch etwas anderes umtrieb ihn. Welche Verbindung hatte der Graf zu diesen Wesen? War er selbst einer von ihnen?

Dem Grafen musste offenbar klargeworden sein, dass er zu viel wusste und keinesfalls am Leben bleiben durfte. Was konnte er tun? Zu seinem Glück schien sich eine Möglichkeit zu bieten, eine Nachricht nach London zu schicken. Eine Gruppe von Leuten war ins Schloss gekommen, um die Abreise des Grafen vorzubereiten. Von einem Fenster aus kommunizierte Ron mit ihnen ein wenig, auch wenn er sich fragte, wie jemand freiwillig hierher kam. Er warf ihnen die in ein Tuch gewickelten Briefe an Wyatt und Luna zu und versuchte ihnen klar zu machen, dass sie sie bei der Post abgeben sollten, auch wenn Ron nicht viel von der Muggelpost verstand.

Wyatt hatte er geschrieben, dass er sich mit Luna und Harry in Verbindung setzen solle. Luna schilderte er in seinem Brief seine Situation auf dem Schloss. Er hatte ihn in Kurzschrift verfasst, damit niemand sonst ihn lesen konnte. Zu den Briefen hatte er einige Geldstücke beigefügt. Das letzte Geld, welches er besaß. Wie immer war er knapp bei Kasse gewesen, als er aufgebrochen war.

An diesem Abend, als er mit dem Graf erneut am Kamin saß, konnte Ron nicht so recht warm werden, denn immer wenn er den Grafen ansah, lief es ihm eiskalt den Rücken herunter. Seine Nervosität war greifbar. Dracula erschien ihm in guter Stimmung zu sein, auch wenn er es nicht zeigte. Das Gespräch war nicht annähernd so gelassen, wie bisher. Eher angespannt. Ron hoffte zu sehr, dass die Briefe auf dem Weg nach England waren und ihr Ziel so schnell wie möglich erreichen würden.

„Trinken Sie noch etwas Wein, Mr. Weasley. Sie sind ja ganz blass.“

„N-nein. Ich habe genug für heute.“ Ron wollte sich schon erheben, als Dracula wieder sprach.

„Ach. Ehe ich es vergesse. Heute hat mir jemand diese zwei Briefe ausgehändigt.“

Ron starrte entgeistert auf die zwei Briefe, die Dracula soeben aus seiner Umhanttasche gezogen hatte und sie Ron zeigte. Es waren seine Briefe. So waren die Briefe also abgefangen worden.

„Können Sie mir etwas dazu sagen?“ Ron schwieg beharrlich. „Mal sehen von wem sie stammen.“

Dracula öffnete den ersten Brief und las ihn.

„Soso. Er stammt von Ihnen und ist an ihren Vorgesetzten im Ministerium gerichtet. Wie dumm, dass Sie mir nichts gesagt haben. Jetzt müssen Sie einen neuen Umschlag adressieren. Ich werde ihn dann später zur Post geben, denn Ihre Briefe sind mir heilig. Wissen Sie etwas über den anderen?“

Auch diesmal schwieg Ron eisern. Für ihn gab es keinen Zweifel, dass Dracula es bereits wusste. Warum also sollte er sich noch die Mühe machen, es ihm zu sagen. Sollte er es doch selber herausfinden. Dracula öffnete ihn und begann zu lesen.

„An Luna Lovegood. War das nicht der Name ihrer Verlobten?“ Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. „Ein abscheuliches Machwerk. Verfasst in einer geheimen Schrift. Ich kann ihn nicht entziffern. Zudem ist der Brief nicht unterschrieben. Nun, dann geht er uns auch nichts an. Ins Feuer damit.“

Mit diesen Worten warf er den Brief in die Flammen. Ron sah mit wachsender Panik zu, wie das Pergamentstück von den Flammen verzehrt wurde. Er musste von hier fliehen. Und zwar bald. Was auch

immer Roxanne zugestoßen sein mochte. Wenn er nicht bald etwas unternahm, würde er dran glauben müssen. Morgen, wenn es Tag war und der Graf nicht da war, würde er fliehen.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, bemerkte er, dass auf dem Tisch an der Wand ein Tablett mit Essen stand und dass sein Zimmer durchsucht worden war. All seine Sachen mitsamt seinem und Roxannes Zauberstab waren fort. Nur sein Notizbuch, welches er unter der Matratze aufbewahrt hatte, und das Kruzifix, welches er um seinen Hals trug, waren ihm noch geblieben. Was hatte der Graf nur mit ihm vor? Als er versuchte, die Zimmertür zu öffnen, ließ sie sich nicht öffnen. Er glaubte zu träumen. Das durfte einfach nicht wahr sein. Er war eingeschlossen. Nun war er also ein Gefangener. Er hörte Stimmen im Hof. Die Leute vom vorherigen Tag waren wieder da. Offenbar wollte Dracula nicht, dass er erneut mit ihnen Kontakt aufnahm. Als er sich todesmutig aus dem Fenster lehnte, konnte er erkennen, dass sie eine große Anzahl von Holzkisten ins Schloss schafften. Was hatte das nur zu bedeuten?

Abends, nachdem er ein wenig geschlafen hatte, war die Tür plötzlich wieder offen. Ron kam die Idee, sich durch eines der unvergitterten Fenster in das untere Stockwerk hinabzulassen, in welches er ansonsten nicht gelangen konnte. Denn die Türen, die in das untere Stockwerk führten und wo der Graf sich aufhielt, waren sämtlich verschlossen. Vielleicht würde er dort den Schlüssel der Freiheit bekommen. Da er den Grafen am Tage nicht zu Gesicht bekommen hatte, erschien die Gelegenheit günstig zu sein.

Die Kletterpartie erforderte sein ganzes Können. Zweimal wäre er beinahe abgerutscht, doch er fing sich gerade noch. So gelangte er durch das untere Fenster in das untere Stockwerk. Das erste, was ihm auffiel war, dass das Stockwerk vollkommen unmöbliert war. Durch eine Wendeltreppe gelangte er in einen Raum, die aussah, als sei sie früher eine kleine Grabkapelle gewesen. Nun erkannte er auch, warum die vielen Holzkisten herangeschafft worden waren. Nicht etwa um sie mit Dingen zu füllen, die der Graf vielleicht in England brauchen könnte, um sie zu verschiffen. Der Boden war aufgebrochen worden und die Kisten waren mit der modrigen Erde gefüllt worden, die hier entfernt worden war.

Ron beschloss eine der Kisten öffnen. Es erwies sich als äußerst schwer, doch schließlich schaffte er es. Als er in die Kiste hineinsah, stockte ihm beinahe der Atem. Wie sehr wünschte er sich in diesem Moment, die Kiste niemals geöffnet zu haben. Denn in der Kiste lag, auf die modrige Erde gebettet, der Graf. Bewegungslos und offenbar schlafend. Er schien sich zudem merklich verjüngt zu haben. Es fiel sofort auf, dass sein Schnurrbart nicht mehr weiß war, sondern grau. Auch seine Haut erschien glatter. Ron fragte sich, womit er sich nur vollgesogen hatte, um sich derart verwandeln zu können. Seine Augen waren geöffnet und schienen Ron zu drohen. Als er den ersten Schrecken überwunden hatte, besah er sich den Grafen genauer. Mit noch größerem Schrecken stellte er fest, dass der Graf weder über einen Puls noch über einen Herzschlag verfügte. Nicht einmal eine Atmung war festzustellen.

„Ich bin der Gast eines Toten.“, dachte er sich.

Ohne noch einen Blick zurückzuwerfen hastete er Hals über Kopf davon, ohne weiter nach einer Fluchtmöglichkeit zu suchen. Kaum, das er in seinem Zimmer zurück war, versuchte er seine zitternden Knie zu beruhigen. Langsam ließ er sich auf sein Bett fallen. Mit seiner rechten Hand umschloss er das Kruzifix und hoffte, dass er den nächsten Morgen noch überleben würde. Er musste fort von hier. Andernfalls würde ihn dasselbe unselige Schicksal ereilen wie Roxanne Griswold. Es fühlte sich beinahe so an, als würde eine grausige kalte Hand nach ihm greifen. Die Hand des Todes.

Noch mehr Grauen bereitete ihm die abendlichen Zusammenkunft mit Dracula. Es war Ron zumute, als würde er in einer Falle sitzen. Er wagte es kaum, aufzublicken und den Blicken des Grafen zu begegnen. Dann sagte der Graf etwas, was Ron vollkommen überraschte.

„Morgen müssen wir uns bedauerlicher Weise wieder trennen, Mr. Weasley. Zum einen, da ich nach England aufbrechen werde. Zum anderen werden Sie sicher auch in Ihre Heimat zurückkehren wollen. Soweit ich weiß, ist Ihre Arbeit doch hier erledigt, oder?“ Ron sah überrascht auf. Was bedeutete dieser Sinneswandel?

„Ach ja?“, rutschte es ihm unversehens heraus. Dracula hob die Brauen.

„Sie haben doch nicht etwa geglaubt, dass ich sie hier gegen Ihren Willen festhalten würde?“ Die ehrliche Antwort verschwieg Ron lieber. Doch wenn er die Gelegenheit zum Gehen geboten bekam, musste er sie nutzen. Er wollte keinesfalls länger in diesem verfluchten Schloss bleiben als nötig. Daher bat er Dracula darum, sofort gehen zu dürfen.

„Gut.“, sagte Dracula. „Wenn es wirklich das ist, was Sie wollen? Kommen Sie. Nicht eine Minute sollen Sie länger in diesem Schloss bleiben müssen. Es war mir nicht bewusst, dass Sie sich hier nicht wohlfühlen. Ich werde Sie zum Tor begleiten.“

Tatsächlich führte Dracula Ron aus dem Schloss zum Tor. Erleichterung überkam Ron. Er würde endlich fortkommen. Fern von diesem unheimlichen Ort. Er vergaß, dass er seine Tasche mit den Sachen nicht mehr hatte. Auch dass er seinen Zauberstab nicht mehr hatte. Es zählte nur eines: er würde von hier entkommen. In seiner Jackentasche verbarg er sein Notizbuch. Kaum waren sie jedoch am Tor angekommen, da hob ein Heulen an. Es musste eine ganze Schar von Wölfen sein, welche auf der anderen Seite des Tores auf sie wartete. Ron merkte, wie er zu zittern begann. Dracula jedoch schienen die Wölfe keine Angst zu machen.

„Hören Sie? Die Kinder der Nacht stimmen Ihnen zu Ehren ihr Abschiedslied an, Mr. Weasley. Soll ich wirklich das Tor öffnen?“ Ron erbleichte. Er starrte zuerst den Grafen an, dann das glücklicherweise noch verschlossene Tor. Panik und Furcht kamen in ihm auf. Angst, wie er sie noch nie in seinem Leben gespürt hatte. „Wenn Sie es wollen, dann werde ich es tun. Sie brauchen es nur zu sagen.“

„Lassen... Sie es versperren. Ich werde... bis zum Morgen warten.“, sagte Ron mit vor Panik zitternder Stimme. Dracula lächelte kalt. Es schien, als habe er nichts anderes erwartet.

„Dachte es mir.“, sagte er. Ron wandte sich ab und rannte Hals über Kopf zurück ins Schloss und in sein Zimmer. Das schaurige Lachen des Grafen verfolgte ihn bis dorthin. Er war endgültig gefangen. Und er traute diesem Bastard durchaus zu, ihn noch in dieser Nacht umzubringen. Eilig verschloss er seine Zimmertür und legte sich auf das Bett. Ob er aus seinem Schlaf erwachen würde, falls er welchen finden sollte, wusste er nicht.

Als Ron am folgenden Morgen vom fernen Krähen eines Hahns geweckt wurde, erschien ihm dieser Klang so willkommen, wie nie zuvor. Er lebte noch. Die Frage war allerdings, für wie lange noch. Er hörte Geräusche im Hof. Vom Fenster aus sah er, dass die mit Erde gefüllten Kisten ins Tal gebracht wurden. Ron wusste nur zu gut, dass Dracula in einer der Kisten lag und nun auf dem Weg nach England war, wo die Zahl seiner Opfer unbegrenzt war. Und er musste nun ohnmächtig mit ansehen, wie er seinen Triumphzug begann.

„Was soll ich nur tun?“, fragte er sich angestrengt. „Was kann ich nur tun?“

Er hatte seinen Zauberstab eingebüßt. Es gab nur eine Möglichkeit, diesem Schloss und damit auch seinem Schicksal zu entrinnen. Die einzige Möglichkeit war, sich bei Tag an der Schlossmauer herabzulassen. Bei Tag würden sich die Wölfe sicher nicht zeigen. Disapparieren konnte er ja ohne Zauberstab nicht. Sollte es ihm misslingen, wäre es sicher besser, so zu sterben, als diesen Teufelinnen ausgeliefert zu sein. Er musste es schaffen. Denn er musste seine Freunde Daheim vor dieser Gefahr warnen, die auf sie zukam. Alleine würde er es nie schaffen, Dracula Einhalt zu gebieten. Er setzte einen letzten Eintrag in sein Notizbuch und verbarg es in seiner Jackentasche. Dann machte er sich daran, die Schlossmauer hinab in die Tiefe zu klettern. Was ihn nun erwarten würde, ahnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Bald geht es weiter. Ich hoffe, dass euch das Kapitel gefallen hat und dass mehr Leute Kommentare schreiben. Waren ja bisher leider nicht sehr viele. Und mein Thread ist auch fast noch leer.

Zwei Patienten

Hier kommt Kapitel Nummer acht. Ich hoffe, ihr habt eure Freude dran. An dieser Stelle ein großer Dank an alle, die mir Kommentare geschrieben haben und meine Fanfic mit Sannung verfolgen. Und nun viel Spaß!

An diesem Morgen betrat John Seward, ein wenig müde, die Eingangshalle des St. Mungo. Schon seit Tagen ließ ihn der neue Fall auf der Station, auf welcher er arbeitete, nicht zur Ruhe kommen. Zuerst stutzte er, denn sonst liefen er und Hermine sich immer morgens über den Weg. Dann fiel ihm ein, dass sie ja heute ihren freien Tag hatte und sich wohl ausruhte. Zur Abwechslung mal. Denn besonders in den letzten Tagen hatte sie ein Arbeitspensum an den Tag gelegt, was ihn beunruhigt hatte. Doch Hermine war immer schon ziemlich arbeitswütig gewesen.

Nun betrat er die geschlossene Station, wo er nun die Insassen begrüßen würde. Es war eigentlich eine ganz normale Visite. Doch Renfield sollte ihm auch an diesem Tag ein Rätsel aufgeben. Als er nämlich dessen Zelle betrat, wurde Seward bereits von diesem erwartet. Renfield saß friedlich auf seinem Bett, was aber nicht über die Gefahr hinwegtäuschen konnte, welche er auch weiterhin ausstrahlte. Denn Renfield war unberechenbar und von großer Körperkraft.

„Wie geht’s Ihnen heute morgen, Renfield?“, erkundigte sich Seward.

„Ich... hätte eine große Bitte an Sie.“, sagte Renfield nur, ohne auf die zuvor gestellte Frage zu antworten, geschweige denn sie weiter zu beachten. Seward seufzte.

„Was ist es denn?“

„Ich hätte gerne ein Kätzchen.“ Seward hob die Brauen.

„Ein Kätzchen? Wozu denn? Womit wollen Sie es überhaupt füttern?“ Dieser Kerl war wirklich unmöglich. Renfield verschränkte die Arme vor der Brust.

„Sag ich nicht. Ist mein Geheimnis.“ Dies untermalte er mit einem ziemlich fiesen Lächeln.

„Dann muss ich es Ihnen wohl sagen. Als Sie zu uns kamen, begannen Sie Fliegen mit ausgestreutem Zucken zu fangen, um diese zu füttern. Diese dienten wiederum dicken Spinnen, welche Sie wiederum mit Nahrungsresten anlockten, zur Nahrung.“

„Ja. Aber einige habe ich auch selbst verspeist.“

„Das weiß ich.“, sagte Seward mit angewidertem Gesicht. „Danach haben Sie angefangen Spatzen auf ihr Fensterbrett gelockt.“

„Die Spatzen fraßen die Spinnen. Die Spinnen die, die Fliegen gefressen hatten. Fressen und gefressen werden. So heißt das Spiel.“, sagte Renfield und lachte leise.

„Und jetzt wollen Sie ein Kätzchen. Soll das Kätzchen die Spatzen fressen?“, fragte Seward und runzelte die Stirn. Was sollte das alles nur?

„Wenn es brav ist, vielleicht.“ Seward schüttelte den Kopf. Er wurde einfach nicht schlau aus dem Typ.

„Und werden Sie dann das Kätzchen fressen?“ Ein merkwürdiger Glanz erschien auf Renfields Gesicht.

„Finden Sie es heraus. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als es herauszufinden.“ Seward seufzte. Er wusste, dass Renfield ihn scharf beobachtete. „Ich bin ein interessanter Fall, oder? Also geben Sie sich mehr Mühe, mich zufrieden zu stellen. Wenn Sie nicht wollen, dass etwas Schreckliches passiert.“

„Ach ja?“, sagte Seward und musterte Renfield misstrauisch. „Wollen Sie mir etwa drohen?“

„Wenn der Meister erst eingetroffen sein wird, werde ich über so viele Leben verfügen, wie ich es mir immer gewünscht habe. Dann muss ich weder betteln noch drohen.“

„Von welchem Meister sprechen Sie?“

„Er macht sich auf den Weg. Schon bald. Er kommt. Zu uns. Zu mir. Ich will ihm dienen und er wird mich dafür belohnen. Mit Leben belohnen. Verstehen Sie? Leben.“

Seward schüttelte den Kopf und verließ den wie wahnsinnig lachenden Renfield wieder. Was meinte er damit? Wen erwartete er? Wer war dieser Meister? Dieser Kerl war vollkommen verrückt.

Etwa zur selben Zeit ließ Hermine sich beim Aufstehen etwas mehr Zeit als sonst, denn heute war ihr erster freier Tag seit langem. Leider traf dies nicht für Harry zu, der nun seine Verletzungen auskuriert hatte. Doch sie hatten ja immer noch das bevorstehende Wochenende, welches sie zusammen verbringen konnten. Sie waren schon lange nicht mehr miteinander essen gegangen.

Harry saß bereits am gedeckten Tisch, als sie nach unten kam. Vielleicht würde sie heute ja endlich eine Nachricht von Luna erhalten. Sie wollte ihr schreiben, sobald sie etwas von Ron erfuhr. Der war schon eine ganze Weile fort, ohne sich gemeldet zu haben. Zwei Wochen, um genau zu sein. Und noch immer keine Nachricht von ihm.

In diesem Moment wurde Hermine in ihren Gedanken unterbrochen, denn eine Eule flog durch das geöffnete Küchenfenster herein. Sie landete direkt vor Hermine und ließ einen Brief fallen. Dann flatterte sie wieder davon, wobei sie ein halbes dutzend Federn zurückließ. Hermine wischte die Federn vom Frühstückstisch und öffnete verdutzt den Brief, in der Hoffnung, dass er vielleicht von Luna sein könnte. Doch sie erkannte kurz darauf, dass er nicht von Luna sondern von Neville war.

Liebe Hermine,

kann ich Dich um einen Gefallen bitten? Ginny scheint es nicht sonderlich gut zu gehen. Ich habe sie heute Morgen besucht und fand sie in einem äußerst schlechten Zustand vor. Eine Erklärung habe ich dafür nicht. Meine Fähigkeiten als Kräuterkundiger reichen hier leider nicht aus. Könntest du einmal nach ihr sehen? Vielleicht kannst du als Heilerin etwas für Ginny tun. Bitte komm so schnell du kannst. Ich weiß mir einfach keinen Rat mehr.

Herzlichst, Neville

„Von wem ist er?“, fragte Harry sofort. „Etwa von Luna?“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Nein, er ist von Neville. Ginny ist krank.“ Sie erhob sich und legte den Brief beiseite. „Vielleicht sollte ich einmal nach ihr sehen. Wenn es so plötzlich ist. Neville schreibt hier, dass sie sich seit heute morgen nicht sehr wohl fühlt. Seltsam. Dabei war sie gestern doch noch putzmunter, als ich ihr über den Weg gelaufen bin.“

„Dann solltest du wirklich mal nach ihr sehen. Ginny haut normalerweise so leicht nichts um.“, sagte Harry und sah auf die Uhr. „Ich sollte mich langsam auf die Socken machen, sonst komm ich noch zu spät. Bestell Ginny gute Besserung von mir, ok?“

„Mach ich. Bis dann.“, sagte Hermine und küsste ihn zum Abschied.

Nachdem Harry gegangen war und sie ihr Frühstück beendet hatte, suchte sie einige Sachen zusammen und brach sie zu einem Besuch zu ihren Freunden Ginny und Neville auf. Es dauerte nicht lange und sie klopfte an die Tür der Wohnung, welche Ginny seit kurzem bewohnte. Neville war es, der ihr öffnete. Er schien erleichtert, als er sie erkannte.

„Dich schickt der Himmel, Hermine.“, sagte er und ließ sie ein.

„Hallo, Neville.“, sagte Hermine. „Wie geht es Ginny?“ Nevilles Miene verdüsterte sich.

„Ziemlich schlecht, fürchte ich.“, sagte er. „Wir wollten uns heute Morgen treffen, doch als ich hier ankam, war sie furchtbar blass. Sie konnte sich kaum auf den Beinen halten. Also hab ich sie ins Bett geschickt. Aber ich kann mir nicht erklären, woher diese Schwächung kommt.“

„Dann sollte ich wirklich einmal nach ihr sehen.“

Neville brachte sie ins Schlafzimmer, wo Ginny lag. Es war ein erschütternder Anblick. Ginny war kreidebleich. Einige ihrer roten Haarsträhnen hingen ihr im Gesicht. Als sie aufblickte, lächelte sie. Hermine trat rasch an ihr Krankenbett.

„Hermine.“, sagte sie mit schwacher Stimme und wollte sich aufsetzen. „Wie schön, dich mal wieder zu sehen.“

„Bleib liegen.“, sagte Hermine beruhigend. Ginny lächelte schwach und ließ sich in die Kissen

zurücksinken.

„Ich fühle mich furchtbar und mit Sicherheit sehe ich auch so aus.“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Du bist immer noch so hübsch wie immer.“

Sie begann Ginny genau zu untersuchen. Einen solchen Fall hatte sie noch nie gehabt. Wie konnte es bei Ginny nur zu einer solchen Schwächung kommen? Sie konnte sich zunächst keinen Reim darauf machen. Doch dann wurde ihr alles klar. Denn an Ginnys Hals waren zwei sehr kleine Wunden zu erkennen. Irgendetwas sagte ihr, dass hier etwas nicht stimmte. Auch ihre Augen schienen sich verfärbt zu haben. Es war ein deutlicher Rotton zu erkennen. Sie wandte sich an Neville.

„Deine Sorgen waren mehr als berechtigt. Ginny leidet an einer akuten Blutarmut.“

„Blutarmut?“, fragte Neville. „Aber wie...?“

„Sind dir eigentlich diese Male am Hals schon aufgefallen?“ Neville sah nun ebenfalls genauer hin.

„Ja. Sie hat gesagt, sie habe gestern ein Tuch mit einer Nadel befestigen wollen, das sie tragen wollte. Sie habe sich dabei gestochen.“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Das sind keine Nadelstiche. Ich frage mich nur...“, sagte Hermine nachdenklich. „Ich glaube, es könnten Bisswunden sein.“

„Bisswunden? Aber woher...? Du glaubst doch nicht etwa... ein Vampir?“, fragte Neville.

„Möglich.“, sagte Hermine. „Das wäre eine Erklärung für ihren Blutverlust.“

„Was sollen wir nur tun?“, fragte Neville schon ganz verzweifelt. „Ist sie jetzt auch ein Vampir?“

„Sieht nicht danach aus.“, sagte Hermine und betrachtete Ginny genauer. „Aber es ist ein deutlicher Rotton in ihren Augen zu erkennen. Würde es dir etwas ausmachen, Ginny etwas von deinem Blut zu spenden?“

„Ich tue alles, was nötig ist, Hermine.“

„Gut. Krempel deinen rechten Ärmel hoch.“, sagte sie, während sie das Nötige aus ihrer Tasche zusammen suchte. Neville sah ihr verduzt dabei zu.

„Was hast du vor?“

„Die Methode mag dir vielleicht seltsam erscheinen, aber sie ist notwendig. Sie wird bei den Muggeln verwendet und ist sehr effektiv.“

„Kann man nicht mit Magie den Blutverlust wieder aufstocken?“, fragte Neville.

„Den Zauberspruch gibt es leider noch nicht. Daher müssen wir uns so behelfen.“

Es wäre Hermine zwar lieber gewesen, wenn sie eine Blutkonserve mit Ginnys Blutgruppe gehabt hätte. Doch woher hätte sie die nehmen sollen? Nachdem sie Nevilles Arm an einer Stelle mit einer desinfizierenden Lösung bestrichen hatte, stach sie mit einer Kanüle in Nevilles Arm und tat dasselbe auch bei Ginny. Die Behandlung hatte rasch den gewünschten Erfolg.

„Das war knapp.“, sagte Hermine. Neville sah verduzt zu Ginny herüber.

„Du sagtest, dass sie an hoher Blutarmut leidet.“ Hermine nickte. „Aber wo bleibt ihr Blut nur? Wer oder was nimmt es ihr? Oder meinst du, es könnte tatsächlich ein Vampir gewesen sein.“

„Da bin ich mir fast sicher.“ Sie überlegte. „Vielleicht sollte ich Harry morgen mitbringen. Möglicherweise ist er in der Lage eine Erklärung zu liefern. Höchstwahrscheinlich haben wir es hier mit einem Vampir zu tun. Halte auf jeden Fall die Fenster geschlossen. Bleib die Nacht über bei ihr und lass sie nicht aus den Augen!“

„Du kannst dich auf mich verlassen, Hermine.“ Neville zögerte, dann fragte er: „Hat man... hat man schon etwas... von Ron gehört?“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Nein. Tut mir leid, Neville. Harry fragt schon fast jeden Tag nach. Aber bisher hat er nichts herausfinden können, wo Ron bleibt.“

„Es ist immerhin schon zwei Wochen her. Und Ginny schien sich auch Sorgen zu machen.“, meinte Neville. „Ich hoffe nur, dass das gut geht.“

„Naja, es ist immerhin sein erster Einsatz. Und dann noch im Ausland.“, sagte Hermine. „Aber ich bin sicher, er wird es schaffen. Wenn ich etwas über ihn höre, sag ich dir bescheid.“ Neville nickte. Als Hermine nach Potter Manor zurückkehrte, hatte sie ein flaes Gefühl im Magen. Sie hatte vorhin so viel Zuversicht in ihre Stimme gelegt, wie sie nur konnte. Auch sie war beunruhigt. Mehr als sie gegenüber Neville zugegeben hatte. Sie hoffte, dass Ron bald wieder zurückkehrte.

Bald geht es weiter. Ich würde mich sehr über eure Kommentare freuen.

Das Rätsel von Littlehampton

Kapitel 9 ist da! Ich hoffe, es gefällt euch. Wäre toll, wenn der eine oder andere ein Kommentar da lässt. Also viel Spaß!

Harry war unterdessen in der Aurorenzentrale angekommen. Wie jeden Morgen war er auf seinem Weg dorthin Ministeriumsmitarbeitern mit unausgeschlafenen Mienen begegnete. Er mochte es ebenso wenig so früh aufzustehen. Doch er mochte seinen Job sehr und fühlte sich nun, da er sich von seinen Verletzungen erholt hatte, wieder voller Tatendrang. So ging er zu seinem Schreibtisch, wo ihn neben einigen Aktenordnern Frank Bennett bereits erwartete.

„Na, Harry. Wie geht's?“, fragte er.

„Kann nicht klagen.“, sagte Harry und wollte schon auf seinem Stuhl Platz nehmen, als Frank ihm die Titelseite des Tagespropheten zeigte. Dort ging es um einen Frachter, der in der vergangenen Nacht in Südengland auf den Strand aufgelaufen war. Harry sah verdutzt auf.

„Ein toter Seemann steuert ein Frachtschiff an den Strand. Der Aufmacher im Tagespropheten.“

„Wie? Ein Toter? Wie soll er das denn gemacht haben?“, fragte Harry.

„Frag mich nicht. Die Muggel haben auch ganz schön gestaunt. Unsere Leute dort hatten alle Hände voll zu tun, deren Gedächtnisse zu verändern.“

„Und wo war das?“

„Littlehampton, nahe Worthing.“, sagte Frank. „Ein russischer Frachter ist nach einem heftigen Sturm auf den Strand aufgelaufen. Kein Mensch war an Bord. Nur dieser Tote am Steuerrad.“

„Und wieso haben unsere Leute die Gedächtnisse der Muggel Vorort verändert? Hat doch nichts Magisches an sich, oder?“ Frank zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Wyatt sagt jedenfalls, dass du dich mal darum kümmern sollst. Da soll es nämlich einige Unstimmigkeiten geben. Mehr wollte er nicht sagen.“

„Wie meint er das denn? Glaubt er etwa, dass Schwarzmagier daran Schuld waren?“

„Keine Ahnung. Aber wenn du mich fragst, dann haben die Muggel anscheinend etwas gesehen, was sie nicht hätten sehen sollen.“

„Na gut. Ich mach mich schon auf den Weg.“

Gesagt, getan. Harry machte sich auf den Weg nach Littlehampton, um sich die Sache genauer anzusehen. Als er wenig später hinunter zum Strand kam, an welchem das Schiff gestrandet war, nahm er den salzigen Geruch des Seewindes wahr. Dann sah er das gestrandete Schiff zum ersten Mal mit eigenen Augen. Es war zwar keiner von den Riesenfrachtern, doch hatte das Schiff eine stattliche Größe. Der Name kam Harry vage bekannt vor: Demeter II.

Zuerst musste er sich einen Weg durch die Mensentraube bahnen, die sich gebildet hatte, denn natürlich wollten alle das gestrandete Schiff näher in Augenschein nehmen. Als er endlich durchkam, sah er auch die Absperrungen, welche einige Muggelpolizisten gebildet hatten. Diese wollten ihn zuerst nicht durchlassen, doch da kam ihm auch schon ein Ministeriumsbeamter zur Hilfe.

„Lassen Sie ihn durch. Er ist einer unserer MI5-Mitarbeiter.“

„MI5?“, fragte Harry verdutzt, als sie außer Hörweite der Muggelbeamten waren.

„Irgendetwas mussten wir uns ja schließlich einfallen lassen. Wir können ja schließlich nicht sagen, dass wir vom Zaubereiministerium sind. War gar nicht so einfach, alles vor den Muggeln geheim zu halten. Wir mussten ziemlich viele Gedächtnisse verändern.“ Sie betraten das Schiff über ein Gestell, welches bis zur Gangway reichte. Als sie auf dem Vorderdeck waren, konnte Harry nichts Ungewöhnliches feststellen.

„Wieso ist das eine Sache für das Zaubereiministerium?“, fragte Harry verwundert.

„Deswegen.“, sagte der Beamte und drückte ihm eine Flasche in die Hand, die offenbar mit Wachs versiegelt gewesen war. Drinnen befanden sich einige Blätter Papier. Offenbar waren sie aus einem Buch ausgerissen worden. Und Harry konnte sich auch schon fast denken aus welchem Buch.

„Jemand hatte uns informiert, dass hier etwas Seltsames vorgefallen sei. Als wir mit zwei Mann ankamen, um uns die Sache anzusehen, wussten wir noch nicht, was wir von der ganzen Sache halten sollten. Die Zeugenaussagen einiger Muggel waren uns sofort verdächtig. Also ist das eine Sache für die Geheimhaltung der Zauberei. Als wir außerdem einen Blick auf die Papiere warfen, die aus dem Logbuch ausgerissen worden sind, war uns klar, dass wir schnell handeln mussten.“

„Können Sie da ein wenig genauer werden?“, fragte Harry.

„Einige der Muggel haben ausgesagt, dass jemand oder etwas nach dem Aufprall des Schiffes auf den Strand von Bord geklettert sei. Als sie genauer hinsahen, habe sich die Gestalt, was auch immer es war, in eine wolfsähnliche Kreatur verwandelt, die in Richtung des alten Friedhofs auf den Klippen da oben davongerannt sei. Und diese Aufzeichnungen geben uns auch Rätsel auf. Ich hab natürlich sofort Verstärkung angefordert und die Gedächtnisse der Muggel verändert. Die Papiere habe ich beschlagnahmt.“

„Sonst noch etwas ungewöhnliches?“, fragte Harry.

„Ja. Einer der Container im Laderaum war offen. Drinnen waren lauter Holzkisten voller Erde.“ Harry stutzte. Erde? Warum transportierte jemand Erde? Und warum war der Container während der Fahrt geöffnet worden?

„Wie können Sie so sicher sein, dass der Inhalt der Papiere so wichtig ist? Konnten Sie das lesen? Ich meine, das hier ist doch ein russischer Frachter.“, sagte Harry.

„Der Kapitän war jedenfalls kein Russe. Soweit wir wissen war er Ire.“

„Gut. Ich nehme an, dass Sie das Schiff schon durchsucht haben?“, fragte Harry.

„Selbstverständlich. Sie können sich natürlich selber nochmal nachsehen.“

Der Beamte übergab Harry zuletzt die schriftlich abgefassten Aussagen der Muggel und verließ ihn. Harry begann das Schiff näher in Augenschein zu nehmen. Die Papiere aus der Flasche steckte er ein. Nachdem er jedoch die Kommandobrücke, Kombüse, Offiziersmesse, Kajüten und Aufenthaltsräume systematisch durchsucht hatte, ohne etwas Merkwürdiges zu finden, betrat er zuletzt den Frachtraum. Auch hier schien nichts Ungewöhnliches zu sein. Er kam zu dem Container, der geöffnet worden war. Tatsächlich enthielt er zahlreiche Kisten. Offenbar waren alle mit Erde gefüllt. Sie waren für einen Kunden in Perthfleet in London bestimmt. Doch darum konnte er sich auch noch später kümmern.

Als er am Nachmittag wieder ins Ministerium zurückkehrte, machte er sich an die Arbeit. Er studierte die Zeugenaussagen der Muggel sorgfältig. Auch die Aufzeichnungen des Kapitäns der Demeter II waren nicht uninteressant. Was Harry dort las, war sogar einigermmaßen besorgniserregend. Dort hieß es:

09. Mai:

Es geschehen so seltsame Dinge an Bord, dass ich alles, was hier geschieht, sorgfältig festhalten möchte. Bereits am ersten Tag der Fahrt geriet ich in Sorge wegen der Mannschaft. Eigentlich sind es allesamt gute und erfahrene Seeleute. Viele von ihnen sind schon früher mit mir gefahren. Nun jedoch machten sie finstere und verschreckte Gesichter. Sie behaupteten, etwas sei an Bord, woraufhin sie sich bekreuzigten. Bereits gestern Nacht wurde mir der erste Verlust gemeldet. Petrowski war spurlos verschwunden. Er muss wohl über Bord gegangen sein. Ein Grund hierfür war nicht ersichtlich. Alle schienen sich nun noch mehr zu fürchten.

Der Matrose Dimitri hat mir zudem unter vier Augen in meiner Kajüte anvertraut, dass er nachts während seiner Wache die Gestalt eines großen, hageren fremden Mannes an Bord gesehen habe, der auf geisterhafte Weise wieder verschwunden sei. Ich unterstellte ihm, dass er sich getäuscht habe, da die Nacht sehr neblig war. Er beharrte aber auf seiner Schilderung. Ich ordnete die Durchsuchung des Schiffes an, was die Mannschaft mit Erleichterung aufnahm. Es konnte jedoch nichts und niemand gefunden werden.

10. Mai:

Ein Verhängnis scheint über diesem Schiff zu schweben. Vergangene Nacht verloren wir schon wieder einen Mann. Er verschwand nachts an Deck während seiner Wache.

11. Mai:

Wieder muss ich einen meiner Männer als spurlos verschwunden eintragen. Panik macht sich breit. Ich verfüge Doppelwachen.

12. Mai:

Am Morgen fanden sich keine Spuren von den beiden Kameraden, die die Nachtwache gehalten haben. Das ist umso erstaunlicher, da sie bewaffnet waren.

13. Mai:

Nebel. Nichts als Nebel weit und breit. Wir scheinen einem entsetzlichen Ende entgegen zu steuern. Um Mitternacht hörte ich von meiner Kajüte aus einen entsetzlichen Schrei. Sofort trat ich hinaus. Auch der erste Maat war zugegen. Als wir ins Freie traten, sahen wir nichts von dem Matrosen, der die Nachtwache gehalten hatte. Ein Platschen von Wasser ließ uns aufschrecken. Als wir uns über die Reling beugten, war nichts zu sehen. Das Meer hatte den letzten Matrosen dieses Schiffes verschlungen. Nun schien auch der Maat zu glauben, dass es diesen geheimnisvollen Mann auf dem Schiff gab. Für einen Moment glaubte er sogar, ihn selbst gesehen zu haben. Er bat mich ihm die Erlaubnis zu geben, die Container zu durchsuchen. Ich erteilte ihm die Erlaubnis, was er mit Erleichterung aufnahm.

Später in der Nacht hörte ich einen erneuten Schrei. Ich lief an Deck und sah den Maat wie von Sinnen an Deck aus dem Laderaum stürmen. Er war kreidebleich. Er rief mir zu, ich solle mit ihm über Bord springen, um meine Seele zu retten. Offenbar war der Maat wahnsinnig geworden. Er zögerte nicht und stürzte sich ins Meer. Hatte er etwa in seinem Wahn seine Kameraden getötet?

14. Mai:

Es ist alles wahr. Ich habe die hagere Gestalt des fremden Mannes ebenfalls gesehen. Drohend bäumte sie sich im Nebel in einiger Entfernung im Nebel vor mir auf. Es verlangte mich danach es dem Maat gleich zu tun und über Bord zu springen. Doch ich bin der Kapitän dieses Schiffes und darf es nicht verlassen, bevor wir nicht einen sicheren Hafen erreicht haben. Ich binde mich daher am Steuerrad fest und werde den Rosenkranz beten. Diese Aufzeichnungen verberge ich in einer versiegelten Flasche, sodass sie auch dann gefunden werden können, sollten wir Schiffbruch erleiden. Ich harre aus bis zuletzt. Betet für meine arme Seele.

Harry ließ die Seiten sinken. Er runzelte die Stirn. Was sollte das alles nur bedeuten?

Bald geht es weiter. Ich hoffe auf eure hoffentlich zahlreichen Kommentare. Bis zum nächsten Kapitel.

In letzter Minute

Hallo, Leute. Das neue Kapitel ist da. Ich wünsche euch viel Spaß. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die bisher meine Fanfic gelesen haben. Und natürlich ein besonderer Dank an alle, die mir Kommentare geschrieben haben:

Hermine Potter1980, Forrest, fanfanfan!!!, marco60, Antje67

So, ich werde euch jetzt nicht mehr länger auf die Folter spannen. Viel Spaß!

Als Harry am nächsten Morgen ins Ministerium ging, schwirrte ihm immer noch der Kopf von den Ereignissen des gestrigen Tages. Diese Aufzeichnungen des toten Kapitäns. Das hörte sich sehr merkwürdig an. Zwar erschien es auf den ersten Blick nicht weiter magisch, dass ein Schiff auf den Strand auflief. Doch was konnte die Seeleute an Bord so in Panik versetzt haben, dass sie freiwillig über Bord sprangen, statt einen Hafen anzulaufen und dort von Bord zu gehen? Und dann diese Sache mit den Zeugenaussagen der Muggel, welche äußerst rätselhaft waren. Wer oder was konnte das gewesen sein, der das Schiff nach dem Stranden verlassen hatte? Wohin war dieser jemand jetzt verschwunden? Und warum diese ganzen Holzkisten voller Erde an Bord? Fragen über Fragen.

„Morgen, Harry.“, sagte eine Stimme und riss ihn aus seinen Gedanken. „Und? Was ist nun mit dem Geisterschiff.“ Harry sah erschrocken auf. Frank Bennett war hinzugekommen und sah neugierig auf die Papiere.

„Da muss etwas an Bord geschehen sein.“, sagte Harry. „Etwas, was die Leute in Furcht versetzt hat. Jedenfalls sind sie nacheinander alle von Bord gesprungen. Nur der Kapitän ist geblieben.“

„Merkwürdig.“, sagte Frank nachdenklich. „Ist doch eigentlich nichts weiter merkwürdiges, oder? Dass ein Schiff aufläuft hat doch nichts Magisches an sich.“

„Die Muggel haben ausgesagt, dass jemand sich in einen Wolf verwandelt hat. Und wenn der Inhalt der Papiere zusammen mit den Zeugenaussagen an Muggelzeitungen wie der `Sun` oder dem `Mirror` gelangt wären, hätten wir das Gedächtnis von ganz Großbritannien verändern müssen. Und dann diese ganzen Kisten.“

„Welche Kisten?“, fragte Frank.

„50 Holzkisten voller Erde. Die standen im Frachtraum in einem der Container, welcher als einziger offen war. Aber darum werde ich mich später kümmern.“, meinte Harry.

„Du meinst, dass diese Kisten etwas mit der Sache hier zutun haben?“, fragte Frank verdutzt.

„Ich halte es nicht für ausgeschlossen. Jemand sollte besser im Auge behalten, wohin die Kisten gebracht werden.“, meinte Harry. Ingeheim hatte er einen Verdacht, was hier vor sich ging. Doch genau konnte er es nicht sagen. Seine Annahmen waren noch zu vage. „Und du? Arbeitest du immer noch an dieser Sache in Whitechapel?“, fragte Harry, um das Thema zu wechseln.

„Hier.“, sagte Frank nur und reichte ihm den neuen Tagespropheten. Diesen hatte Harry heute morgen nur überflogen. Verwundert sah er auf den Bericht, der in eine Ecke der vorletzten Seite gequetscht worden war.

Der Schrecken von Whitechapel – Kind verschwunden

„Seit gestern wurde ein Kind vermisst. Es konnte jedoch bereits heute Morgen am Finsbury Circus aufgefunden werden. Das Kind war sehr geschwächt und erinnerte sich nur an wenig von dem, was passiert war. Es erzählte von einem freundlichen ganz in schwarz gekleideten Mann, der es fortgelockt habe. Diese Geschichte stimmt mit der des Opfers von Littlehampton überein. Wie in dem bereits bekannten Fall vom gestrigen Abend wies das Kind winzige Wunden an der Kehle auf. Heiler des St. Mungo, wo sich das Kind zur Zeit unter Beobachtung befindet, können zur Stunde nicht ausschließen, dass es sich um Bisswunden

handelt...“

„Und? Was meinst du?“, fragte Frank.

„Littlehampton.“, sagte Harry. „Hab ich da was übersehen?“

„Anscheinend.“, sagte Frank. „In der Nacht, als dieses Schiff am Strand auflief, verschwand ein Kind in Littlehampton. Dieselben Merkmale. Und jetzt das in Whitechapel.“

„Ein Vampir?“, überlegte Harry. Frank nickte.

„Dachte ich mir auch schon. In letzter Zeit machen die wenigen Vampire hier zu Lande jedoch einen großen Bogen um Whitechapel. Frag mich nur warum. Aber dieser Kerl, wer immer das war, ist ein ganz ausgeschlafener. Bin ihm letzte Nacht begegnet.“ Harry starrte Frank an.

„Und?“ Frank zuckte mit den Schultern, wobei er kurz das Gesicht verzerrte. Offenbar hatte er kleine Blessuren von vergangener Nacht davongetragen.

„Nichts und. Ich hab ihn nicht erwischt. Der Kerl hat sich vor meinen Augen im Nebel aufgelöst.“

„Interessant.“, sagte Harry. „Er ist einfach so verschwunden?“ Frank nickte.

„Ich hab das Kind in das St. Mungo gebracht. Musste sowieso dorthin.“

„Wegen deiner Schulter?“, sagte Harry. Frank lächelte.

„Dir kann man nichts vormachen, oder? Ja, ich hatte Probleme mit der Schulter.“

„Was ist denn passiert?“

„Bin gegen eine Mauer gerannt, als ich den Kerl gejagt habe.“

„Überaus sinnvoll.“, kommentierte Harry.

„Lass den Quatsch.“, sagte Frank. „Die Heiler sagen, es wird heute noch schmerzen. Morgen ist es wieder weg.“

Harry überlegte. Littlehampton und Whitechapel. Wie passte das alles zusammen? War es ein und dieselbe Person. Wer oder was war an Bord der Demeter II gewesen? War tatsächlich die Person oder die Kreatur, welche die Muggel gesehen hatten, für den Vorfall in Littlehampton verantwortlich?

Fast im selben Moment flatterte ein Memo mit einer Nachricht heran. Harry las sie rasch durch. Sein besorgtes Gesicht musste Frank aufgefallen sein.

„Was ist?“

„Hermine hat mir eine Nachricht zukommen lassen. Ginny ist krank. Sehr krank sogar.“

„Wie? Aber Ginny haut doch so schnell nichts um.“

„Ich weiß nicht.“, sagte Harry besorgt. „Diesmal scheint es anders zu sein. Ich muss los und nachsehen, wie es ihr geht. Hermine meint hier in dem Schreiben, dass ich mal vorbeischauen soll. Sie meint hier, dass Ginny seltsame Mahle an der Kehle hat.“

„Und wenn Wyatt erfährt, wohin du verschwunden bist?“

„Es könnte sein, dass Ginnys Krankheit etwas mit meinem Fall zutun hat.“

„Wenn du meinst?“, sagte Frank. Harry verlor keine Zeit und brach wenig später auf. Als er wenig später an der Tür zu Ginnys Wohnung mit Hermine zusammen traf, war diese sehr erleichtert.

„Harry. Ein Glück, dass du kommen konntest.“

„Was ist passiert, Hermine?“

„Das solltest du dir lieber selber ansehen.“, sagte sie und sie traten zur Wohnungstür. Nachdem sie geklingelt hatten, wurde ihnen auch schon geöffnet. Neville, der ziemlich besorgt drein sah, ließ sie herein. Sofort erkannten Harry und Hermine, dass etwas nicht stimmte.

„Was ist passiert?“ fragte Hermine. „Geht es ihr schlechter?“

„Als ich gestern Nacht aufwachte, war es so stickig im Zimmer. Ich dachte, ein wenig frische Luft wäre nicht schlecht. Ich wollte wach bleiben, bis ich das Fenster wieder schließe. Aber ich muss wohl doch irgendwie wieder eingeschlafen sein. Jedenfalls geht es ihr nicht sehr gut.“

„Oh nein.“, sagte Hermine und die drei begaben sich schnell zum Schlafzimmer der beiden. Ginny war sehr schwach. Sie lag kreidebleich und vollkommen ausgelaugt in den Kissen. Hermine hatte sich jedoch vorsorglich eine passende Blutkonserve aus dem St. Mungo besorgt. Als sie die Bluttransfusion abgeschlossen hatte, beugte sie sich erneut über Ginnys Hals. Die Wunden schienen sich vergrößert zu haben. Auch Harry sah sich Ginnys Hals an.

„Bisswunden.“, sagte Harry. „Eindeutig ein Vampir.“

„Also doch ein Vampir.“, sagte Neville. Harry nickte. „Ist es schon zu spät? Ich meine, wird sie...?“

„Nein.“, sagte Harry. „Es ist noch nicht zu spät. Hermine hat es in letzter Sekunde noch verhindern können. Es wäre erst zu spät gewesen, wenn er Ginnys Blut soweit ausgesaugt hätte, dass sie daran gestorben wäre. Dann wäre sie als Untote wiedergekehrt und wir hätten ihr dann ewigen Frieden schenken müssen.“

„Was ist in solchen Fällen zu tun?“, fragte Neville, der ganz bleich geworden war. „Müssen wir ihr... ich meine... müssen wir sie...?“

„Nur wenn Ginny gestorben wäre, Neville.“, sagte Harry ausweichend.

„Was wäre dann zu tun gewesen?“, fragte Hermine, die Ginny über die Stirn strich.

„Wir hätten ihr einen Pfahl durchs Herzen treiben und ihr den Kopf vom Rumpf abtrennen müssen.“, sagte Harry bitter und war froh, dass sie es nicht würden tun müssen.

„Mein Gott.“, sagte Hermine und schlug die Hände vor den Mund. Neville war entsetzt.

„Aber da Hermine rechtzeitig erkannt hat, dass wir es hier mit einem Vampir zutun haben, müssen wir nicht zu solchen Mitteln greifen.“

„Wäre sie nicht normalerweise verloren, wenn sie nur einmal gebissen worden wäre?“, fragte Hermine verunsichert. Harry konnte sie beruhigen.

„Das ist schon etwas komplizierter. Um zu einem richtigen Vampir zu werden, müsste sie an der Schwächung durch den Vampir sterben. Erst dann kann sie zu einer Untoten werden.“

„Und jetzt?“, fragte Hermine.

„Wir müssen die Fenster auf jeden Fall weiter geschlossen halten. Wir dürfen sie nicht öffnen. Nicht einmal zum Lüften.“, sagte Harry. „Außerdem sollten wir die Fensterrahmen mit Knoblauch abreiben.“

„Meinst du, dass das hilft?“, fragte Neville.

„Ich hoffe es.“, sagte Harry. „Vielleicht wäre es besser, wenn diesmal auch Hermine hier bleiben könnte.“

Harry überlegte. „Merkwürdig. Wie in Littlehampton und Whitechapel.“, murmelte er.

„Was?“, fragte Hermine.

„Hast du den Tagespropheten heute nicht gelesen?“, fragte Harry

„Wieso sollte das von Bedeutung sein?“, fragte Neville verdutzt.

„Weil die Fällen sich ähneln. Bei allen die gleichen Symptome. Große Schwächung und Bisswunden am Hals. Natürlich sind die Muggelbehörden vollkommen ratlos. Die beiden Opfer sind jetzt deswegen im St. Mungos.“

„Stimmt.“, sagte Hermine. „Jetzt, wo du es sagst. Ich hab es heute Morgen gelesen.“

„Wir müssen jetzt sehr wachsam sein.“, sagte Harry. „Ginnys Leben hängt davon ab.“

Keine Sorge, bald geht es weiter. Ich würde mich sehr über eure Kommentare freuen. Bis zum nächsten Kapitel.

Rückkehr

Jetzt geht es weiter mit der Geschichte. Viel Spaß!

Als Harry am nächsten Morgen erwachte, war er zunächst überrascht, dass Hermine nicht bei ihm war. Dann fiel ihm wieder ein, dass sie ja bei Ginny war und sicherging, dass sich ihr Zustand nicht noch weiter verschlechterte. Er kam an diesem Morgen nur äußerst langsam in die Gänge. Gerade war er im Begriff den letzten Schluck Kaffee zu nehmen und ins Ministerium aufzubrechen, da flatterte eine Eule durch das halboffene Küchenfenster herein, ließ einen Brief fallen, welcher nur knapp seine Tasse verfehlte und rauschte wieder aus der Küche. Harry nahm den Brief verdutzt auf. Der Brief war an ihn adressiert. Und so wie es aussah, stammte er von Hermine. Warum schickte sie ihm einen Brief? Verwirrt öffnete er den Brief und begann zu lesen. Nun wusste er, warum sie ihm einen Brief geschrieben hatte und nicht selbst gekommen war. Im Brief hieß es:

Hallo, Harry.

Ginny geht es schon wieder besser. Ich hatte eigentlich vorgehabt, noch etwas länger zu bleiben. Doch soeben hat uns eine Nachricht von Mrs. Weasley erreicht: Ron ist wieder da! Er ist im St. Mungo. Ich bin auf dem Weg dorthin. Luna wurde bereits von mir informiert.

*In Liebe
Hermine*

Harry sprang auf und warf dabei seine Kaffetasse um, wobei der Rest Kaffee sich nun über den Tisch ergoss. Doch das kümmerte ihn jetzt nicht. Ron war also wieder da. Endlich. Mehr als zwei Wochen hatte man nichts mehr von ihm gehört. Keine Nachricht. Nicht das geringste Lebenszeichen. Jetzt auf einmal tauchte er aus dem Nichts auf. Er machte sich sofort auf den Weg ins St. Mungo. Dass er eigentlich ins Ministerium zur Arbeit gehen sollte, ignorierte er. Nur fünf Minuten später betrat er bereits die Station, in welcher Ron sich befinden sollte. Zunächst wusste er nicht, in welchem Zimmer Ron sich befand, doch da kam auch schon Hilfe in Gestalt von Hermine.

„Da bist du ja.“, begrüßte sie ihn aufgeregt. Sie führte ihn zu dem Zimmer, wo Ron lag.

„Wie geht es ihm?“, fragte Harry. Sie setzten sich vor dem Krankenzimmer auf zwei Stühle, da zunächst nur die Familie Zutritt hatte. Hermine seufzte.

„Naja... es geht ihm schon besser. Die Heiler sagen, dass er einen schweren Schock erlitten hat.“

„Was... was ist passiert?“, fragte Harry.

„Das weiß keiner so genau. Soweit ich das mitbekommen habe, hat man ihn in den Karpaten unweit des Borgo-Passes gefunden.“

„Dorthin ist er wegen seines Auftrages gereist.“, sagte Harry. „Und weiter?“

„Naja, es waren Muggel, die ihn gefunden haben. Sie haben ihn ins Krankenhaus von Bistritz gebracht. Da er keine Papiere bei sich hatte, konnte man seine Identität nicht feststellen. Daher konnte man uns nicht sofort informieren. Selbst sein Zauberstab fehlte. Als er wieder bei Bewusstsein war, konnte er Auskunft über seine Herkunft geben. Das transsilvanische Zaubereiministerium hat sofort gehandelt und ihn vorsichtshalber nach Klausenburg ins dortige Zaubererhospital verlegen lassen. Von dort aus hat man ihn hierher gebracht, als es ihm wieder besser ging.“

„Was mag ihm bloß zugestoßen sein?“, sagte Harry, mehr zu sich selbst, als zu Hermine.

„Das werden wir wohl nicht erfahren.“, sagte Hermine. „An die Erlebnisse seiner unmittelbaren Vergangenheit hat er keinerlei Erinnerung. Es muss etwas Schreckliches passiert sein.“

In diesem Moment öffnete sich dir Tür. Es war Mr. Weasley, der sie beide freundlich begrüßte. Aus seiner Stimme konnte man die Erleichterung heraushören.

„Harry. Hermine. Schön, dass ihr da seid. Wo ist Ginny?“

„Es geht ihr nicht so gut.“, erklärte Hermine. Dass sie von einem Vampir gebissen worden war, verschwieg sie Mr. Weasley. Er sollte sich nicht noch mehr Sorgen machen. „Sie wäre gerne gekommen.“

„Verstehe. Dann kommt mal rein. Er hat bereits nach euch gefragt.“

Als sie an Rons Krankenbett traten, erblickten sie Ron in einem der Betten ganz hinten. Er war ein wenig blass. Mrs. Weasley redete leise auf ihn ein. Als er sah, wer ihn da besuchte, richtete er sich, die Proteste seiner Mutter ignorierend, so gut er eben konnte in seinem Bett auf.

„Hey, ihr beiden. Schön euch wieder zu sehen.“ Die beiden setzten sich zu ihm.

„Mensch, Ron.“, sagte Harry. „Was machst du bloß für Sachen?“

„Wie geht es dir?“, fragte Hermine.

„Besser.“, sagte Ron. „Die Heiler sagen, dass ich bald wieder gehen kann. Dank der Stärkungstränke bin ich bald wieder auf dem Damm.“

„Gut, dass du wieder da bist.“, sagte Harry. „Ich hab mich nämlich langsam schon gefragt, wer dich als mein Trauzeuge ersetzen soll.“ Hermine lief unwillkürlich rot an.

„Also wollt ihr tatsächlich bald heiraten?“ Harry und Hermine nickten. „Das freut mich.“

Sie blieben schließlich noch eine Weile bei Ron. Er schien sich tatsächlich an nichts zu erinnern, was in den Karpaten vorgefallen war. Irgendetwas musste ihm einen derartigen Schock verpasst haben, dass er jede Erinnerung daran verloren hatte. Sie redeten unbefangen miteinander, bis sich die Tür öffnete und alle sich umwandten. Luna trat ein. Rasch trat sie an Rons Bett und umarmte und küsste ihn. Harry warf Hermine einen Blick, welcher ihr klarmachte, dass es besser war, die beiden alleine zu lassen. Mr. und Mrs. Weasley schlossen sich ihnen an.

„Was kann es nur sein, das einen solchen Gedächtnisverlust bei ihm bewirkt hat?“, sagte Harry.

„Was es auch war, es muss etwas Furchtbares gewesen sein.“, schaltete sich nun Mr. Weasley ein. „Ich habe vorhin mit einem der Heiler geredet. Wie seine transsilvanischen Kollegen ihm berichtet haben, fieberte er eine Zeit lang. Dabei hat er immer wieder von furchtbaren Dingen gesprochen. Von Wölfen, Blut und schrecklichen Gespenstern, die ihn heimsuchen wollten. Und grausame Dämonen. Vielleicht ist es eher ein Segen, dass er sich nicht mehr erinnern kann.“

„Hauptsache er ist wieder zurück.“, sagte Harry. „Aber interessieren würde es mich schon, was dort passiert ist.“

„Sag mal, Harry.“, sagte Mr. Weasley nun, da sie sich etwas von Mrs. Weasley entfernten, die sich auf einer der Stühle vor Rons Krankenzimmer niedergelassen hatte. „Warum wurde er überhaupt dorthin geschickt?“

„Nun... ich darf es Ihnen eigentlich nicht sagen, Mr. Weasley, aber...“

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du mich Arthur nennen sollst?“, sagte Mr. Weasley mit einem müden Lächeln. „Und ich denke, dass ich ein Recht habe, zu erfahren, warum mein Sohn dorthin reisen musste.“

„Also schön,... Arthur. Aber sag niemanden, dass du es von mir weißt.“, sagte Harry. Er sah sich um, ob niemand zuhörte. Dann begann er zu berichten. „Vor fast einem Monat ist eine Kollegin von Ron und mir in die Karpaten aufgebrochen. Es gab dort merkwürdige Vorfälle. Dann verschwand sie dort. Spurlos. Ron wurde nun geschickt, um herauszufinden, was aus ihr geworden ist.“

„Und weil er sich nicht mehr an die Geschehnisse in den Karpaten erinnern kann, war seine Reise umsonst.“, schlussfolgerte Mr. Weasley.

„So sieht es leider aus.“, sagte Harry. „Das wichtigste ist jedoch, dass er wieder da ist.“ Harry schaute auf die Uhr. „Tut mir leid, aber ich muss zurück ins Ministerium. Andernfalls bringt mich Wyatt um. Bleibst du noch bei ihm?“, fragte er an Hermine gewandt. Sie nickte.

Während sich Harry auf den Weg ins Ministerium machte und Hermine mit Mr. und Mrs. Weasley dortblieben, drückte Luna Ron an sich. So lange hatte sie auf ihn gewartet. Und jetzt war er wieder in ihren Armen. Als sie sich ansahen, war es, als wären alle Sorgen wie weggefegt. Sie konnte nun Hermine besser verstehen. Für sie war es ja nicht anders. Auch Harry war ein Auror. Auch Hermine hatte Angst, wenn ihm etwas zustoßen würde.

„Ich glaube, deine Mutter hatte Recht und du hättest besser doch kein Auror werden sollen.“, sagte Luna.

„Das ist eben das Risiko für einen Auroren, Luna.“, sagte Ron ernst. „Der Beruf eines Auroren ist eben gefährlich. Und du bist nicht die einzige, die Angst hat. Hermine muss es ähnlich gehen.“

„Ich weiß.“, sagte Luna. „Und trotzdem. Zumal wir beide bald heiraten wollten.“ Ron lächelte.

„Das werden wir auch, Luna. Sehr bald. Aber erst werde ich mir einen neuen Zauberstab besorgen, sobald ich hier wieder raus bin.“ Er zögerte kurz. Dann sagte er: „Luna. Kann ich dich um etwas bitten?“ Luna nickte. „Dort in meiner Tasche ist mein Reisetagebuch. Du weißt, dass ich mich an das, was ich in den Karpaten erlebt habe, nicht mehr erinnern kann. Ich habe dort alles aufgeschrieben. Nimm es bitte an dich. Ich glaube, ich bin noch nicht stark genug mich dem, was ich durchlebt habe, zu stellen.“

„Ich werde es sicher verwahren.“

„Du kannst es lesen, wenn du willst.“, sagte Ron. Luna schüttelte den Kopf.

„Mir ist wichtiger, dich wieder zu haben. Das Buch kann ich später noch lesen.“

Als sie später gegen Mittag das St. Mungo verließ, trug sie das Buch mit Rons Notizen unter dem Arm. Luna hatte nicht vor es zu lesen. Sie war sich nicht sicher, was sie auf diesen Seiten erwarten würde. Vielmehr freute sie sich, dass sie Ron wieder hatte und dass es ihm besser ging. Man hatte ihr gesagt, dass er schon sehr bald nach Hause gehen konnte. Darauf freute sich Luna am meisten. So sehr freute sie sich, dass sie das Buch mit Rons Notizen vergaß. Später sollte sie es noch bereuen, dass sie es nicht gelesen hatte.

Schon gespannt auf das nächste Kapitel? Bald geht es weiter. Ich würde mich sehr über eure Kommentare freuen.

Er ist da!

Nun geht es weiter mit der Story. Viel Spaß!

An diesem Abend war John Seward mal wieder mit dem ungewöhnlichen Fall Renfield vollkommen beschäftigt. Denn so unruhig wie jetzt hatte er ihn noch nie erlebt. Er wollte den zuständigen Heiler Morris um Hilfe bitten, der die geschlossene Abteilung leitete. Doch es war Morris, der bereits auf dem Weg zu Renfield war. Seward war klar, dass etwas nicht stimmte.

„Was ist los, Sir?“, fragte Seward. „Ist Renfield etwa schon wieder so merkwürdig?“ Seine schlimmsten Befürchtungen wurden bestätigt.

„Allerdings. Ist schon den ganzen Tag ziemlich unruhig gewesen. Kommen Sie mit und sehen Sie selbst!“

Als sie eintraten, saß Renfield auf seinem Bett und murmelte vor sich hin. Immer wieder sah er zum Fenster hinaus. Seward fragte sich, ob es dort etwas Besonderes zu sehen sei. Aber der Himmel war den ganzen Tag über so wie immer um diese Jahreszeit. Wolkig und hin und wieder sonnig. Doch es war nichts Außergewöhnliches vorgefallen. Zumal es jetzt, da die Sonne untergegangen war, schon zu dunkel war, um überhaupt etwas sehen zu können.

„Was ist los, Renfield?“, fragte Morris.

„Er... er ist endlich da!“

„Wer ist da?“, fragte nun Seward.

„Der Meister. Er. Er ist zu uns gekommen.“

„Wen meinen Sie mit `Der Meister`?“

„Der Herr über Leben und Tod. Endlich ist er da. Ich bin sein gehorsamer Diener. Verstehen Sie?“

„Nein, verstehe ich nicht.“ Plötzlich sprang Renfield auf.

„Meister. Ich bin hier, Meister.“

„Renfield. Beruhigen Sie sich!“ Doch der dachte gar nicht daran. Wie von Sinnen stürzte er zum Fenster, wo gerade eine Fledermaus vorbeigeflogen war.

„Hier bin ich, Meister. Ich verspreche Euch geduldig zu warten, Meister. Ich werde geduldig sein.“ Er wandte sich wieder vom Fenster ab. Ein Lächeln auf seinem Gesicht. „Der Meister hat gesprochen.“

„Beruhigen Sie sich wieder, Renfield. Das war doch nur eine Fledermaus.“

„Sie haben ja keine Ahnung. Aber Sie werden schon noch sehen, dass er nun unter uns weilt. Dass der Meister zu uns gekommen ist. Der Meister.“ Seward seufzte und gab auf. Er beschloss, Renfields Zelle wieder zu verlassen. Es war hoffnungslos mit ihm.

„Ich sag es ja. Vollkommen irre der Kerl.“, sagte Seward, als sie seine Zelle verließen.

„Behalten Sie ihn weiterhin im Auge, Seward.“, sagte Morris.

„Mach ich, Sir.“, sagte Seward.

„Ich werde das Gefühl nicht los, dass Renfield uns etwas sagen will. Ich weiß bloß noch nicht was. Wir sollten ihn im Auge behalten. Erstaten Sie mir regelmäßig Bericht.“ Seward nickte.

Am nächsten Abend, sah Seward erneut nach Renfield. Er konnte nicht sagen warum. Aber er hatte das Gefühl noch einmal nach ihm sehen zu müssen. Das schien dem Patienten jedoch nicht sehr recht zu sein. Denn kaum hatte Seward die Zelle betreten, forderte Renfield ihn auch schon auf zu gehen.

„Verschwinden Sie! Bitte gehen Sie! Schnell!“

„Aber ich bin doch gerade erst gekommen.“

„Wenn Ihnen ihr Leben lieb ist, dann gehen Sie besser sofort.“ Seward seufzte und schüttelte den Kopf.

„Wie ich gehört habe, waren Sie sehr ruhig.“

„Sie sollen mich in Ruhe lassen Alle. Alle sollen mich in Ruhe lassen.“

„Regen Sie sich wieder ab, Renfield!“

Das nächste, was Seward mitbekam, war ein silberner Blitz. Renfield hatte wie aus dem Nichts ein Messer gezückt, ohne dass Seward sagen konnte, woher er es hatte. Dann fühlte er einen Schmerz am linken Oberarm. Blut tropfte zu Boden. Renfield machte sie bereit für einen neuen Angriff.

„Woher haben sie das Messer, Renfield?“, fragte Seward entgeistert, während er eine Hand auf seine schmerzende Wunde legte und zurückwich.

„Ich hab Sie gewarnt. Wären Sie doch gegangen.“

Seward packte seinen Zauberstab und schlug Renfield so das Messer aus der Hand. Dieser beugte sich zu Boden. Schon dachte Seward, dass er das Messer wieder aufheben wollte. Doch Renfield schien sich nicht um das Messer am Boden zu kümmern. Stattdessen ließ er sich auf die Knie nieder, beugte sich über den Boden und begann das Blut, welches aus Swards Wunde tropfte, vom Boden aufzulecken. Entgeistert starrte Seward auf dieses Schauspiel, bevor er nach dem Heiler rufen konnte.

„Blut ist Leben. Blut bedeutet Leben.“, murmelte Renfield immer wieder. „Ich will es euch gleich tun, Meister, und mich an diesem Elixier des Lebens laben.“

Kaum war der Heiler in die Zelle gekommen, beobachtete dieser ebenfalls das seltsame Bild, welches sich ihm bot, bevor ihm Swards Arm auffiel. Schnell verließen sie Renfields Zelle, um Swards Arm ungestört verarzten zu können. Während er die Wunde säuberte, wandte sich der Heiler an Seward.

„Was ging da vor sich? Warum hat er von ihrem Blut getrunken, Seward?“ Seward seufzte.

„Keine Ahnung, Sir. Ich weiß nicht, was mit ihm los ist. Seit Tagen wurde er immer unruhiger. Dann begann er davon zu sprechen, dass sein Meister, wer auch immer das sein mag, nun endlich da sei.“ Der Heiler sah Seward verdutzt an.

„Was für einen Meister denn?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich werde es herausfinden.“

Etwa zur selben Zeit saß Harry im Wohnzimmer und las in der Familienchronik. Zu der Zeit, als er noch krank im Bett gelegen hatte, war er zuletzt auf eine Seite gestoßen, die äußerst interessant gewesen war. Sie handelte vom Kampf gegen einen mächtigen Vampir, doch er hatte nur die ersten paar Zeilen lesen können. Gerade hatte er die Stelle gefunden, als er die Haustür aufgehen hörte. Wenig später kam Hermine herein. Sie sah sehr müde aus. Sie setzte sich zu Harry auf das Sofa und legte ihren Kopf auf seine Schulter.

„Wie war dein Tag?“, fragte Harry.

„Anstrengend.“, sagte Hermine. „Ron konnte übrigens das St. Mungo wieder verlassen. Die Stärkungstränke haben ihre Wirkung getan.“

„Das ist ja toll. Ach, übrigens. Hast du auch was Neues von Ginny gehört?“, fragte Harry.

„Ja.“, sagte Hermine lächelnd. „Sie ist wieder auf dem Weg der Besserung. Ich hab eben noch bei ihr vorbeigeschaut und habe ihr mit Nevilles Hilfe einen Stärkungstrank verabreicht.“

„Gut.“, sagte Harry. „Aber man muss den Vampir unschädlich machen, damit sich Ginny endgültig erholen kann. Da bleibt noch einiges zu tun. Trotzdem, wenn du nicht gewesen wärst, wäre es für Ginny zu spät gewesen.“, sagte Harry und küsste sie auf die Wange.

„Was liest du da?“, fragte sie.

„Es scheint mir fast, als sei meine Familie schon immer in den Kampf mit den dunklen Künsten verstrickt gewesen. In jeder Generation gab es mindestens einen, der gegen dunkle Kreaturen oder schwarze Magier gekämpft hat. Als ich noch krank war, bin ich auf eine sehr interessante Stelle gestoßen.“

„Und um was geht es dort?“

„Um einen gewissen Edward Potter. Er hat mit einigen anderen vor fast 150 Jahren gegen einen mächtigen Vampir gekämpft. Weiter bin ich mit der Lektüre noch nicht gekommen. Aber es klingt interessant.“ Er sah auf. „Du musst ziemlich müde sein.“, fügte er hinzu.

„Ich hab ziemlich lange gearbeitet.“, sagte Hermine und gähnte. „Und ich hab hunger.“

„Dann mach ich uns jetzt was zu essen.“, sagte Harry. Hermine lächelte.

„Du bist ein Schatz. Aber was ist mit dem Buch und der interessanten Geschichte?“

„Das kann warten.“, sagte Harry. „Das Buch läuft mir ja nicht weg.“

„Ich helfe dir.“, sagte Hermine. „Sonst schlafe ich auf dem Sofa noch ein.“

Die beiden vergaßen das Buch und die Geschichte über den Vampir für diesen Moment. Stattdessen kümmerten sie sich gemeinsam um das Abendessen. Immer wieder warf Harry besorgte Blicke auf Hermine.

Er versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Sie wirkte schrecklich müde. Natürlich arbeitete Hermine immer viel und sie tat es gerne. Doch in letzter Zeit schien ihre Arbeit ihr ziemlich zugesetzt zu haben.

Als sie gegessen hatten und sich Hermine entschloss schlafen zu gehen, kam Harry wieder das Buch in den Sinn und er entschloss sich dazu, weiterzulesen. Ein Unwetter zog sich draußen zusammen, als er mit seiner Lektüre fortfuhr. Je mehr er allerdings über diese Geschichte seines Vorfahren erfuhr, desto unwohler fühlte er sich dabei. Was in dieser Geschichte beschrieben wurde, war so grauenhaft, dass er sich nicht vorstellen konnte, wie diese Geschichte nur hatte gut ausgehen können. Als die Nacht schon weit fortgeschritten war und er das Buch endlich zuschlug, wusste er alles.

Bald geht es weiter. Ich würde mich sehr über eure Kommentare freuen.

Eine schockierende Entdeckung

Das neue Kapitel ist endlich da. Würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Die Sonne war längst untergegangen und die Straßenlaternen tauchten die Straßen von London in helles Licht. An diesem Abend gingen Ron und Luna noch zusammen spazieren. Sie waren auf dem Heimweg. Das erste Mal seit langem waren sie an diesem Abend essen gegangen. Nun gingen sie die Straße entlang und genossen den Abend. Gerade waren sie stehen geblieben, weil Luna sich etwas in einem der beleuchteten Schaufenster näher ansehen wollte. Ron sah sich gedankenverloren um.

An einer Ampel, die auf rot gesprungen war, sah er ein Taxi stehen. Eine Straßenlaterne erhellte den Wagen. Er wusste nicht warum, doch etwas war merkwürdig. Er sah eine Person im hinteren Teil des Wagens sitzen. Sie war ganz in schwarz gekleidet. Ein Mann. Er kam Ron irgendwie bekannt vor. Trotzdem musste lange auf ihn gestarrt haben. Dann erkannte er ihn.

Ron wurde abwechselnd heiß und kalt. Er meinte schon nichts mehr zu spüren, als er den Mann im Taxi sah. Alles war auf diese Person konzentriert. Ron erbleichte. Fast schon glaubte er an eine Verwechslung. Doch es gab keinen Zweifel. Die Bilder wurden in ihm wieder lebendig. Wie oft hatte er diesen Mann nicht schon gesehen. Es schnürte ihm die Luft ab. Angst stieg in ihm hoch. Panische Angst.

„Was um Merlins Willen... Er... er ist es. In London.“

Ron hatte diese Worte unbewusst ausgesprochen. Sie erregten sofort Lunas Aufmerksamkeit. Er spürte, wie sich ihm eine Hand auf die Schulter legte, doch er reagierte zunächst nicht. Er war zu sehr gefesselt vom Anblick dieses Mannes im Taxi. Erst als er Lunas verträumte Stimme hörte, sah er sich kurz zu ihr um.

„Was ist los, Ron?“

„Da. Da vorne. Im Taxi.“, sagte Ron mit zitternder Stimme.

„Was ist dort?“, fragte Luna und sah auf die Stelle, auf die Ron nun deutete.

„Der Graf. Graf Dracula.“

„Dracula?“, fragte Luna verständnislos. Das Taxi fuhr weiter, da nun die Ampel wieder auf grün gesprungen war. Ron sah dem Auto entgeistert nach. Er konnte es nicht fassen. Er war es. Da war sich Ron sicher. Es war Graf Dracula. Zwar sah er jünger aus, doch es war unverkennbar Graf Dracula.

„Der, der mich in Transsilvanien töten wollte. Er ist hier. Tatsächlich hier. In England.“

„Bist du dir sicher?“, fragte Luna.

„Ja.“, sagte Ron nachdrücklich. „Er sieht zwar jünger aus, aber ich habe ihn sofort wiedererkannt. Jetzt fällt mir alles wieder ein. Luna! Weißt du, was das bedeutet?“

Ron fuhr sich panisch mit den Fingern seiner rechten Hand durchs Haar. Luna sah ihn besorgt an. Noch nie hatte sie Ron in solcher Angst gesehen. Er war regelrecht in Panik geraten. So kannte sie ihn gar nicht. Während sie und Ron schleunigst nach Hause gingen und sie ihn wieder zu beruhigen versuchte, nahm sie sich vor, sein Reisetagebuch endlich zu lesen. Vielleicht würde es ihr die Antworten auf die Fragen liefern, die sie nun umtrieben. Wer war dieser Mann? Was hatte Ron beim Anblick dieses Mannes so erschreckt? Was hatte Ron in Transsilvanien erlebt?

Schon am nächsten Morgen suchte Luna Harry auf. Sie entschloss sich Harry sofort aufzusuchen und nicht erst bis zum Abend zu warten, wenn er Feierabend hatte. Obwohl sie eigentlich zur Mysteriumsabteilung hätte gehen sollen, wusste sie, dass das hier jetzt Priorität hatte. So strebte sie zielstrebig auf die Aurorenzentrale zu und fand Harry recht schnell an seinem Schreibtisch vor.

„Schön dich zu sehen, Luna. Man sieht dich so gut wie nie hier.“, sagte Harry etwas verschlafen und sah auf die Uhr. „Sag mal, musst du nicht arbeiten?“

„Das kann warten.“, sagte Luna ernst. „Ich muss mit dir reden.“

Harry nickte und zauberte aus dem Nichts einen Stuhl für sie. Er bemerkte erst auf den zweiten Blick, dass

Luna unruhig wirkte. So ein Verhalten kannte er eigentlich nicht von Luna. Normalerweise war sie immer so ruhig und hatte einen verträumten Ausdruck in den Augen. Doch in letzter Zeit hatte sich das verändert. Wenn Luna so ernst war, musste etwas Schlimmes passiert sein. Er ahnte beinahe schon, dass es etwas mit Ron zu tun hatte.

„Wie geht es dir?“, fragte Harry vorsichtig. „Ist mit Ron alles ok?“

„Harry. Ich muss unbedingt mit dir reden. Es ist dringend. Nichts ist im Moment wichtiger.“

„Ok.“, sagte Harry langsam. „Ok. Dann immer raus damit.“

Luna zögerte zuerst mit der Sprache herauszurücken. Wo sollte sie nur beginnen? Gestern Abend hatte sie Rons Reisetagebuch studiert. Was dort stand, war höchst alarmierend, weshalb sie an diesem Morgen nicht sofort zu ihrer Arbeit gegangen war. Der erste, der ihr eingefallen war, welcher ihr helfen konnte, war Harry. Luna holte tief Luft und begann zu erzählen.

„Es geht um Ron. Du weißt, dass er sich an das, was er in Transsilvanien erlebt hat, nicht erinnern konnte. Das hat er selbst gesagt.“ Harry runzelte die Stirn.

„Jaah.“, sagte er langsam und sah Luna aufmerksam an. „Und?“

„Gestern Abend sind wir zusammen ausgegangen. Seit langem wieder mal. Auf dem Heimweg hat Ron etwas gesehen. Er muss offenbar eine derart schockierende Entdeckung gemacht haben, dass er sich plötzlich wieder erinnern konnte.“ Harry sah Luna verwirrt an.

„Ich verstehe nicht ganz.“, sagte Harry. „Was für eine Entdeckung?“

„Ron will in einem Taxi einen Mann gesehen haben, auf den er in Transsilvanien gestoßen ist.“

„Einen Mann? Was soll mit dem sein?“, fragte Harry neugierig.

„Ich hab ihn nicht gesehen.“, meinte Luna. „Ich weiß aber dafür seinen Namen. Ron nannte ihn Graf Dracula.“

Harry starrte Luna an. Er glaubte zuerst sich verhört zu haben.

„Sagtest du eben `Graf Dracula`?“, fragte Harry. Luna nickte. „Bist du dir sicher, dass es dieser Name war, den Ron gebraucht hat?“, fragte er elektrisiert nach.

„Ja.“, sagte Luna nachdrücklich. „Ich habe Rons Reisetagebuch gelesen. Er hat alles, was er dort erlebt hat, hineingeschrieben. Und auch dort taucht der Name auf.“

„Er hat ein Reisetagebuch geschrieben?“, fragte Harry verdutzt.

„Ich dachte, weil er nach Transsilvanien fuhr, könnte er seine Erlebnisse vielleicht aufschreiben. Immerhin ist das Land nicht uninteressant und ich wollte mehr darüber erfahren. Als ich ihn im St. Mungo besucht hatte, hat er es mir anvertraut. Erst jetzt bin ich dazu gekommen, es zu lesen.“

„Verstehe. Hast du dieses Tagebuch dabei?“ Luna nickte und gab es Harry.

„Was er dort allerdings geschrieben hat, ist so... ungewöhnlich, dass ich zuerst dachte, er würde sich das alles nur ausdenken. Aber je mehr ich davon gelesen habe, desto deutlicher wurde mir, dass er das alles wirklich erlebt haben muss.“

„Interessant. Ich werde es mir ansehen.“ Luna nickte. Sie zögerte erst, dann sagte sie.

„Das merkwürdigste ist...“ Sie zögerte.

„Was?“, fragte Harry.

„Nun... In einem seiner letzten Einträge beschreibt Ron den Abtransport von 50 mit Erde gefüllten Kisten vom Schloss dieses Grafen Dracula. Das ist schon merkwürdig, oder? Ich meine was will jemand mit 50 mit Erde gefüllten Kisten?“ Harry starrte sie an.

„Sagtest du gerade 50 Holzkisten? 50 Holzkisten mit Erde gefüllt?“ Luna nickte. Harry lehnte sich langsam in seinem Stuhl zurück und fuhr sich durchs Haar. Er fühlte sich wie vom Blitz getroffen.

„Warum bin ich nicht schon gestern Abend beim Lesen drauf gekommen? Die Zeichen waren doch so eindeutig. Ich hoffe nur, es ist noch nicht zu spät.“ Luna sah ihn verdutzt an. „Luna. Kannst du Ron sagen, dass er mit dir heute Abend bei mir vorbeikommen soll? Ich werde auch Ginny und Neville hinzuziehen.“

„Was hast du vor?“, fragte Luna. „Was hat das alles zu bedeuten?“

„Später. Vergiss nicht, Luna. Heute Abend. Dann werdet ihr alles erfahren.“

Als Luna sich, ein wenig verwirrt, auf den Weg zur Mysteriumsabteilung machte, fuhr sich Harry erneut durchs Haar und machte es noch unordentlicher. Er versuchte seine Gedanken zu ordnen und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Was er soeben erfahren hatte, hatte ihn mit Furcht erfüllt. Nun war er sich darüber im Klaren, hinter wem er die ganze Zeit her war. Langsam, während er Rons Tagebucheintragungen las, setzte sich das ganze Puzzle in seinem Kopf zusammen.

Vor einigen Tagen war ein Frachter in Südengland gestrandet. Kein Mensch war an Bord gewesen. Nur ein Toter, der an das Steuerrad gebunden war. Zeugen wollten gesehen haben, dass nach dem Aufprall auf den Strand etwas von Bord geklettert sei und sich in einen Hund oder einen Wolf verwandelt habe und dann verschwunden sei. Der Frachter hatte 50 Holzkisten mit Erde an Bord. Und nun das hier.

Dieser Graf Dracula, den Ron in seinem Tagebuch beschrieb, wie Luna bereits gesagt hatte, war nun in England. Und das Schlimme war, dass eben dieser Dracula auch in den Aufzeichnungen seiner Familienchronik auftauchte. Der Vampir, gegen den sein Vorfahr einst kämpfte. Gestern Abend noch hatte er diese Geschichte gelesen. Dabei war er auf eben diesen Namen gestoßen. Graf Dracula, den Ron zunächst für einen Muggeladligen gehalten zu haben schien, war ein Vampir. Und wenn ihn nicht alles täuschte, dann könnte er eben der Vampir gewesen sein, der Ginny gebissen hat. Und vielleicht war es sogar der Vampir, der in London und Littlehampton zwei Kinder gebissen hatte. Frank war hinter ihm her gewesen, hatte ihn aber noch nicht dingfest machen können.

Als Harry Rons Reisetagebuch zuschlug, wusste er, dass er etwas unternehmen musste. Er sah auf das kleine Buch vor ihm auf dem Schreibtisch. Ron hatte ganze Arbeit geleistet. Nun überlegte er, was zu tun war. Alleine würde er nichts gegen Dracula ausrichten können. Er brauchte die Hilfe seiner Freunde und er wusste, dass er jederzeit auf sie zählen konnte.

Keine Sorge, es geht bald weiter. Aber vorher würde ich mich freuen, wenn ihr mir ein Kommentar dalasst.

Vampirjäger

Pünktlich zum Fest das neues Kapitel. Jetzt kommt die Story in die entscheidene Phase.

Am Abend trafen Ron und Luna auf Potter Manor ein. Ron hatte den Schock vom Vortag immer noch nicht ganz überwunden. Er fragte sich, warum Harry unbedingt mit ihnen reden wollte. Ging es etwa um Dracula? Am Tor trafen sie auf Ginny und Neville. Und nach ihren Mienen zu schließen wussten sie auch nicht mehr als sie selbst. Ginny, die sich von ihrem Vampirbiss wieder einigermaßen erholt hatte, erschien ihm seltsam verändert. Ein seltsamer roter Schimmer war in ihren Augen. Aber das konnte auch eine durch das abendliche Sonnenlicht hervorgerufene Täuschung sein. Nachdem sie sich alle im großen Wohnzimmer versammelt hatten, lehnte sich Harry in seinem Sessel zurück und alle schauten ihn an. Sie waren gespannt, was er ihnen zu sagen hatte.

„Es sind in letzter Zeit einige Dinge geschehen. Dinge, die sehr beunruhigend sind. Zuerst Roxannes und Rons Verschwinden in Transsilvanien, dann der Vorfall von Littlehampton und schließlich Ginnys rätselhafte Erkrankung. Zunächst war ich mir nicht darüber im Klaren, dass alles zusammen zu passen scheint. Aber als mir Luna heute Morgen von Rons Reisetagebuch erzählte und von seiner Entdeckung berichtete, war ich mir sicher.“ Er sah sie alle der Reihe nach an. „Die Lage ist ernst. Das Böse in Person hat in England Einzug gehalten. Ich halte es daher für das Beste, wenn ich euch mit den Eigenschaften unseres Gegners vertraut mache, mit dem wir es in nächster Zeit zu tun bekommen werden.“ Und Harry begann zu erzählen. „In der Zaubererwelt sind sich alle darüber im Klaren, dass es Vampire gibt. Der Vampir, mit dem wir es zutun bekommen werden, ist jedoch ein sehr viel größeres Übel: Dracula. Er wird immer stärker mit jedem Opfer, dessen Blut er in sich aufnimmt. Er lebt fort und fort und gedeiht so lange, wie er sich durch das Blut lebender Wesen nährt.“

„Graf Dracula existiert also wirklich?“, fragte Hermine. Harry nickte.

„So ist es.“

„Und ich habe ihn immer für eine Romanfigur der Muggel gehalten.“, meinte Hermine.

„Diese Romanfigur war ziemlich lebendig, als ich sie gesehen habe.“, warf Ron bitter ein.

„Wahrscheinlich hat ein Muggel irgendwie von dieser Sache erfahren und einen Roman daraus gemacht.“, sagte Hermine nachdenklich. „Und wenn mich nicht alles täuscht, haben die Zauberer nicht viel von den Umtrieben des wahren Dracula mitbekommen. Vermutlich hielten sie es für eine Erfindung der Muggel. Und das Ministerium hat vermutlich aus Gründen der Geheimhaltung die Akten verborgen. Vermutlich ist Dracula deshalb in der magischen Welt relativ unbekannt.“

„So oder so ähnlich könnte es gewesen sein.“, sagte Harry und fuhr mit seinem Bericht fort. „Dracula ist außerdem im Stande sich zu verjüngen, wenn seine besondere Nahrung im Überfluss vorhanden ist. Das war beispielsweise auf dem Frachter Demeter II der Fall, mit welchem sich Dracula in England einschiffte.“

„War das nicht der Vorfall bei Littlehampton?“, fragte Ginny. Harry nickte.

„Und was hat es da mit den 50 Kisten auf sich?“, fragte Luna. „Wie passt das zusammen?“

„Dazu komme ich noch, Luna.“, sagte Harry und fuhr fort. „Dracula verfügt über enorme körperliche Kräfte. Davon müssen wir, nach allem was wir wissen, ausgehen. Zudem hat er auch starke geistige Kräfte, denn sein Verstand ist über die Jahrhunderte geschärft worden. Er gebietet über niedrigere Tiere wie Ratten, Fledermäuse und Wölfe und ist auch in der Lage, seine eigene Gestalt zu verändern. Rons Reisetagebuch und einigen Zeugenaussagen von Muggeln können wir entnehmen, dass er in der Lage ist, Wolfsgestalt anzunehmen. Ginny sah ihn als Fledermaus am Fenster. Außerdem kann sich Dracula auch im Nebel auflösen. Wie bei allen anderen Vampiren ist die Nacht sein Tag. In dieser bewegt er sich mit größter Leichtigkeit. Damit ist er uns gegenüber im Vorteil.“

„Und wie können wir ihn bekämpfen?“, fragte Neville.

„Dazu komme ich jetzt. Denn seiner Macht sind auch Grenzen gesetzt. Am Tag haben wir den Vorteil auf unserer Seite, denn wie alle Vampire liebt er das Tageslicht nicht besonders. Er wirft keinen Schatten und in

einem Spiegel kann man ihn nicht sehen.“

„Das ist mir auch schon aufgefallen.“, sagte Ron bitter.

„Außerdem kann er kein Haus betreten, wenn er nicht dazu aufgefordert wurde. Er muss hereingebeten werden. Erst dann kann er kommen und tun, was er will. Fließendes Wasser kann er nicht überqueren. Daher war es wichtig für ihn, dass die Demeter II an den Strand gelangte. Der Geruch von Knoblauch hält ihn fern und den Anblick des Kruzifixes erträgt er nicht.“

„Ich weiß.“, sagte Ron. „Diese Tatsache hat mir in Transsilvanien das Leben gerettet.“

„Auch geweihte Hostien können ihn bannen. Das wird uns noch von Nutzen sein, denn wir müssen die Kisten unbrauchbar machen, die er aus seiner Heimat mitgebracht hat. Denn diese sind für seine Existenz notwendig.“

„Wie meinst du dass?“, fragte Ginny.

„Er muss mit Anbruch des Tages seine verfluchte Gestalt auf diese Erde betten, sonst ist er verloren. Daher müssen wir diese Kisten finden und unbrauchbar machen. Und zwar alle. Denn eine einzige Kiste könnte für ihn ausreichen, um fort zu bestehen.“

„Ich dachte, er hätte so etwas wie einen Sarg wie alle Vampire.“, sagte Neville nachdenklich.

„In diesem Fall nicht, Neville.“, sagte Harry. „Dracula ist ein wenig anders als normale Vampire. Und er ist weitaus gefährlicher.“

„Woher weißt du eigentlich so viel über Dracula?“, fragte Ron. Harry deutete auf die zwei Bücher vor ihnen auf dem Tisch. Alle sahen darauf. Das eine war Rons kleines und durch dessen Reise in Mitleidenschaft gezogener Reisetagebuch. Das andere war groß und wirkte sehr alt.

„Zum einen aus deinem Reisetagebuch. Zum anderen aus meiner Familienchronik.“, sagte Harry und deutete darauf. „Einer meiner Vorfahren hat bereits vor langer Zeit mit anderen gegen Dracula gekämpft. Seine Aufzeichnungen können uns von Nutzen sein.“

„Aber Dracula muss doch damals vernichtet worden sein.“, sagte Hermine. „Oder nicht? Dracula wurde doch sicher damals von deinem Vorfahr vernichtet.“

„Genau das ist das Problem.“, sagte Harry und seufzte. „Er wurde vernichtet, ja. Sein Körper wurde zerstört. Aber er hat sich über die Jahrzehnte wieder regeneriert. Er wird immer wiederkehren. Das macht Dracula so teuflisch und gefährlich.“

„Denkst du vielleicht, dass er nur hierher gekommen ist, um sich an dir zu rächen, weil dein Vorfahre ihn aufgehalten hat?“

„Das weiß ich nicht genau. Er wird vor allem wegen der großen Zahl an möglichen Opfern hierher gekommen sein. Dass mein Vorfahr ihn aufgehalten hat, hat ihn vielleicht veranlasst nach England und nicht in ein anderes Land zu gehen.“ Er sah seine Freunde an. „Ich brauche eure Hilfe. Alleine werde ich ihn nicht aufhalten können. Und es ist von größter Wichtigkeit, Dracula Einhalt zu gebieten, bevor er sich hier festsetzen kann.“

„Auf uns kannst du dich verlassen, Harry.“, sagte Ginny. Harry wandte sich nun an Ron.

„Dein Reisetagebuch ist voller einmaliger Hinweise. Zum Beispiel bin ich in deinen Aufzeichnungen darauf gestoßen, dass Dracula Carfax erworben hat. Ich konnte heute beim Frachtunternehmen herausfinden, dass alle 50 Kisten ausnahmslos dorthin geliefert wurden.“

„Und dort versteckt er sich also?“, sagte Hermine verwundert. „So nahe beim St. Mungo?“

„Nach allem, was wir wissen, sieht es ganz danach aus.“

„Nicht zu fassen.“, sagte Ginny. „Dann müssen wir also einfach nur dort einsteigen und die Kisten, wie du sagtest, unbrauchbar machen.“

„So ist es.“, sagte Harry.

„Wie einer meiner Kollegen mir gestern mitteilte, wurden einige Kisten von dort abgeholt und anderswo hin transportiert. Es könnten einige der Kisten sein, die du meinst.“, sagte Hermine. Ron seufzte.

„Wäre ja auch zu schön gewesen.“, sagte er.

„Aber wir werden herausfinden, wohin sie gebracht wurden.“, sagte Harry. „Aber falls Dracula Carfax wirklich erworben hat, können wir gleich tätig werden.“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Es ist schlichtweg unglaublich. Sein Schlupfwinkel ist in unmittelbarer Umgebung zum St. Mungo. Und jetzt ergibt das seltsame Verhalten eines Patienten dort einen Sinn.“ Alle sahen Hermine verdutzt an. „John Seward berichtete mir von einem gewissen Renfield, der ein wenig verrückt zu sein scheint. Immerzu sprach er von seinem `Meister`, der bald eintreffen würde. Vor kurzem war er der Ansicht, dass er nun endlich da

sei.“

„Interessant.“, sagte Harry. „Vielleicht hatte dieser Patient irgendwie Kontakt zu Dracula.“ Hermine überlegte. „Vielleicht sollte ich ihn mir morgen einmal ansehen und versuchen, mit ihm zu reden.“

„Gute Idee.“, sagte Harry. „Ron, Neville und ich werden morgen versuchen, in Carfax die Kisten unbrauchbar zu machen. Ich werde außerdem versuchen, geweihte Hortien aufzutreiben, die wir in die Kisten legen müssen. Hermine kann diesen Renfield aufsuchen und versuchen etwas aus ihm herauszukriegen.“

„Und was machen wir?“, fragten Ginny und Luna.

„Ihr? Ihr könnt mitkommen, wenn ihr wollt.“, sagte Harry.

„Natürlich wollen wir.“, sagte Ginny. „Wir wollen dieses Ungeheuer genauso loswerden wie ihr. Immerhin hat er mich gebissen.“ Luna lächelte versonnen. Hermine sah sie fragend an.

„Es sind wieder wir sechs. Wie damals in Hogwarts.“

Seward sah Hermine verblüfft an. Es war nicht mehr lange hin bis zum Feierabend. Soeben war Hermine bei ihm aufgetaucht und hatte den Wunsch geäußert, mit Renfield zu reden. Was wollte sie von ihm? Was bezweckte sie damit nur? Hätte er diesen Renfield doch bloß nie in ihrer Gegenwart erwähnt.

„Er ist nicht ungefährlich, Hermine.“, sagte er mit der Absicht, es ihr auszureden.

„Ich weiß schon mich zu verteidigen.“, sagte Hermine. Seward lächelte.

„Das weiß ich. Na schön. Wenn du darauf bestehst...“

Er konnte ihr diesen Wunsch einfach nicht abschlagen. Hermine folgte ihrem Kollegen zur geschlossenen Station, in welcher Renfield in einer der Zellen untergebracht war. Es war zugegeben ein wenig ungemütlich hier. Hermine sah sich neugierig um.

„Ist das hier wirklich die geschlossene Station?“, fragte Hermine. „Es kommt mir hier eher vor wie in einem Irrenhaus.“ Seward schmunzelte.

„Hierher kommen die wirklich hoffnungslosen Fälle. Niemand mit Gedächtnisverlust oder so. Nein, sondern die wirklich schweren Fälle.“

„Und was wäre das zum Beispiel?“, fragte Hermine. Sie betrachtete die sich den Gang entlang erstreckenden Zelletüren. Hin und wieder war ein erstickter Schrei zu hören.

„Zum Beispiel Leute, deren Geist durch Magie verwirrt wurde und gewalttätig sind. Ah, das sind wir schon.“ Sie betraten sie Renfields Zelle. Dieser sah neugierig auf.

„Hallo, Renfield. Jemand möchte Sie sehen?“

„Ach ja?“, sagte Renfield. „Wer denn?“

„Eine junge Dame. Sie möchte sich gerne mit Ihnen unterhalten.“ Hermine trat ein.

„Sie sind aber nicht die Weasley.“

„Rothhaarige?“, fragte Seward verwirrt.

„Sie können es auch nicht sein. Die hat rote Haare. Aber Sie sind doch ihre Freundin, oder?“

„Woher wissen Sie das?“, fragte Hermine verdutzt.

„Auch wenn ich nur ein verrückter Patient bin, so bin ich doch gleichwohl in der Lage, in Ihnen wie in einem Buch zu lesen. Ich analysiere sie gewissermaßen, wie Sie mich zu analysieren versuchen.“

„Was wissen Sie über Ginny Weasley?“

„Unwichtig.“, meinte Renfield nur. „Aber was machen Sie an einem Ort wie diesem, Madame?“

„Ich bin eine Kollegin und Freundin von Mr. Seward. Mein Name ist Hermine Granger und die Verlobte von Harry Potter.“ Plötzlich schien Renfield sehr unruhig zu werden. Der Name `Potter` schien etwas in ihm ausgelöst zu haben.

„Verschwinden Sie schnell von hier. Sofort.“, rief er.

„Renfield!“, sagte Seward mahnend.

„Warum sollte ich das tun, Mr. Renfield.“

„Warum? Warum? Wissen Sie den gar nichts? Wollen Sie die Gefahr nicht sehen, die Ihnen hier droht? Gehen Sie und kommen Sie nie mehr wieder. Gehen Sie, ehe es zu spät ist!“

„Renfield!“, rief Seward. Er wurde langsam ärgerlich.

„Was... könnte mir denn passieren, wenn ich bleibe?“

„Das Leben.“, sagte Renfield. „Das ewige Leben.“

Hermine wusste, dass sie nichts mehr erfahren würde. Sie beschloss wieder zu gehen. Seward sah ihr

verduzt nach. Er mochte sich wohl fragen, was sie damit bezwecken würde, wenn sie mit Renfield sprach. Der Abend brach an und die Müdigkeit machte sich nun bei ihr bemerkbar. Woher kam nur diese Erschöpfung?

Während Hermine die geschlossene Abteilung verließ, stiegen Harry, Ron, Ginny, Neville und Luna in Carfax ein. Sie mussten sehr vorsichtig sein, damit niemand sie bemerkte. Zuerst suchten sie in der Kapelle nach den Kisten, jedoch erfolglos. Dann suchten sie im Haus. Erst in den Kellerräumen wurden sie fündig. Tatsächlich gelang es ihnen 29 der 50 Kisten in Carfax unbrauchbar machen, indem sie sie aufbrachen und geweihte Hostien in jede der einzelnen Kisten legten. Dracula fanden sie nicht. Abgesehen von einem Schwarm Ratten, der in Richtung des St. Mungo vor ihnen flüchtete, als sie die Tür zur Kapelle auf dem Grundstück aufbrachen, geschah nichts weiter Außergewöhnliches. Dracula hatte sich anscheinend woanders hinbegeben. Die restlichen 21 Kisten mussten sie so schnell wie möglich finden. Harry und Ron würden diesbezüglich morgen sofort Nachforschungen anstellen.

Hermine lag bereits in tiefem Schlaf, als Harry zurückkehrte. Sie war blässer als sonst und schien von den Aufregungen der letzten Tage sehr erschöpft zu sein. Schon tags zuvor war ihm ihre Erschöpfung aufgefallen. War es eine Täuschung des Lichts oder waren ihre Augen seltsam rötlich gewesen. Es war ihm erst heute so richtig aufgefallen. Sie waren so rot wie bei Ginny. Gesagt hatte er es ihr nicht, um sie nicht zu beunruhigen. Doch er machte sich Sorgen. Was ging hier nur vor?

Ich wünsche euch allen noch ein frohes Fest. Würde mich sehr über eure Kommentare freuen.

Fatale Wendung

Allen ein gutes neues Jahr. Nun geht es endlich weiter mit meiner Fanfic. Dieses Chap hat es in sich, denn es wird dramatisch. Nein, ich sage jetzt nichts weiter. Lest einfach selbst. Ich hoffe, ihr lasst mir ein Kommi da.

Tags darauf gelang es Harry und Ron zwölf weitere Kisten zu finden und unbrauchbar zu machen. Sie befanden sich in Häusern in der Chicksen- und Jamaika-Street, welche Dracula über einen Mittelsmann angemietet hatte. Sie hatten diese Adressen vor allem Frank Bennett zu verdanken, welche ihm bei Recherchen in seinem eigenen Fall aufgefallen waren. Neun Kisten mussten sie jetzt noch finden. Und Harry wusste, wo er nachhaken musste.

„Ich weiß nicht, Harry.“, sagte Ron, als sie den `Tropfenden Kessel` betraten. Zum Glück war es an diesem Tag unerwartet voll, sodass sie einigermaßen unentdeckt blieben. „Ich halte das für Zeitverschwendung.“

„Wir müssen es versuchen.“, meinte Harry. „Und er kennt so ziemlich alle Gauner in der Stadt. Und er wird es garantiert mitgekriegt haben, wenn irgendein krummes Ding am Laufen ist. Wenn mehrere Kisten Erde in ein Haus gebracht werden, wird es jemand sicher mitbekommen haben.“

„Und was, wenn er es uns nicht sagen will?“

„Dann werde ich ihn dazu bringen, es uns zu sagen.“

„Du willst ihn erpressen.“ Harry lächelte.

„Könnte man so sagen.“, meinte er, als er eine kleine dunkle Gestalt in einer Ecke des Schankraumes erspäht hatte. „Man könnte es aber auch einen Deal nennen.“

„Und wenn er nichts gesehen hat?“

„Dann müssen wir weitersuchen.“

„Was, wenn er dich anlügt?“ Harry schüttelte den Kopf.

„Ich spüre genau, wann er mich anlügt.“ Ron sah seinen Freund erstaunt an.

„Sag bloß, du beherrscht Legelimentik.“ Harry antwortete nicht.

Harry setzte sich zusammen mit Ron an den Tisch, wo die kleine Person hockte. Diese sah auf und verschluckte sich fast an seinem Rum. Verwundert starrte die kleine Gestalt namens Mundungus Fletcher sie an, sich offenbar fragend, was er nun schon wieder verbochen haben mochte.

„Was... gibt es?“, fragte er ein wenig zögernd.

„Schön dich zu sehen.“, sagte Harry aufgesetzt fröhlich. „Du kannst uns einen Gefallen tun. Und zwar in Form einer Information.“

„Ich weiß von nichts.“, sagte Mundungus sofort, was zu sehr nach einer Lüge klang.

„Wir haben dich noch nicht einmal gefragt, was wir wissen wollen.“, sagte Ron.

„Und warum sollte ich euch etwas sagen? Was springt für mich dabei heraus?“

„Du bleibst in Freiheit.“, sagte Harry. „Das ist mehr als du verdienst. Und das weißt du. Außerdem schuldest du mir noch einen Gefallen.“

„Ich wüsste nicht wofür.“, sagte Mundungus verärgert.

„Weil ich bei Wyatt ein gutes Wort für dich eingelegt habe. Die letzte Anklage gegen dich wurde fallengelassen, oder? Dreimal darfst du raten warum. Und jetzt finde ich, dass du für mich etwas tun kannst.“ Mundungus wandte desinteressiert den Blick ab.

„Hör zu.“, sagte Ron, der langsam die Geduld verlor. „Meine Schwester ist in Gefahr. Wir wollen wissen, ob jemandem in letzter Zeit Kisten voller Erde aufgefallen sind, die in ein leerstehendes Haus oder sowas in der Art geliefert wurden.“

„Tut mir leid für deine Schwester. Aber ich kann euch nicht helfen. Sorry.“, sagte Mundungus gelangweilt. Er hatte nicht einmal aufgesehen. Ron packte Mundungus am Kragen.

„Ich schwöre dir, ich mach dich kalt, wenn du nicht auspackst.“

„Schon gut, Ron.“, sagte Harry und legte eine Hand auf Rons Arm. „Komm. Wir gehen und sagen Wyatt,

dass wir ihn gefunden haben. Er wird sich bestimmt freuen. Und die Wärter in Askaban auch.“

„Schon gut.“, sagte Mundungus, der bei dem Gedanken an Askaban bleich geworden war. „Ich sag es euch.“

„Na also.“, sagte Harry. „Wo sind die Kisten?“ Mundungus sah sich prüfend um, dann sagte er:

„Also gut. Ein Geschäftskollege von mir, Will, hat vor kurzem gesehen, dass in einem Haus unweit vom Piccadilly Circus mehrere Kisten abgeliefert wurden. Das Haus ist unbewohnt. Ist schon ziemlich merkwürdig. Und dann auch noch dieser merkwürdige Kerl. Einfach unheimlich.“

„Welcher unheimliche Kerl?“, fragte Ron nach.

„Weiß nicht. Kenne seinen Namen nicht und hab ihn auch nicht gesehen. Aber Will hat ihn mir beschrieben. Ganz in schwarz von Kopf bis Fuß soll er gewesen sein.“

Harry und Ron sahen sich an. Die Kisten und ein in schwarz gekleideter Mann. Das musste der Ort sein, an welchem die Kisten mit der Erde von Draculas Schloss sein mussten. Sie verließen rasch den `Tropfenden Kessel`. Doch die Sonne war bereits untergegangen. Also würden sie heute nichts mehr ausrichten können. Harry hoffte inständig, dass sie die verbleibenden Kisten auch dort finden würden, wo Mundungus es ihnen gesagt hatte. Sie konnten von Glück sagen, dass einer von Mundungus` sogenannten Geschäftspartnern etwas gesehen hatte.

Auf dem Rückweg schauten sie beide noch im St. Mungo vorbei, um sich nach Hermine zu erkundigen, doch sie schien nicht mehr dort zu sein. Als sie dem Rückweg an der geschlossenen Station vorbeikamen, dachte Harry über die ganze Sache. Wenn sie tatsächlich einige der Kisten am Piccadilly Circus finden würden, so würden sie einen entscheidenden Schritt weiterkommen. Neun Kisten fehlten. Und wenn sie dort auf Dracula stießen? Sie würden alle Kräfte benötigen. Dracula war mächtig. Würden ihm die anderen Vampire in London helfen? Das war unwahrscheinlich, denn selbst die Londoner Vampire schienen ihm aus dem Weg zu gehen. Fast so, als würden sie sich vor ihm fürchten. Dracula musste wirklich ein ungewöhnlich starker Vampir sein, wenn selbst seine Artgenossen ihn mieden.

Seine Gedanken schweiften zu Hermine. Sie schien in letzter Zeit immer so abwesend zu sein, was Harry beunruhigte. Unterwegs stießen sie auf Seward, einer von Hermines Kollegen. Sie sei sie bereits nach Hause gegangen, da sie sich nicht wohl fühlte. Gerade wollten sie sich verabschieden, als sie plötzlich einen schrecklichen Schrei hörten, der auf dem gesamten Korridor der geschlossenen Station widerhallte.

„Was war das?“, fragte Ron. Seward sah sich um.

„Das muss Renfield sein.“, rief Seward. Die drei rannten zu Renfields Zelle, in welcher sie ein Handgemenge hören konnten. Seward beeilte sich die Tür zu öffnen. Es gelang ihm kaum. Dann endlich traten sie ein. Es war ein furchtbarer Anblick. Überall war Blut. Am Boden lag Renfield. Außer ihm war niemand in der Zelle. Es sah so aus, als habe jemand vorgehabt, ihn zu zerschmettern. Doch außer Renfield war niemand da.

„Ist er...?“, begann Ron zu fragen. Seward untersuchte ihn.

„Nein, er lebt noch. Er ist sehr schwach.“ Seward sah Renfield gebannt an. „Renfield. Kommen Sie zu sich.“

„Sie... Sie müssen sie retten.“, keuchte Renfield, als sein Blick auf Harry fiel. Er war kreidebleich. Aus seinem Mund rann Blut. „Versprechen Sie es mir. Bitte.“

„Wen? Wen sollen wir retten, Renfield?“, fragte Harry. Renfields Kopf sank langsam zu Boden.

„Ich... es ist alles meine Schuld. Ich... hätte das nicht tun dürfen. Niemals... ich... dachte nur... an meinen eigenen Vorteil.“ Harry runzelte die Stirn.

„Wovon spricht der Kerl?“, fragte Ron.

„Was war los?“, fragte Harry. „Bitte. Sie müssen es uns sagen?“

„Der Meister... er hat sich materialisiert. Draußen vor meinem vergitterten Fenster. Neulich nachts, als sie in Carfax einstiegen. Er versprach mir Ratten im Überfluss. Tausende, Millionen von Ratten und alle sollten sie mir gehören. Ratten voller Blut. Keine kleinen Fliegen oder Spinnen. Große, fette Ratten. Ich verlangte ein Zeichen und auf seinen Wink hin ergoss sich ein wimmelnder Haufen von Ratten über den Rasen und rannten auf dieses Haus zu. Er sagte, dass er mir diese Geschöpfe zum Geschenk machen werde und noch viele mehr, wenn ich vor ihm auf die Knie gehen und ihn anbeten würde. Ich war... zu überwältigt... als ich die verhängnisvollen Worte sprach, bevor es mir richtig bewusst wurde, was ich tat.“

„Sie haben ihn doch nicht etwa hereingebeten.“, sagte Ron entsetzt.

„Ja.“, sagte Renfield mit schwerer Zunge. „Binnen Sekunden war er in meiner Zelle und verschwand von

dort aus im Gang.“

„Was?“, sagte Harry. „Das darf nicht wahr sein. Die ganze Zeit über hatte er Zugang.“

„Miss Granger...“, fuhr Renfield fort und alle hörten ihm gebannt zu. „Sie besuchte mich heute wieder, aber sie war nicht mehr dieselbe. Ich sah sofort... was er mit ihr gemacht hatte.“

„Was um Merlins Willen haben Sie nur getan?“, murmelte Ron. „Sie wollen doch nicht etwas sagen, dass...?“

„Er hat begonnen, ihr das Leben auszusaugen.“ Ron schloss kurz die Augen vor Entsetzen. Harry war erschüttert. „Als er heute hereinkam, stellte ich ihn zur Rede. Aber er packte mich nur und schleuderte mich gegen die Wand.“ Renfield sah die drei an. „Bitte. Retten Sie sie. Bitte...“ Seine Augen wurden starr und er verstummte. Er war tot.

„Verdammt.“, sagte Ron. „Das kann doch alles nicht wahr sein.“

„Komm, Ron. Ich muss sehen, wie es ihr geht. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät.“

Harry und Ron rannten aus der Zelle, dann den Gang entlang, welcher aus der geschlossenen Station führte, eine Treppe hinunter und dann noch eine. Endlich kamen sie nach einer Ewigkeit, wie es ihnen vorkam, in der Empfangshalle an und rannten auf den Ausgang zu. Sie beachteten die schlechtgelaunt aussehende Empfangshexe nicht, welche ihnen verkündete, dass hier nicht gerannt werden dürfe. Beide disapparierten, kaum, dass sie aus der Tür waren. Sie hofften inständig, dass es noch nicht zu spät war.

Hermine erwachte aus dem Schlaf, in welchen sie kurz versunken war. Sie hatte schreckliche Angst, denn sie spürte, dass sie nicht alleine im Zimmer war. Und dieser jemand war nicht Harry. Ein feiner Nebel hing in der Luft, welcher grün zu leuchten schien. So war es auch in der Nacht zuvor gewesen. Plötzlich jedoch verdichtete sich der Nebel zu einem Körper. Sie erkannte einen großen hageren und ganz in schwarz gekleideten Mann, der sie mit seinem starren Blick fixierte.

„Solltest du aufbegehren, werde ich dir dein elendes Leben nehmen.“ Seine Stimme war seltsam kalt. Hermine wich erschrocken zurück. „Komm. Es ist dein Blut, das mir auch in dieser Nacht zur Nahrung dienen wird.“

Er stürzte sich unwillkürlich auf sie. Hermine spürte, wie seine Lippen ihren Hals berührten. Seine scharfen Zähne durchstießen ihre Haut und ihre Kräfte schwanden zusehends. Alles ging sehr schnell. Als er sich wieder erhob, sah er sie mit einem Blick an, den sie nicht zu deuten wusste.

„Auch du wolltest es diesen Männern gleichtun und meine Pläne vereiteln. Nun erfährst du, was es bedeutet, sich mir in den Weg zu stellen. Von meinem Blut und von meinem Fleisch sollst du werden. Ich mache dich zu meiner willigen Gehilfin. Hast du anfangs geholfen, meine Vernichtung zu betreiben, so sollst du in Zukunft nur noch einem gehorchen. Wenn erst mein Blut durch deine Adern strömt, wirst du auf meinen Befehl hin Länder und Meere überqueren.“ Dracula öffnete eine Ader auf seiner nackten Brust und drückte ihren Kopf an sich.

„Daher trinke nun, was ich dir, der Sterblichen, zu kosten gebe. Mein Blut. Der Quell des ewigen Lebens.“

„Nein, bitte. Nicht.“ Hermine's Kräfte waren geschwächt. „Ich will nicht.“

„Trink! Ich befehle es dir!“, sagte Dracula und Hermine konnte keinen Widerstand mehr leisten. Sie trank. Sie konnte nicht anders. Doch von fern hörte sie etwas. Ein Krachen. Ein Geräusch von näherkommenden Schritten. Jemand öffnete die Tür.

„Darcula.“ Das war Ron. Doch er war nicht allein. Außer ihm war auch Harry dabei. Dracula presste Hermine weiter mit aller Macht gegen seine Brust. Ihr Nachthemd war blutbefleckt und auch aus ihrem Mund rann Blut, welches aus der geritzten Brust des Grafen quoll. Dracula lächelte kalt.

„Armselige Narren. Glaubt ihr etwa, dass ihr, die ihr nicht einmal ein Menschenleben lang gelebt habt, wirklich daran, mich besiegen zu können?“ Ron griff nach seinem Kruzifix, welches er seit Transsilvanien immer trug. Er hielt es Dracula drohend entgegen. Dessen Miene verfinsterte sich.

„Das werdet ihr büßen. Ihr werdet es noch bereuen, euch mir in den Weg gestellt zu haben.“ Dracula wandte sich an Harry. „Denke daran, Potter. Meine Rache hat gerade erst begonnen. Sie ist bereits eine der meinen.“, sagte er und wies auf Hermine. „Mit ihrer Hilfe werde ich euch und andere gewinnen und ebenfalls zu Kreaturen machen, die allein meinem Befehl gehorchen werden.“

Dann ließ er ab von Hermine. Wohl auch, weil Ron mit dem Kruzifix näher getreten war. Dann verschwand er durch das offene Fenster. Sein grausiges Lachen war zu hören und hallte von den Wänden

wider. Ron eilte zum Fenster und sah in die Schwärze hinaus.

„Weg ist er.“, sagte Ron. Hermine sank auf das Bett. Harry war sofort bei ihr. „Sieht so aus, als hätte dieser Bastard uns an unser empfindlichsten Stelle getroffen.“, sagte Ron erschüttert.

„Hermine. Alles in Ordnung mit dir?“ Hermine brach in Tränen aus.

„Harry.“, schluchzte sie.

„Ich bin bei dir.“, sagte Harry und wollte sie in den Arm nehmen, doch Hermine ließ es nicht zu.

„Nein, nicht. Ich bin unrein.“, schluchzte sie. „Ich darf dich nie wieder berühren. Dich nie wieder küssen. Denn dein größter Feind hat mich gegen meinen Willen zu seiner Verbündeten gemacht.“

Egal was sie auch sagten, sie konnten sie nicht trösten. Denn wie sie es auch drehten und wendeten. Hermine hatte, wenn auch gegen ihren Willen, die Bluttauf von Dracula erhalten. Das bedeutete, dass Dracula nun einen gewissen Einfluss auf sie ausüben würde. Was, wenn sie sich nicht mehr kontrollieren würde? Wenn sie ebenfalls zu einem blutsaugenden Monster werden würde? Doch das alles war Harry egal.

„Hermine.“, sagte Harry und zwang sie ihn anzusehen. „Ich bin mir sicher, dass es noch eine Rettung für dich gibt. Ich werde dich nicht kampflös aufgeben. Das verspreche ich dir. Ich werde alles tun, um dich zu retten.“

Keine Sorge. Bald geht es weiter. Ich würde mich wirklich sehr über eure Kommis freuen. Bis zum nächsten Chap.

Verzweiflung und Hoffnung

Hallo, da bin ich wieder. Und ich hab ein neues Chap im Schlepptau. Da ist ein Hauch von Edgar Allan Poe mit drin. Viel Spaß beim lesen!

Am nächsten Tag suchten Harry und Ron ihr nächstes Ziel auf, ein Haus am Piccadilly Circus auf. Auch Neville war dabei. Und zum Glück wurden sie dort auch fündig. Von den neun fehlenden Kisten konnten sie acht finden und unbrauchbar machen. Eine fehlte jedoch immer noch und diente Dracula weiterhin als Lebensversicherung. Er hatte sie an einen sicheren Ort gebracht, um sie von ihnen zu schützen. Wie sollten sie sie nur finden?

Als sie wieder ins Freie traten, wirkte Ron zufrieden, doch Harry konnte es aufgrund der gestrigen Ereignisse nicht sein. Zwar waren sie nun einen entscheidenden Schritt weiter. Doch zum einen fehlte ihnen noch eine Kiste und zum anderen war nun Hermine gegen ihren Willen zu einer von Draculas Sklavinnen gemacht worden. Ron schien zu ahnen, was in seinem Freund vorging. Als er Harry wenig später nach Potter Manor begleitete, versuchte er Harry zu beruhigen.

„Nur nicht aufgeben.“, sagte er und klopfte Harry aufmunternd auf die Schulter. „Wir werden einen Weg finden, Hermine von dem Fluch zu erlösen.“ Harry lächelte müde.

„Dazu müssten wir Dracula vernichten.“

„Dann machen wir ihn eben fertig.“, sagte Ron. „Du kannst auf uns zählen. Kopf hoch. Hermine ist nicht die einzige. Ginny wurde auch von Dracula gebissen. Und ich werde alles tun, um ihn zu vernichten, Harry.“

„Das ist was anderes.“, sagte Harry. „Ginny hat von ihm nicht die Bluttaufe erhalten. Sie kann sich unter Kontrolle halten. Bei Hermine wird es immer schlimmer werden, bis sie gegen den Drang nicht mehr ankämpfen kann.“ Er seufzte. „Ich glaube, wir sollten uns besser keinen Illusionen hingeben. Nach dieser einen Kiste in London zu suchen ist wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.“

„Aber wir können jetzt nicht aufgeben.“, sagte Ron.

„Das werden wir auch nicht. Ich werde Hermine nicht kampflös aufgeben.“ Es war später Nachmittag und die Sonne sank immer tiefer. „Es wird nur relativ schwer werden, Draculas letzten Schlupfwinkel zu finden. Diese eine Kiste reicht ihm aus, um seinen Fortbestand zu gewährleisten.“

„Wir werden sie schon finden.“, sagte Ron, auch wenn er besorgt klang.

Gerade als sie den Kiesweg entlang gingen, ging die Sonne unter. Ron betrachtete den Garten des Hauses. Es wirkte hier so friedlich. Doch er wusste, dass Dracula immer noch irgendwo da draußen war und sein nächstes Opfer suchte. Es fehlte ihnen noch eine Kiste. Wie sollten sie diese nur finden? Harry hatte recht. Es war wie nach der Nadel im Heuhaufen zu suchen. Doch sie waren schon so weit gekommen, da konnten sie nicht aufgeben. Sie durften nicht aufgeben. Solange Dracula noch dort draußen war, würden Hermine und Ginny von ihrem Fluch nicht erlöst werden.

„So wie es aussieht, hat Dracula tatsächlich vor, sich an meiner Familie zu rächen.“, sagte Harry und unterbrach das Schweigen. Er war stehen geblieben. Ron schwieg. „Er will sich wirklich an mir rächen. Ich bin der letzte der Potters, doch wenn er mich hätte töten wollen, dann hätte er es schon längst tun können. Ich vermute, dass er erst auf mir herum trampeln will, bis ich zusammenbreche, indem er mir Hermine und meine Freunde nimmt.“

„Du stehst nicht allein. Denk daran, er wollte mich umbringen. Und Ginny hat auch noch eine Rechnung mit ihm offen. Und die will sie sicher beglichen haben.“ Harry nickte. Er betrachtete den Garten.

„Wir hatten viel Glück. Ohne dich wären uns Draculas Umtriebe vermutlich entgangen.“, sagte er.

„Wie meinst du das?“

„Sein Plan ist nicht ganz so gelaufen, wie er sich das vorgestellt hatte. Das haben wir dir zu verdanken. Du hast es ihm gründlich vermasselt.“

„Und wie hab ich das gemacht?“, fragte Ron verdutzt.

„Sieh mal, du solltest eigentlich gar nicht überleben. Wenn sein Plan aufgegangen wäre, dann hätte

niemand von seiner Ankunft hier in England erfahren. Aber du hast überlebt und kannst es bezeugen. Du hast sogar Aufzeichnungen von deinen Erlebnissen in Transsilvanien, die wir nutzen können. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn du dich nicht durchgeschlagen hättest.“

Ron war es, als ob die Bilder seiner schrecklichen Erlebnisse noch einmal vor seinem inneren Auge abliefen. Das unheimliche Schloss des Grafen, wie er ihn in eine der Kisten liegend vorgefunden hatte, die Vampirfrauen, das unheilvolle Geheul der Wölfe, die Kälte des Schnees. Es schauderte ihn.

„Wir haben uns in letzter Zeit nie viel Zeit füreinander genommen.“ Ron sah seinen Freund an. „Ich hatte eigentlich bald vor gehabt Hermine zu heiraten. Aber jetzt...“

„Verlier nicht den Mut, Harry.“, sagte Ron aufmunternd. „Sobald wir Dracula besiegt haben...“

„Ja.“, sagte Harry. „Aber wann wird das sein?“

Als bereits der Morgen graute, saß Harry vor dem leeren und kalten Kamin im Wohnzimmer. Er stierte ins Leere und war nicht fähig einen klaren Gedanken zu fassen. Immer wieder wanderten seine Gedanken zu Hermine. Die Veränderungen, welche seit der unheilvollen Begegnung mit Dracula bei ihr aufgetreten waren, verdeutlichten sich von mal zu mal. Sie versuchte zudem Harry möglichst nicht zu nahe zu kommen, um nicht dem Drang zu erliegen, ihn zu beißen. Auch wenn sie noch nicht zu einem Vampir geworden war, wollte sie kein Risiko eingehen. Es schien ihm, als wenn sie sich immer mehr voneinander entfernten. Sie ging auch nicht mehr arbeiten sondern hatte sich Urlaub genommen. Da sie immer viel gearbeitet hatte, wunderte es niemanden, dass sie sich eine Auszeit nahm.

Harry überlegte angestrengt, wie er es anstellen sollte, die verbliebende fehlende Kiste zu finden. Solange sie diese nicht finden und unbrauchbar machen konnten, würde Dracula sich frei bewegen können. Er würde auch weiterhin nach Opfern suchen. Wenn er Hermine und Ginny bereits gebissen hatte, wollte er nicht daran denken, wer als nächstes dran sein würde. Vielleicht Luna. Und vielleicht würde es ihm gelingen das zu tun, was er in Transsilvanien versäumt hatte, nämlich Ron zu töten. Und Neville vielleicht noch dazu. So wie es aussah, waren seine Freunde in höchster Gefahr. Sie mussten Draculas Versteck finden. Koste es, was es wolle.

Als er den Blick hob, stand Hermine plötzlich vor ihm. War es seine eigene gereizte Einbildungskraft, der Einfluss des Nebels vor dem Fenster, das schwache Licht des Raumes oder der weiße Stoff ihres Nachthemdes, welches ihre Umrisse so unscharf wirken ließ? Er wusste es nicht. Sie sagte kein einziges Wort. Und er? Nicht um alles in der Welt hätte sich ein Laut seiner Kehle entringen können. Ein eiskalter Schauer rann durch seinen Körper. Die Ahnung einer unerträglichen Angst überkam ihn. Dann erfüllte eine verzehrende Neugier seine Seele. Er sank zurück in den Stuhl, war atemlos und zu keiner Bewegung fähig, während seine Augen an ihr hingen. Sie war so wunderschön. Ihre Augen, in welchen ein rötlicher Schimmer zu erkennen war. Ihre Lippen öffneten sich und in einem Lächeln enthüllte Hermine ihre weißen Zähne.

Der Klang einer Tür riss ihn plötzlich aus seinen Gedanken. Hermine war plötzlich aus dem Zimmer verschwunden. In seinem Kopf jedoch blieb sie, blieb der geisterhaft weiße Glanz ihrer Zähne zurück. Nicht ein einziger Fleck war auf ihnen. Der kurze Moment von Hermines Lächeln hatte genügt, ihm ihre Zähne unauslöschlich in das Gedächtnis zu schlagen. Er sah sie vor sich: lang, weiß und sehr schlank, die bleichen Lippen hochgezogen. Die Zähne glänzten wie im allerersten Augenblick, als er sie erstmals zu Gesicht bekommen hatte. Hermines Zähne bildeten den Mittelpunkt seiner Gedanken. Die Stunden vergingen, während er immer noch regungslos dasaß, festgehalten vom Bild ihrer Zähne, deren Glanz das Licht, welches in den alten Mauern herrschte, durchbrach.

Harry sah auf die Uhr. Es wurde Zeit, dass er ins Ministerium aufbrach. Schwerfällig erhob er sich aus dem Sessel und ging in die Eingangshalle. Für einen Moment hielt er inne. Instinktiv sah er zum oberen Absatz der Treppe hinauf. Nichts. Stille. Zögernd griff er nach seiner Jacke und zog sie über. Er trat vor das Haus und atmete die frische Morgenluft ein. Sie gab ihm Kraft. Er warf einen letzten Blick auf das Haus. Es war ihm, als würde Hermine ihn aus einem der Fenster beobachten. Doch als er hinsah, war da nichts. Schließlich drehte er sich um und machte sich auf den Weg ins Ministerium.

Er wurde bereits erwartet. Ron empfing ihn mit einem etwas schläfrigen `Guten Morgen`. Offenbar hatte auch er nicht viel geschlafen. Gemeinsam wollten sie heute einer weiteren Spur nachgehen. Als sie an der ersten Adresse ankamen, in der sie suchen wollten, wartete Neville bereits auf sie. Er hatte darauf bestanden, ihnen bei ihrer Suche zu helfen. Doch sie fanden an diesem Tag nichts. Im vorletzten Haus stießen sie auf

einige Erdkrümel. Ein Beweis dafür, dass die Kiste bis vor kurzem noch hier gewesen war. Als sie sich auf den Weg nach Potter Manor machten, um ihr weiteres Vorgehen zu besprechen, war die Stimmung gedrückt.

Wo war die letzte Kiste? Würden sie Dracula damit aufhalten können? Was, wenn sie ihm erneut begegneten? Würden sie ihn vernichten können? Würden Hermine und Ginny ihren Fluch loswerden? Was sollten sie tun, wenn Hermine sich nicht mehr unter Kontrolle hatte? Was, wenn Dracula sein Werk bei Ginny beenden würde? Würden sie ihr dann doch ewigen Frieden schenken müssen?

Einen Moment lang verzweifelte Harry innerlich fast an der Fülle der Fragen. Doch dann wurde er ruhig. Er wusste, dass sie Dracula in die Enge getrieben hatten. Er hatte neunundvierzig seiner zuvor fünfzig Kisten eingebüßt. Jetzt waren sie nicht mehr länger auf der Suche. Jetzt waren sie auf der Jagd. Es war nicht alles hoffnungslos. Die Sonne berührte den Horizont, als sie ankamen. Und kaum waren sie eingetreten, da erwartete sie eine Überraschung. Eine Überraschung, die Hoffnung machte.

Das wars auch schon wieder. War ein weniger kürzer, aber ich hoffe ihr schreibt mir trotzdem ein Kommi. Bis zum nächsten Kapitel.

Draculas Flucht

Da bin ich wieder mit einem neuen Kapitel. Viel Spaß beim lesen. Und lasst mir bitte ein Kommi da.

Als Harry, Ron und Neville gemeinsam die Eingangshalle von Potter Manor betraten, ging gerade die Sonne unter. Hermine wartete bereits auf sie und schien sehr aufgewühlt zu sein. Ginny und Luna waren zu Harrys Überraschung ebenfalls anwesend. Sie alle begaben sich ins Wohnzimmer, um zu erfahren, was Hermine ihnen zu sagen hatte. Sie schien aufgeregt zu sein und begann ihnen ihre Idee zu unterbreiten.

„Harry. Du hast doch damals durch deine Verbindung zu Voldemorts Gedanken erkennen können, wo er war oder wie er sich fühlte.“, sagte sie, ohne auf Ron zu achten, der bei dem Namen zusammenzuckte. Harry nickte.

„Worauf willst du hinaus?“

„Ich habe in deiner Familienchronik nachgelesen. Dort ist eine Möglichkeit verzeichnet, wie man sich die Bluttaufe durch Dracula zunutze machen kann. In einem Zustand der Hypnose kann man etwas über dessen Aufenthaltsort herausfinden.“ Sie sah Luna an. „Luna. Dein Vater hat dir doch mal gezeigt, wie sowas geht.“

„Ja, schon.“, sagte Luna. „Aber...“

„Dann bitte tu es. Die Sonne ist untergegangen. Das müssen wir nutzen. Ich spüre, dass ich etwas sagen kann, das uns weiterhilft.“, sagte Hermine. Harry war verwundert, dass Hermine auf solche Methoden zurückgriff, welche sie ansonsten für Unfug hielt. Luna nickte Hermine zu.

„Na gut. Du solltest dich besser hinsetzen, Hermine.“ Hermine tat, wie ihr geheißen. Luna hieß sie alle still zu sein und berührte Hermines Schläfen. Sie fixierte Hermine mit ihren Augen.

„Sieh mir fest in die Augen.“, sagte Luna langsam mit ihrer verträumten Stimme. „Unterwirf dich ganz meinem Willen. Lass los, Hermine. Lass dich treiben. Löse dich von deinem Bewusstsein.“ Hermine schien tatsächlich in eine Art Trance zu sinken.

„Ist sie...?“, wollte Ron wissen.

„Ruhe!“, zischte Ginny.

„Hermine. Sag uns, wo du dich befindest!“, sagte Luna. „Wo bist du jetzt, Hermine? Wo?“

„Ich... weiß es nicht. Es ist alles so fremd.“, sagte Hermine leise und klang beinahe so verträumt wie Luna.

„Sag mir, was du siehst!“

„Nichts. Es ist alles dunkel.“

„Kannst du etwas hören?“, fragte Luna.

„Ich höre ein leises Sirren. Ein leichtes Holpern. Wind.“

„Sieht so aus, als ob sie sich in einem Flugzeug befindet.“, sagte Harry leise.

„Ja.“, sagte Hermine. „Ich kann hin und wieder Schritte von Leuten hören.“

„Und was tust du?“

„Ich bin still. Regungslos. Es ist wie der Tod.“, sagte Hermine langsam. Luna sah zu Harry, welcher nickte. Sofort löste sie ihre Hände von Hermines Schläfen. Hermine erwachte aus ihrer Trance und blickte sie fragend an. Offenbar hatte sie nichts mitbekommen, was soeben geschehen war.

„Und?“, sagte sie. „Was habe ich gesagt?“

„Wir wissen jetzt, dass Dracula sich an Bord eines Flugzeuges befindet.“, sagte Harry. „Im Frachtraum eben dieses Flugzeugs muss sich seine letzte mit Erde gefüllte Kiste befinden. Er hat England verlassen. Anscheinend will er zurück in die Sicherheit, welche ihm seine Heimat bietet.“

„Wir müssen ihm nach.“, sagte Ginny sofort. Ron nickte.

„Sachte.“, sagte Harry. Alle sahen ihn an. „Wir dürfen jetzt keinen Fehler machen.“

„Aber wir müssen ihm nach.“, sagte Neville.

„Das werden wir auch.“, sagte Hermine. „Unsere Aktivitäten haben ihn zur Flucht gedrängt. Aber wenn wir uns unvorbereitet und überhastet in die Höhle des Löwen wagen, ist das nicht mehr als ein Selbstmord mit Ansage.“

„Ganz genau.“, sagte Harry. „Dracula ist vor uns geflohen, aber er wird uns nicht entkommen. Wir dürfen jetzt keinen Fehler machen. Die Nacht gehört ihm. Er will zurück in die Karpaten, die ihm Sicherheit bieten. Daher wird er ein Flugzeug genommen haben, das nach Rumänien fliegt oder zumindest dort zwischenlandet. Wir werden sicher ohne Probleme herausfinden, welches Flugzeug von Heathrow aus mit diesem Ziel gestartet ist. Er will diesmal sicher schneller sein und hat sich daher gegen ein Schiff entschieden.“

„Mit dem Flugzeug zu fliegen dauert länger als zu apparieren.“, sagte Hermine.

„Wir können nach Transsilvanien apparieren und ihm dort auflauern.“, sagte Ron.

„Und dank deiner Aufzeichnungen, Ron, werden wir sein Versteck finden können.“, sagte Luna.

„So ist es.“, sagte Harry. „Bei Tag werden wir Zugriff auf die Kiste haben. Denn dann ist er wehrlos. Dann können wir tun, was wir der Welt schuldig sind.“

Kurze Zeit später machte sich Hermine auf nach Heathrow und fand dort heraus, dass tatsächlich vor etwa einer Stunde eine Frachtmaschine mit Zwischenlandung in Bukarest gestartet sei. Ein hochgewachsener Reisender hatte reichlich dafür bezahlt, dass eine große Holzkiste an Bord aufgenommen werden sollte. Sie habe Erde enthalten, was sehr ungewöhnlich sei, doch man habe nicht weiter nachgefragt.

„Also will er von Bukarest aus in die Karpaten zurück.“, sagte Harry.

„Dann sollten wir so schnell wie möglich aufbrechen.“

„Immer mit der Ruhe.“, sagte Harry. „In Draculas Heimat lauern Gefahren. Das dürfen wir nicht unterschätzen.“

„Klar.“, sagte Ron. „Die Wölfe werde ich ganz bestimmt nicht vergessen.“

„Außerdem wird er Helfer haben, die seine Kiste zurück transportieren.“, sagte Ginny. „Wir werden Dracula noch vor seinem Schloss abfangen.“

„Zum Glück können wir uns etwas Zeit lassen, da wir schneller sind.“, sagte Neville.

Am nächsten Morgen machten sich Harry, Ron, Hermine, Ginny, Neville und Luna auf den Weg nach Transsilvanien. Es schneite leicht, als sie in den Karpaten ankamen. Sie waren nahe des verlassenem Dorfes gelandet, von welchem Ron einst den Weg zum Schloss des Grafen eingeschlagen hatte. Gemeinsam machten sie sich unter der Führung Rons auf den Weg dorthin. Den Borgo-Pass passierten sie ohne große Probleme. Schon glaubten sie, dass die Wölfe ihnen auflauern würden. Doch nichts war zu sehen. Sie konnten lediglich das Geheul eines einsamen Wolfes aus der Ferne hören. Schon erkannten sie in der Ferne die Umrisse des Schlosses. Es wurde langsam dunkel. Die Sonne sank tiefer. Sie machten sich Sorgen, ob sie den Grafen noch vor Sonnenuntergang aufhalten können. Harry bat Luna darum, Hermine erneut zu hypnotisieren.

„Was hörst du, Hermine? Was hörst du?“, fragte Luna mit ihrer leisen verträumten Stimme.

„Ich spüre Wind, der durch die Ritzen der Kiste pfeift.“, sagte Hermine mit der ähnlich leisen und verträumten Stimme wie Luna. „Männer sprechen in fremden Sprachen. Unruhige Fahrt. Wild herabstürzendes Wasser. Wolfsgeheul in der Ferne.“ Hermine erwachte wieder aus ihrer Trance.

„Und?“, wollte sie sofort wissen.

„Dracula ist auf dem Weg hierher.“, sagte Harry. Die Nacht brach herein und es wurde immer kälter. Sie entschlossen sich hinauf zum Schloss zu gehen. Ron führte sie, wenn auch widerstrebend, zu dem großen Kamin, an welchem er einst mit Dracula gesessen hatte. Hermine entzündete ein Feuer, sodass sie nicht würden frieren müssen. Ron jedoch schien ein wenig zu zittern.

„Was ist?“, fragte Ginny.

„Nichts. Es ist nur... Ich hab hier ein paar Mal mit Dracula gesessen, ohne zu wissen, dass er ein Feind ist. Er hätte mich jederzeit töten können. Immer wenn ich daran denke, läuft es mir kalt den Rücken runter.“

„Wir müssen uns vor den Mächten der Finsternis schützen.“, sagte Harry.

„Schützen?“, fragte Luna. Ron nickte.

„Hier gibt es ein paar Vampirfrauen. Die könnten uns Probleme machen.“

„Dann müssen wir sie eben schnell vernichten.“, sagte Neville. Harry schüttelte den Kopf.

„Dazu ist es jetzt zu spät. Die Nacht bricht herein. Wir werden bis morgen warten müssen. Solange müssen wir ausharren und uns gegen sie schützen.“

„Und womit schützen wir uns?“ Harry öffnete seine Tasche.

„Mit zerbröckelten Hostien. Wir müssen einen Kreis um uns legen.“

„Verstehe.“, sagte Hermine. Sie erschien Harry ein wenig abwesend. War da nicht auch ein seltsames

Leuchten in ihren roten Augen? Doch schon im selben Moment war sich Harry sicher, dass er sich geirrt hatte. Das konnte auch am Schein des Kaminfeuers liegen oder auch einfach an seinen überreizten und übermüdeten Sinnen.

Sie saßen schweigend am Feuer und sahen beunruhigt zu, wie sich der Nebel, welcher dem Schneefall gefolgt war, sich vor den Fenstern immer mehr verdichtete. Harry und Hermine hielten die erste Wache, während die anderen in einen tiefen Schlaf sanken. Ron hatte ihnen während der Wache sein Kruzifix überlassen. Plötzlich hob ein Heulen an. Wölfe.

„Nach schönen Dank auch.“, murmelte Harry. „Der Kälteeinbruch treibt sie wohl aus den Bergen. Gut dass wir nicht im Freien übernachteten.“

„Wir stehen weit größeren Gefahren als den Wölfen gegenüber, Harry.“, sagte Hermine. Ihre Stimme klang auf einmal so anders als sonst. Harry betrachtete sie besorgt. „Du hast uns durch diesen Kreis geschützt. Aber was ist mit der Gefahr in diesem Kreis? Der Gefahr für dich?“, fragte sie und sie sah ihn plötzlich mit einem hungrigen Blick an.

„Hermine. Was ist mit dir?“

„Bin ich etwa nicht eine Dienerin des Grafen?“, sagte sie und kam ihm immer näher. „Hast du keine Furcht vor mir? Davor, dass ich dich küssen und dein Blut trinken könnte?“

„Hermine. Komm wieder zu dir!“, sagte Harry.

„Ich bin ganz bei mir, Harry. Ich glaube ich war nie so sehr ich selbst wie jetzt. Komm, Harry. Die anderen schlafen. Sie werden uns nicht stören.“, sagte Hermine. Sie war ihm nun sehr nahe gekommen. Das war nicht mehr seine Hermine. Harry handelte sofort. Blitzschnell zückte er Rons Kruzifix. Hermine schrie gequält auf und wandte sich ab. Harry wollte sich ihr nähern, doch sie schlug weinend seine Hand weg.

„Nicht, Harry. Ich bin nicht gut für dich.“ Sie schluchzte. „Was ist nur mit mir? Ich verliere mehr und mehr die Kontrolle über mein Handeln.“

„Halte durch, Hermine. Halte durch.“, sagte Harry eindringlich. „Mit etwas Glück ist morgen alles vorbei. Dann wird Dracula besiegt und der Fluch von dir genommen sein.“

Hermine hörte ihm nicht zu, sondern starrte über seine Schulter. Harry drehte sich um. Er sah etwas, was ihm fast den Verstand raubte. Sie waren nicht mehr allein. Drei ganz in weiß gekleidete Frauen waren bei ihnen erschienen. Sie konnten den Kreis aus Hostien nicht überschreiten, doch sie sahen sie mit einem gefährlichen Lächeln an. Sie waren wunderschön. Und Harry erkannte eine von ihnen sofort wieder. Es war Roxanne Griswold. Ihre kurzen blonden Haare waren unverkennbar.

„Komm zu uns, Hermine.“, sagte sie und sah Hermine fest an. „Wir erwarten dich. Wir wissen, dass es auch dich nach Blut verlangt. Du bist wie wir.“

„Wir werden dir helfen, deinen Durst zu stillen.“, erklärte eine der anderen Frauen.

„Nein.“, schrie Hermine und Harry wunderte sich, dass die anderen überhaupt noch schliefen. „Ich bin nicht wie ihr. Niemals.“ Hermine hatte immer noch Tränen in den Augen. Die Frauen lachten. Es war ein grässliches, schauriges Lachen.

„Schon bald wirst du nicht mehr dagegen ankämpfen können. Wir erwarten dich.“

„Es ist dir vorherbestimmt.“ Und mit einem schaurigen Lachen, welches Harry die Nackenhaare zu Berge stehen ließ, verschwanden sie wieder.

„Hoffentlich hat diese Nacht bald ein Ende.“, sagte Harry und umklammerte mit fester Hand das Kruzifix. Der Morgen konnte gar nicht schnell genug kommen.

Bald geht es weiter. Der Endkampf naht heran. Ich würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Die Entscheidung

So, Leute. Jetzt kommt das Finale. Ich hoffe, es gefällt euch. Ich würde mich sehr über ein paar Kommis freuen.

Als sie am nächsten Morgen aus einem Meer grauenhafter Träume erwachten, war die Kälte noch nicht gewichen. Obwohl die Sonne aufging und ihre warmen Strahlen auf sie warf, war es immer noch kalt. Ron und Luna, welche die letzte Wache gehalten hatten, weckten sie zeitig auf. Zum einen, da Ron nicht länger als nötig in diesem Raum bleiben wollte. Zum anderen sollten sie so früh wie möglich nach Dracula Ausschau halten. Nachdem sie sich etwas gestärkt hatten, verließen sie das Schloss wieder. Sie wollten sichergehen, dass sie Dracula noch vor dem Schloss aufhielten. Noch war nichts zu sehen. Doch sicher würde Dracula heute noch eintreffen. Da war sich Harry sicher.

Sie verließen das Schloss und gingen zur Auffahrt. Sie wählten einen Punkt, von welchem man einen guten Blick über das Land hatte. Hier würden sie warten. Sie würden den Transport hier aufhalten und dafür sorgen, dass Dracula niemandem mehr gefährlich werden würde. Vor allem aber würde, sobald Dracula einmal vernichtet war, der Fluch von Hermine genommen. Genau wie bei Ginny. Auch wenn sie nicht die Bluttaufe durch Dracula empfangen hatte, so war sie doch von ihm gebissen worden. Und auch die anderen Opfer, die nun im St. Mungo unter Beobachtung waren, würden von ihrem Fluch erlöst werden. Eine Sache gab es jedoch noch zu tun, bevor sie loslegen konnten. Harry wandte sich an seine Freunde.

„Wir sollten es jetzt tun.“, sagte er. Ron nickte. „Hermine, Ginny, Neville, Luna. Ihr werdet weiter Ausschau halten. Wir werden später zu euch stoßen.“

„Und was macht ihr derweil?“, fragte Ginny.

„Es gibt für uns noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.“, sagte Harry und sah Ron an.

„Du meinst...“, setzte Hermine an.

„Wir müssen Roxanne und den anderen Vampirfrauen ewigen Frieden schenken.“, sagte Ron schwermütig.

„Heißt das etwa, ihr müsst...“, setzte Neville an. Ron nickte.

„Ja wir müssen, Neville. Ihre Seelen sollen Frieden finden. Sie sollen nicht ewig diese verfluchte Existenz führen. Wesen, die nach dem Blut anderer gieren. Es muss sein.“, meinte Harry. Er sah auf das Land. „Wir sollten uns beeilen. Wir müssen es tun, noch bevor Dracula in Sicht ist.“

„Seit vorsichtig.“, sagte Hermine.

„Keine Sorge.“, sagte Ron. „Solange es hell ist, haben wir nichts zu befürchten. Haltet ihr nur weiter Ausschau.“

„Und wenn sie kommen...“, sagte Harry.

„Dann werden wir sie aufhalten.“, sagte Neville entschlossen. Dabei umklammerte er seinen Zauberstab.

Harry kehrte zusammen mit Ron zum Schloss zurück. Hermine, Ginny, Neville und Luna sollten zurückbleiben, um im Falle des Eintreffens des Transportes handeln zu können. Ron sah sich plötzlich um. Sein Blick war den Bergen zugewandt. Auch Harry hörte es. Nun waren auch die Wölfe zu hören. Vielleicht war dies ihr Willkommensgruß für ihren zurückkehrenden Herrn. Harry und Ron verschafften sich Einlass und orientierten sich anhand von Rons Aufzeichnungen, um die alte Kapelle zu finden, wo sie glaubten, dass sich dort Roxanne und die anderen Vampirfrauen befinden würden. Die Luft war drückend. Sie mussten sich beeilen. Ron behagte es nicht gerade. Nicht nur, dass sie haufenweise Spinnen begegneten. Es waren die Erinnerungen, die in Rons Kopf wieder lebendig wurden. Vorsichtig gingen sie weiter. Nach einer Weile fanden sie Kapelle und die Steinsarkophage, in welchen die Frauen lagen. Sie waren kreidebleich. Die beiden Freunde sahen sich an und wussten, was sie nun zu tun hatten.

Sie wandten sich zuerst dem Sarkophag mit Roxanne Griswold zu. Harry zog hob Zauberstab, während Ron einen Holzpflug aus Weißdorn hervor zog. Einen Moment verharrten sie über dem Körper der jungen Frau, mit der sie einst befreundet gewesen waren. Sie schien so voller Leben. Ron holte tief Luft und hob den Pflug. Dann stieß er zu. Er traf ihr Herz. Schreiend bäumte sich Roxanne auf und sank dann wieder zurück.

Ron war erschrocken zurückgewichen. Sein starrer Blick ruhte auf Roxannes Körper, in welchem immer noch der Weißdornpflog steckte. Nun hob Harry den Zauberstab. Er biss die Zähne zusammen. Auch er zögerte eine Weile. Er sah ihr Gesicht. Sie schien zu lächeln. Fast als ob sie froh war, endlich erlöst worden zu sein. Harry holte tief Luft. Dann trennte ihr mit einem mächtigen Zauberspruch und einem Schwung mit dem Zauberstab Roxannes Kopf vom Rumpf ab.

„Bei Merlin.“, keuchte Ron. Er zog den Pflog vorsichtig aus Roxannes Körper. „Es... es ist...“

„Wir tun das Richtige, Ron.“, sagte Harry. Sein Freund nickte.

„Ja, aber das macht es nicht einfacher.“

Sie wandten sich den anderen Vampirfrauen zu und taten das Gleiche mit ihnen. Im Gegensatz zu Roxanne jedoch zerfielen sie augenblicklich zu Staub. Offenbar waren sie schon sehr viel länger in diesem Zustand, als Roxanne. Als die beiden Freunde schließlich mit ihrer Arbeit fertig waren, schnürte es ihnen die Luft ab. Sie verließen die Gruft wieder, um an die frische Luft zu kommen. Als sie in den Schlosshof traten, versuchten sie sich wieder zu beruhigen. Die frische Luft tat ihnen gut. Es hatte sie alle Kraft gekostet, Roxanne und den anderen Vampirfrauen Frieden zu schenken. Doch nun würden sie endlich ihre Ruhe haben und nicht länger dieses verfluchte Leben führen, was kein richtiges Leben war.

Ron war ganz bleich geworden. Er lehnte an der Steinwand und sah zu Boden. Die Bilder der Ereignisse, deren Zeuge er einst hier geworden war, wurden wieder lebendig. Wie Filmausschnitte liefen sie vor seinem inneren Auge vorbei. Die drei Vampirfrauen, wie sie ihn beinahe gebissen hätten. Wie Dracula ihnen stattdessen einen Säugling gegeben hatte. Wie sie sich mit gierigen Augen auf ihn gestürzt hatten. All das, was er gesehen hatte, kurz bevor er ohnmächtig geworden war, sah er nun erneut vor sich. Harrys Stimme holte ihn wieder in die Gegenwart zurück.

„Wir haben das richtige getan, Ron.“, sagte Harry, dem der merkwürdige Ausdruck auf dem Gesicht seines Freundes aufgefallen war. Ron nickte

„Ich weiß.“, sagte er. „Daran habe ich eben nicht gedacht.“

„Du denkst an Ginny, oder? Du denkst, dass es auch sie hätte treffen können.“ Ron nickte.

„Es hätte nicht viel gefehlt und sie wäre auch eine von seinen Sklavinnen geworden.“

„Wenn Hermine nicht rechtzeitig gehandelt hätte, wäre sie es auch tatsächlich geworden. Aber wir haben schlimmeres verhindern können. Merlin sei es gedankt.“

„Und trotzdem.“, sagte Ron. „Der Fluch wird erst dann endgültig von ihr genommen worden sein, wenn dieses Monster erledigt ist. Und dann wird auch Hermine von dem Fluch befreit sein.“ Harry sah zu Boden.

„Ja, das hoffe ich auch. Darum werde ich ihn vernichten.“

„Wir.“, sagte Ron. „Wir werden ihn vernichten.“

„Wie dem auch sei.“, sagte Harry. Er zog etwas aus seiner Tasche. Es war nicht sein Zauberstab, sondern ein schimmernder Dolch. „Dieser hier ist für ihn. Aus Silber. Er gehörte meinem Vorfahren. Und nun wird dieser Dolch Dracula erneut ein Ende setzen. Zumindest fürs erste.“ Ron schwieg eine Weile. Dann sagte er:

„Wird er... ich meine... er wird doch nicht wirklich zurückkehren... oder?“

„Ich fürchte doch, Ron. Es ist wie mit den dunklen Künsten. Wenn man einmal meint, man hätte sie besiegt, erstarkt sie von neuem und ein neuer Kampf beginnt. Voldemort ist für alle Zeiten tot und besiegt. Doch früher oder später wird ein neuer schwarzer Magier kommen, der uns erneut vor eine Herausforderung stellen wird. Mein Vorfahr hat Dracula einst besiegt, doch er ist wieder zurückgekehrt.“

Als sich Ron wieder gesammelt hatte, kehrte er mit Harry zu den anderen zurück. Diese hatten noch kein Zeichen von Draculas Transport entdecken können. Es vergingen Stunden, ohne, dass etwas geschah. Wo war er nur? Die Sonne sank inzwischen wieder. Immer tiefer. Sie warteten schließlich den ganzen Tag, während sie sich beim Beobachten abwechselten. Sie hofften, dass der Graf das Schloss bald erreichen würde.

„Er ist nah. Ich spüre es.“, sagte Hermine plötzlich. Alle sahen sie an. Dann, als die Sonne schon fast wieder hinter den Bergen versunken, sahen sie aus der Ferne, dass ein Pferdewagen auf das Schloss zuhielt. Mit einem Transporter wäre es aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse nicht möglich gewesen, durchzukommen.

„Dort.“, rief Neville.

„Dracula kommt.“, sagte Ron.

„Ja.“, sagte Harry. „Und er wird alle seine ihm zur Verfügung stehende Macht einsetzen, um uns zu bekämpfen, sobald die Sonne untergegangen ist. Wir müssen schnell handeln.“

„Wir werden es schwer haben, denn sie sind in der Überzahl.“, sagte Luna. „Und die Sonne ist fast hinter

den Bergen verschwunden.“

„Wir haben es einfacher mit unseren Zauberstäben.“, erinnerte sie Ginny.

Die sechs Freunde machten sich bereit zum Kampf. Sie mussten die Begleiter des Transportes ausschalten und dann den Grafen erledigen. Neville wies auf den schmalen Pfad, den das Pferdegespann nun hinaufkam. Sie zückten alle ihre Zauberstäbe und traten dem näherkommenden Wagen entgegen und versperrten ihm die Durchfahrt. Einer der Begleiter zückte eine Pistole.

Hermine reagierte schnell und schockte den bewaffneten Mann. Harry, Ron und Neville kletterten auf den Wagen, während sich Hermine, Ginny und Luna um die anderen Begleiter des Gespanns kümmerten. Die Sonne versank soeben hinter den Bergen. Zu dritt brachen sie die Kiste auf.

„Oh nein.“, rief Neville. Er starrte wie gebannt auf den Inhalt der Kiste „Es ist zu spät. Er ist erwacht.“

Doch Ron hörte nicht auf ihn. Todesmutig warf er sich auf den inzwischen erwachten Grafen und versuchte ihn mit aller Macht unten zu halten. Er hatte sichtlich Mühe, ihn unten zu halten.

„Mach schon, Neville. Stoß ihm den Pfahl ins Herz.“, rief Ron. Neville nickte. Harry und Neville stürzten sich ebenfalls auf den Grafen und nahmen keine Notiz von dem Kampf um sie her. Hermine, Ginny und Luna schockten einen Gegner nach dem anderen. Fast hätte einer von ihnen auf Neville geschossen, wäre Ginny nicht noch rechtzeitig zur Stelle gewesen.

Neville nahm allen Mut zusammen und stieß Dracula den Pfahl ins Herz. Dracula schrie laut auf. Harry packte den silbernen Dolch, den er bei sich trug, fest am Griff und schnitt Dracula die Kehle durch. Verblüfft stellten die drei fest, dass der Graf fast augenblicklich zu Staub zerfiel. Ganz so, als ob der Tod, der schon vor Jahrhunderten hätte eintreten sollen, sich nun endlich sein Recht verschafft hätte.

„Es... es ist vollbracht. Wir haben erreicht, was wir wollten.“, sagte Harry keuchend. Er stieg vom Wagen, um nach Hermine zu sehen. Neville starrte immer noch wie gebannt auf den Inhalt der Kiste. Ginny kletterte auf den Wagen, um sich die Sache näher anzusehen und sah nun ebenfalls in die Kiste. Ron war immer noch außer Atem und erhob sich keuchend. Dracula festzuhalten hatte ihm alles abverlangt. Luna kam zu ihm und umarmte ihn. Fast gleichzeitig fielen sich auch Harry und Hermine um den Hals.

„Hermine. Deine Augen.“

„Was ist damit?“, fragte sie.

„Sie... sie sind wieder braun. Sie sind wieder braun wie zuvor.“, sagte Harry und küsste sie. „Der Fluch ist von dir genommen. Du bist erlöst.“

Er küsste sie und hielt sie fest. Er konnte es selbst noch nicht so recht glauben. Es war vorbei. Endlich vorbei. Dracula war vernichtet. Zumindest fürs erste. Ihm war bewusst, dass Dracula eines Tages wiederkehren würde. Doch daran mochte er jetzt noch nicht denken. Zu stark war das Glücksgefühl, welches ihn nun durchströmte und wärmte. Hermine, die ihren Fluch endlich losgeworden war, schien mindestens genauso glücklich. Auch Ginny schien den Fluch los zu sein. Der Rotton ihrer Augen war ebenfalls verschwunden.

„Ich will euch ja nicht stören.“, sagte Ginny und tippte Harry auf die Schulter. „Aber was machen wir mit denen?“ Sie wies auf die bewusstlosen Helfer von Dracula.

„Gedächtniszauber.“, sagte Harry. „Und dann verlassen wir diesen Ort.“

„Zum Glück.“, sagte Ron. „Ich will nicht länger als nötig hier bleiben.“

Nachdem sie die Spuren des Kampfes mühsam beseitigt und die Gedächtnisse von Draculas Helfern ein wenig verändert hatten, machten sie sich auf den Weg. Sie wollten diesen Ort des Grauens so schnell wie möglich hinter sich zurück lassen. Besonders Ron trieb sie zur Eile. Als sie schließlich ihre Zauberstäbe zückten, um zurück nach England zu apparieren, fuhr sich Ron nervös durchs Haar.

„Was ist?“, fragte Luna.

„Naja... Mir ist nur gerade eingefallen... wir haben Dracula zwar besiegt. Aber wer schreibt jetzt eigentlich den Bericht für Wyatt? Das wird noch so ein Abenteuer werden.“ Hermine seufzte. Ron würde sich nie ändern.

Das war das große Finale. Aber es ist nicht das Ende der Story. Einen kleinen Epilog wird es noch geben. Ich hoffe, dass ihr mir ein paar Kommis dalasst.

Epilog

Hier ist der versprochene Epilog. An dieser Stelle ein großer Dank an alle, die mir Kommiss geschrieben haben:

Forrest, fanfanfan!!!, marco60, Antje67 und ganz besonders Hermine Potter1980

Danke. Ihr seid echt die besten, Leute. Und nun viel Spaß mit dem Epilog.

Mehr als zwei Wochen waren inzwischen seit den Ereignissen in Transsilvanien vergangen. Sie alle waren heilfroh, dieses Abenteuer lebend und wohlbehalten überstanden zu haben. Immerhin hätte es auch ganz anders ausgehen können. Es gab jedoch die Schattenseite, dass Roxanne Griswold ihren Auftrag nicht überlebt hatte. Harry und Ron hatten sie am Ende von ihrem Vampirdasein erlösen müssen. Für Roxannes Familie war es verständlicherweise ein gewaltiger Schock, doch war man ihnen in ihrer Trauer doch dankbar, dass Roxanne nun in Frieden würde ruhen können und nicht als lebende Tote umher wandelte.

Nachdem sie nach England zurückgekehrt waren, begann sich der Alltag wieder einzustellen. Der Auftrag war erledigt. Das hieß allerdings auch, dass Harry und Ron eine Menge Papierkram zu erledigen hatten. Sie verbrachten lange damit, ihren Bericht für das Aurorenbüro zu schreiben, in welchem sie ausführlich über jedes kleinste Detail Auskunft gaben. Mehr Freude hatte Harry mit seiner Arbeit an der Familienchronik. Dieses Abenteuer würde seinen Platz bekommen. Zudem sollte es den nachfolgenden Generationen eine Warnung sein, so wie die Aufzeichnungen von Harrys Vorfahr ihm selbst eine Warnung gewesen war.

Neben all der Trauer und schweren Arbeit gab es jedoch auch erfreuliches zu berichten. Harry und Hermine würden endlich bald heiraten. Zu lange hatten sie damit gewartet. Und sie würden nicht die einzigen sein, die sich in absehbarer Zukunft das Ja-Wort geben würden. Ron und Luna planten ebenfalls ihre eigene Hochzeit. Besonders Mrs. Weasley freute sich darüber. Auch wenn sie nicht aufhörte Harry und Ron ausreden, bei den Auroren zu bleiben.

Gerade jetzt sprachen Harry und Ron darüber, als sie, wie jeden Morgen auch, das Atrium betraten und den Aufzügen zustrebten. Eine kleine Menschentraube hatte sich dort bereits gebildet und wartete darauf, endlich an die Reihe zu kommen. Ron gähnte herzhaft. Er war dabei Harry zu erzählen, wie seine Mutter ihn und Luna besucht hatte und ihm wieder einmal versucht hatte auszureden, Auror zu bleiben.

„Sie will immer noch, dass ich einen Schreibtischjob annehme. Stell dir vor. Sie wollte Percy doch tatsächlich fragen, ob er mir nicht eine Stelle bei der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit verschaffen könnte. Da kommt man ja direkt um vor Langeweile.“

„Ich weiß.“, sagte Harry.

„Hat sie es auch bei dir versucht?“ Harry nickte.

„Allerdings. Sie meinte, ich könnte doch im Büro des Ministers arbeiten. Da wäre es sicherer. Slughorn könnte das sicher in die Wege leiten.“

„Das klingt aber wirklich nicht schlecht.“, sagte Ron und starrte seinen Freund an. „In zehn Jahren... wer weiß.“

„Lass gut sein, Ron. Ich bin gerne Auror.“

„Hat Hermine nichts dazu gesagt?“, fragte Ron neugierig.

„Hermine kennt mich gut genug um zu wissen, dass man mich nicht umstimmen kann.“

„Ich bin echt froh, dass Luna vom gleichen Schlag ist.“, meinte Ron. „Sie hat es meiner Mutter vorerst ausreden können.“ Da fiel Harry etwas ein, was er Ron den ganzen Morgen über schon fragen wollte.

„Wo wir gerade von ausreden sprechen. Hast du schon mit Luna über eure Flitterwochen geredet?“

Luna wollte zusammen mit Ron unbedingt noch einmal nach Transsilvanien reisen. Doch Ron hatte sich bisher mit Händen und Füßen dagegen gewehrt.

„Ich hab sie überzeugen können, woanders hin zu reisen. Glaub mir. Ich geh für kein Geld der Welt wieder

in dieses Horrorschloss. Der eine Trip hat mir gereicht.“ Harry schmunzelte.

Die Menschenmenge schob sie weiter. So ließ es sich nicht vermeiden, dass sie mit jemandem zusammenstießen. Also sie sich schon entschuldigen wollten, erstarrten sie. Ausgerechnet an diesem Morgen waren sie mit der Person zusammengestoßen, die sie lieber nicht getroffen hätten. Eine kleine rundliche Hexe mit vielen Ringen an ihren Fingern, einem misstrauischen Blick und auffallend spitzen Zähnen. Dolores Umbridge.

„Der berühmte Harry Potter und sein Schatten Weasley. Sind Sie also tatsächlich immer noch hier? Oder holen Sie sich endlich ihre Entlassung ab?“, fragte sie mit einem gemeinen Lächeln.

„Ich weiß nicht, woher Sie diese Wahnvorstellungen haben. Aber ich würde an Ihrer Stelle damit zu einem Heiler gehen. Das könnte gefährlich werden.“, sagte Ron und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Umbridge schürzte die Lippen.

„Sie sind eine Schande für die Aurorenzentrale. Wann begreifen Sie das endlich?“

„Und wann begreifen Sie endlich, dass sie im Ministerium überflüssig sind?“, entgegnete Harry. Umbridge starrte sie beide böse an.

„Wie können Sie nur...“, wettete sie. Sie drehte sich wütend um und geriet ins Wanken. In ihrer Wut war sie etwas zu fest aufgetreten, sodass nun einer ihrer Absätze abgebrochen war. Sie drehte sich zu den beiden um, als seien sie persönlich verantwortlich für dieses Missgeschick.

„Wissen Sie, das ist wie mit einem Aufzug.“, sagte Ron. „Es gibt eine 2t Gewichtsbeschränkung dafür.“

Lachend machten sie sich davon. Sie hörten Umbridges Beschimpfungen gegen sie, doch das war ihnen egal. Sie betraten die Aufzüge und waren wenig später in der Aurorenzentrale. Es war Frank Bennett, der sie aufhielt, noch bevor sie ihre Schreibtische erreicht hatten. Er schien sehr in Eile zu sein.

„Was ist denn los?“, fragte Harry verdutzt.

„Ich soll euch von Wyatt ausrichten, dass ihr zu ihm ins Büro kommen sollt.“, sagte er ein wenig außer Atem.

„Warst du eben bei ihm?“, fragte Ron. Frank nickte.

„Er hat mir einen neuen Auftrag gegeben. Stellt euch vor. Ich hab einen Auftrag im Ausland bekommen. Mein erster Auslandseinsatz. In Budapest. Entschuldigt, aber ich muss jetzt wirklich los.“

„Na dann viel Vergnügen.“, rief ihm Ron noch hinterher. „Und übernimm dich nicht. Ich spreche aus Erfahrung.“ Und zu Harry gewandt meinte er: „Ob er wohl weiß, was ihn dort erwartet?“

Sie gingen in die entgegengesetzte Richtung zu Wyatts Büro. Was wollte er von Ihnen? Hatte er ihren Bericht schon gelesen? Was würde er ihnen sagen? Hatten sie wirklich alles in ihrer Macht stehende getan?

„Ob wir wohl was für unseren Auftrag bekommen werden?“, fragte Ron Harry plötzlich.

„Das Ganze wird wohl kaum an die Öffentlichkeit gelangen, Ron.“, meinte Harry. „Man wird uns freundlich die Hand schütteln und den nächsten Auftrag zuteilen. So läuft das nun mal.“

„Wäre ja auch zu schön gewesen.“, seufzte Ron.

„Worüber beschwerst du dich eigentlich? Das ist nun mal unser Job.“ Harry und Ron betraten Wyatts Büro, welcher aufsaß und sie begrüßte.

„Ah. Potter, Weasley. Da sind Sie ja.“ Er wies sie an, sich zu setzen und holte einen Stoß Pergamente hervor. Beide erkannten auf den ersten Blick, dass es ihr Bericht war. „Ich habe Ihren Bericht gelesen.“, meinte er.

„Und?“, fragte Ron. „Stimmt etwas nicht damit?“

„Das nicht. Es ist nur... das alles klingt mir nach einem Schauerroman. Sie müssen ja eine Menge zu tun gehabt haben. Großartige Arbeit, zweifellos.“ Wyatt blätterte durch die Seiten des Berichtes. „Es ist wirklich kaum zu glauben. Ein Vampir, der sich von Transsilvanien nach England transportieren lässt, Muggel und Zauberer beißt und sich dann wieder zurückzieht. Dass sie beide mit ihren Freunden den Kampf gegen ihn aufgenommen haben... Das ist wirklich sehr bewundernswert. Jedoch...“ Er beugte sich zu ihnen. „Jedoch darf aus Gründen der Geheimhaltung nichts nach außen dringen. Haben Sie mich verstanden? Das Ganze ist top secret. Jeder, der davon weiß, muss sich dazu verpflichten, Stillschweigen zu bewahren. Wenn der Inhalt dieses Berichtes an die Öffentlichkeit gelangt, dann...“

„Ich verstehe, Sir.“, sagte Harry. „Die Bevölkerung soll nicht beunruhigt werden.“

„Sehr richtig, Potter.“, sagte Wyatt und lehnte sich zurück. „Wie dem auch sein. Sie haben der magischen Gemeinschaft einen großen Dienst erwiesen. Der Minister dankt Ihnen und auch sein transsilvanischer Kollege. Aber das Ganze wird nicht öffentlich, weshalb Sie auch keine Auszeichnung dafür erwarten können.“

„Natürlich, Sir.“, sagte Ron, wenn auch mit einigem Bedauern in der Stimme.

„Nun, Sie haben jedenfalls gute Arbeit gezeigt. Ich habe neue Aufträge für sie beide.“ Harry und Ron sahen sich an. Als sie wenig später Wyatts Büro verließen, fanden sie ihre Schreibtische bereits mit den nötigen Unterlagen für ihren neuen Auftrag vor. Es war so wie immer. Ein ganz normaler und gewöhnlicher Arbeitstag in der Aurorenzentrale. Ron, der von seinen Unterlagen aufsaß und zu Harry herüber spähte, fragte:

„Und? Womit musst du dich herumschlagen?“

„Eine Chimära in Belfast. Und du?“

„Ein Werwolf in Dundee.“ Und wie aus einem Mund sagten sie: „Das kann ja heiter werden.“

„Naja, ich mach mich jetzt besser auf den Weg.“, sagte Harry nach einer Weile, als er die Informationen überflogen hatte. Auch Ron erhob sich.

„Ich auch.“ Ron seufzte. „Wieso muss ich bei dem Regen draußen einen Werwolf aufstöbern?“

„Weil es dein Job ist.“, sagte Harry müde lächelnd.

„Und wieso machst du es?“

„Ich liebe diesen Job einfach.“, meinte Harry knapp.

Schließlich trennten sie sich und machten sich an die Arbeit. Sie hatten das Gefühl, dass ihnen ein neues Abenteuer bevor stand. So wie es schon immer gewesen war. Ein Leben voller Abenteuer. Ein Leben, welches sie nie gegen ein anderes tauschen würden.

Ende

Hier endet die Geschichte. Ich würde mich sehr über Kommiss von euch freuen. Vielleicht schreibe ich noch eine Fortsetzung zu dieser Story. Mal sehen, wie ich Zeit habe. Bis zum nächsten Mal.

euer johnprewett